

**Exegetischer Kommentar zu neun Briefen des Apostels Paulus
von Karl von der Heydt**

Der Brief des Apostels Paulus an die Galater

Einleitung.

Der „Brief an die Galater“ ist nicht an eine einzelne Gemeinde gerichtet, sondern an die in der sogenannten „galatischen Landschaft“ wohnenden Gemeinden, welche der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise gründete. Diese Landschaft Galatia oder Gallo-Graecia umfaßt das zwischen Paphlagonien, Pontus, Kappadokien und Bithynien gelegene kleinasiatische Gebiet, welches auch am Tag der Pfingsten zu Jerusalem sowohl durch Juden, als Proselyten vertreten war.

Der Name „Galater“ weist unzweifelhaft auf Gallier oder Kelten hin; denn das Wort Γαλάται ist unverkennbar aus Κέλται entstanden. Von diesen, in Gallien wohnhaften Kelten wanderten einige kriegslustige Volksstämme um das Jahr 280 vor Christus aus ihrem Land aus. Nachdem sie Italien überflutet hatten, drangen sie über Makedonien und Griechenland nach dem Osten vor. Ein Teil von ihnen hat sich auf diesem Kriegszug dauernd in dem Gebiet von Kleinasien niedergelassen, welches ihnen Attalus, der König von Pergamum, abtreten mußte; und dieses eben ist das Gebiet, welches in der Schrift die Galatische Landschaft genannt wird.

Unter den in Kleinasien sesshaft gewordenen keltischen Völkern befand sich nachweislich auch *ein* germanischer Volksstamm, die *Tektosagen*. Da die Galater nach Strabo mit diesen Tektosagen Sprache und Sitten gemein hatten, so ist die Meinung aufgestellt worden, die eingewanderten Barbaren seien sämtlich Germanen gewesen, die damals unter dem generellen Namen „Kelten“ seien einbegriffen gewesen. Für diese Meinung beruft man sich überdies auf das Zeugnis des Hieronymus. Derselbe berichtet, daß die Bewohner von Galatien noch zu seiner Zeit, außer der im ganzen Orient gebräuchlichen griechischen Sprache, ihre eigne Volkssprache geredet hätten; und diese, so behauptet er, sei der Sprache der Trevirer fast ganz gleich gewesen. Diese Trevirer nun waren echte Germanen, von Tacitus als circa affectationem germanicae originis ultra ambitiosi bezeichnet, und demnach war ihre Sprache keine andere, als die germanische. Wenn also die Galater die germanische Sprache redeten, dann liegt der Schluß nahe, daß sie Abkömmlinge der Germanen, und nicht der Gallier, gewesen seien. Insofern gewinnt eben dieser Brief für uns Deutsche noch ein ganz eigentümliches Interesse.

Nachdem Paulus durch die Predigt des Evangeliums die Gemeinden in der galatischen Landschaft gegründet hatte, besuchte er sie zum zweiten Mal (Apg. 18,23), um sie zu befestigen. Die Gemeinden bestanden zum Teil aus Juden, die über ganz Kleinasien verbreitet waren; der Hauptzahl nach aus Heiden, aus den Nachkommen jener eingewanderten Kelten. Die Gemeinden von Galatien finden wir erwähnt 1. Kor. 16,1, und Petrus richtet seinen Brief „an erwählte Beisassen von der Zerstreuung“, auch an die in Galatien.

Zu seinem Brief ward der Apostel veranlaßt durch die Verwirrung, welche judaistische Irrlehrer unter den Galatern anrichteten, wo sie unmittelbar nach dem zweiten Besuch (1,6) sich eingenistet haben. Es ist dieselbe pharisäische Art, die zuerst in Antiochia auftrat. Ungeachtet der gegen sie gerichteten Schlüsse der großen Apostel- und Gemeindeversammlung zu Jerusalem, in welcher sie beschuldigt werden, „die gläubigen Heiden in Unruhe zu bringen und ihre Seelen zu verstören“, ließen sich diese Judaisten nicht zurückhalten. Wie in anderen heidnischen Gemeinden, z. B. in Korinth, Kolossä, Philippi, waren sie auch in Galatien eingedrungen. Außer der Beobachtung der mosaischen Vorschriften verlangten sie von den gläubig gewordenen Heiden die Beschneidung als notwendig, wenn auch nicht unbedingt zur Seligkeit, so doch zu Erreichung einer höheren Stufe der Heiligkeit. Daß diese, den ganzen Erfolg der apostolischen Predigt gefährdende Irrlehre bei den Galatern mehr noch, als anderswo, Eingang gefunden hat, geht aus dem Brief deutlich hervor. Derselbe bekundet mit der zartesten Liebe zugleich strafenden Ernst und die hohe, dem Apostel gegebene Weisheit. Wir besitzen in diesem Brief eine unschätzbare, bis ans Ende der Tage wirkungsvolle Belehrung

über unsere Stellung zum Gesetz, über Gnade und Werk, und über die Freiheit, für welche Christus uns freigemacht hat.

Kapitel 1.

V. 1. *Paulus, Apostel nicht von Menschen her, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, ihn, der ihn auferweckt hat aus Toten.*

Wenn in den Briefen unseres Apostels der einleitende Gruß unverkennbar mit dem Inhalt in einer mehr oder weniger greifbaren Beziehung steht, so ist das in *diesem* Brief in absonderlicher Weise der Fall. Die in der Einleitung erwähnten Irrlehrer suchten sich bei den Galatern auch dadurch Eingang zu verschaffen, daß sie das apostolische Ansehen des Paulus gegen die Zwölfe und insbesondere den Petrus herabsetzten. Durch dieses Bestreben seiner Gegner sieht Paulus sich veranlaßt, sofort an der Spitze des Briefs den göttlichen Ursprung und die Hoheit seines apostolischen Amts mit Nachdruck hervorzuheben.

Seine apostolische Stellung, sagt er, rühre *nicht von Menschen* her; auch sei seine Berufung zu derselben *nicht durch einen Menschen* vermittelt oder veranlaßt. Ohne alle Mitwirkung von Menschen, auch der Zwölfe, sei er Apostel geworden *durch Jesum Christum*. Von seinem Sitz zur Rechten der Macht aus hat der Herr den Paulus berufen zu seinem Apostel und „Herold und Lehrer von Heidenvölkern“. Gleicherweise ist er Apostel geworden *durch Gott, den Vater*. Dem Sohn, den er auferweckte aus Toten, hat Gott jede Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; und insbesondere hat er ihn gegeben als Haupt der Gemeinde, über alles erhaben. So geschieht alles, was der Sohn tut, in Vollmacht des Vaters und *durch den Vater*; (Joh. 5,30; 10,38; 14,10) und so erklärt es sich, daß der Apostel V. 15 schreibt: *Gott* habe ihn abgesondert und berufen zur Verkündigung des Evangeliums.

V. 2. *Und die sämtlichen Brüder, die mit mir sind, den Gemeinden von Galatien!*

Wenn der Apostel auch häufig in seinen Briefen den einen und andern, gerade bei ihm verweilenden Mitarbeiter als Mitverfasser nennt, so kann doch hier mit dem Ausdruck „die sämtlichen Brüder“ (οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί) unmöglich an solche einzelne Mitarbeiter gedacht werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß Paulus die sämtlichen Brüder des Ortes, von wo er den Brief schrieb, bei sich versammelt hatte, und daß sie zu dem ganzen Inhalt des Briefs ihre volle Zustimmung ausgesprochen haben. Er nahm in seiner Demut die Mitwirkung der ganzen Gemeinde in Anspruch, um dadurch den Eindruck seiner Ermahnung und Warnung noch zu verstärken; ein Beweis, wie sehr es ihm angelegen war, die Galater von ihrem Irrweg zurechtzubringen.

Den Gemeinden von Galatien. Es heißt nicht, wie sonst wohl, „den berufenen Heiligen“ oder „den gläubigen Brüdern“, sondern kurzweg „den Gemeinden von Galatien“; und aus diesem Mangel jeder sonst üblichen, traulichen Anrede konnten die Galater sofort abnehmen, wie ernst und strenge der Apostel ihre Verirrung auffaßte.

V. 3-5. *Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, ihm, der sich selbst hingegeben hat für unsere Sünden, auf daß er uns erretten möchte aus der gegenwärtigen, bösen Weltzeit, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, – und dem gebührt die Ehre in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.*

In den Worten, welche dem Segenswunsch beigelegt werden, liegt schon eine leise Andeutung an die gesetzlichen Bestrebungen, zu welchen man sich in Galatien hatte verführen lassen. Denn daraus, daß *unser Herr Jesus Christus sich selbst gegeben hat für unsere Sünden*, folgt, daß jedes andere Opfer für Sünden und jedes Gesetzeswerk überflüssig und unnütz und deswegen unstatthaft ist. Hingegeben hat er sich, *auf daß er uns erretten möchte (oder könnte)*. Die hier gebrauchte Absichtspartikel ὅπως unterscheidet sich so von ἵνα, daß sie nicht, wie dieses, den bestimmt gewollten

und erwarteten Erfolg anzeigt, sondern daß dieser Erfolg vielmehr von der Erfahrung abhängig gedacht wird: *revocatur ad experientiam rei*. Klotz 681. S. Hebr. 2,9.

Aus der gegenwärtigen bösen Weltzeit.

Ἐνεστώς ist das, was sich einstellt, was im Begriff ist, einzutreten, wie 2. Thess. 2,2; 2. Tim. 3,1, oder auch *bevorstehend*, 1. Kor. 7,26. Wo es im direkten Gegensatz zu dem Zukünftigen steht, wie Röm. 8,38; 1. Kor. 3,22, da übersetzen wir es mit *gegenwärtig*. So heißt auch bei den griechischen Grammatikern das Präsens ὁ ἐνεστώς χρόνος. Die im Eintreten begriffene Weltzeit, aus welcher der Herr gekommen ist uns zu erretten, wird böse genannt, weil der „Böse“, d. i. der Teufel, der Fürst dieser Weltzeit ist. Seine Diener sind es, die, sich verstellend in Diener der Gerechtigkeit, darauf ausgehen, die Gemeinden zu verführen. 2. Kor. 11.

Nach dem Willen unseres Gottes und Vaters.

In der Hingabe seiner selbst, um unsere Sünden auszusöhnen und zu tilgen, hat unser Herr und Heiland den Willen unseres Gottes und Vaters ausgeführt. Bei seinem Eintritt in die Welt als Hoherpriester hat er selbst bezeugt: „siehe, ich bin da, o Gott, zu tun deinen Willen.“ Ps. 40,8.9. Und wie das ganze Erlösungswerk geschehen ist gemäß und entsprechend dem Willen Gottes, so ist auch dieser Wille insbesondere maßgebend in Bezug auf das, was aus der anstehenden bösen Zeit herausgerettet werden soll. Alles, was der Vater ihm gegeben hat, das wird der Herr nicht verlieren, sondern er wird es auferwecken am letzten Tag. Joh. 6,39.

Ihm, dem Gott aller Gnade, der uns berief zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, ihm gebührt Ehre, Lob und Preis in alle Ewigkeiten. Amen.

V. 6. *Es wundert mich, daß ihr so gar schnell euch herumsetzen laßt von dem Gesalbten weg, der euch in Gnade berufen hat, in ein anderartiges Evangelium.*

Ohne irgend eine begütigende Einleitung beginnt der Apostel seine Ansprache mit einem schweren Vorwurf. Es wundert und befremdet mich, sagt er, daß ihr so gar schnell, nachdem ich kaum euch verlassen habe, und nachdem ich bemüht war, euch im Evangelium zu befestigen, *euch herumsetzen laßt*.

Das Präsens (μετατίθεσθε) ist gewählt, weil die Hoffnung festgehalten wird, daß der Abfall noch nicht vollzogen und eine bereits abgeschlossene Sache sei.

Ἀπό τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς ἐν χάριτι Χριστοῦ. Diese Worte lassen sich sprachlich gleich richtig in zwiefacher Weise übersetzen. Einmal: *von dem (Gott), der euch in Gnade Christi gerufen hat*; sodann: *von dem Gesalbten ab, der euch in **Gnade** gerufen hat*. Für die erstere Fassung wird als entscheidend geltend gemacht, daß die Berufung in der Schrift ausnahmslos Gott zugeschrieben werde. Diese Begründung, wenn sie überhaupt so unbedingt richtig ist, – es steht Röm. 1,6 („Berufene Jesu Christi“) entgegen – ist jedoch im vorliegenden Fall unzutreffend. Es ist eben hier nicht die Rede von den „nach Vorsatz Berufenen“ (Röm. 8,28), oder von der „kräftigen Berufung“, wie die reformierten Theologen sie nennen. Die „allgemeine“ Berufung ist gemeint, welche der Gesalbte durch seine Boten in Verkündigung des Evangeliums ergehen läßt. Im Namen Christi treten diese Boten auf und bitten im Namen Christi: „laßt euch versöhnen mit Gott!“ 2. Kor. 5,20. Um so mehr empfiehlt sich sachlich die andere Fassung, weil darin das für die Verirrung der Galater entscheidende Moment schärfer hervorgehoben wird. Daß sie von dem Gesalbten sich abwenden, wird ihnen vorgeworfen, der sie nicht in Gesetzes Werken, sondern in *Gnade* berufen hat. Denn darin besteht ihr Abfall, daß sie die Gnade verlassen und den Weg gesetzlicher Bestrebungen beschreiten. S. 2,21.

So hat es schon die Peschito; und dieser Auffassung sind die reformatorischen Väter beigetreten, mit Ausnahme Luthers, welcher, der Vulgata folgend, übersetzt hat: „von dem, der euch in die (ἐν für εἰς genommen) Gnade Christi gerufen.“

In ein anderweitiges Evangelium. ἕτερος ist, im Unterschied von ἄλλος – was ein anderer schlechthin heißt – von *anderer Art*, auch wohl fremd, wie z. B. Apg. 2,4: ἐτέραις γλώσσαις, *in fremden Sprachen*. Der Ausdruck: „ein anderartiges Evangelium,“ der auch 2. Kor. 11,4 vorkommt, ist nicht sowohl paradox, als vielmehr ironisch. Die Judaisten, welche den Galatern die Beobachtung der mosaischen Vorschriften und die Beschneidung aufnötigten, gaben ihre Lehre, im Gegensatz zu der apostolischen, als das rechte, wahre Evangelium aus. Sie machten es, wie die Schwärmer zu Luthers Zeit, die auch ein anderartiges und besseres Evangelium anpriesen. Vergl. zu 2. Kor. 11,4.

V. 7. *Das doch mitnichten ein anderes ist; nur daß gewisse Leute da sind, die euch verwirren, und die gewillt sind, das Evangelium des Gesalbten zu verdrehen.*

Neben dem Evangelium des Gesalbten, welches Paulus den Galatern verkündigt hatte, gibt's nicht noch ein anderes, ἄλλο und das sogenannte „anderartige“ Evangelium besteht bloß darin, daß *gewisse Leute da sind, die euch verwirren* und in Unruhe bringen. (ἐτάραξαν ὑμᾶς, heißt es auch Apg. 15,24.) Das substantivierte Partizip mit Artikel: οἱ ταρασσόντες, „die Unruhestifter da“, bezeichnet die gewissen Leute, welche der Apostel nicht näher nennen will, als solche, die sich das Verwirren zur Aufgabe machen. Die Qualität ist als ein bestimmtes Konkretum gedacht; nur die Personen, welche als solches tätig sind, bleiben unbestimmt. Winer 100.

Und die gewillt sind, das Evangelium des Gesalbten zu verdrehen. Das neue Evangelium, womit sie sich schmücken, ist nichts weiteres, als die Tendenz, das Evangelium Christi μεταστρέψαι, d. h. umzukehren, zu verdrehen und seine Beschaffenheit zu ändern. Vergl. 1. Sam. 10,9 in LXX.

V. 8. *Jedoch, sogar wenn wir, oder ein Engel aus dem Himmel euch ein Evangelium bringen sollten neben dem her, das wir euch verkündigt haben, so sei er Anathema (verwünscht)!*

Über den Unterschied von καὶ ἐάν und ἐάν καὶ siehe Hart. I, 140 und Herm. ad Vig. 830.

Die Leute, die euch verwirren, und die – aufgebläht, wie sie sind, von der Vernunft ihres Fleisches (Kol. 2,18) – sich bei euch zur Geltung bringen, werden ihr Urteil tragen. Jedoch, sogar in dem Fall, daß wir selbst, oder ein Engel aus dem Himmel euch ein anderes Evangelium bringen sollten, παρ' ὃ, d. i. *außer dem*, oder *darüber hinaus*, oder *neben dem her*, das wir euch verkündigt haben, – er sei Anathema! Aus Röm. 9,3; 1. Kor. 12,3; 16,22, so wie aus Mk. 14,71; Apg. 23,12; 14,21, wo sich das Verbum ἀναθεματίζω findet, geht die Bedeutung des Wortes mit genügender Deutlichkeit hervor. Es muß jedenfalls von ἐπικατάρατος, verflucht (s. 3,10), in etwa unterschieden werden und entspricht unserem *verwünscht*: mit Verachtung der Menschen und mit dem Zorn und der Strafe Gottes belegt, sowie dem Untergang geweiht. Vergl. zu Röm. 9,3. So hoch steht die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Evangeliums Christi, daß ein *jeglicher*, der es versucht, etwas daran zu ändern oder durch gesetzliche Zutat zu verdrehen, dem Verderben und Untergang geweiht werden soll, sei es – auch den undenkbaren Fall angenommen – der Apostel selbst oder gar ein Engel aus dem Himmel.

V. 9. *Wie wir von vornherein behauptet haben, so sage ich auch jetzt wiederum: wenn jemand euch ein Evangelium bringt neben dem her, das ihr angenommen habt, so sei er Anathema!*

Es ist nicht anzunehmen, daß hier auf eine frühere, mündliche Äußerung, etwa bei dem zweiten Besuch, Bezug genommen werde, da ein Anlaß zu einer solchen damals nicht vorlag; denn die judaistischen Verwirrungen sind erst nachher eingetreten, wie aus V. 6 hervorgeht. Demnach kann

προειπεῖν hier nicht heißen: in einer früheren Zeit aussprechen, sondern es ist gerade so, wie 5,21 und 2. Kor. 13,2: *vorweg* oder *von vornherein aussprechen*. So haben es, außer den griechischen Vätern, auch Luther, Erasmus, Grotius und Bengel aufgefaßt. Der Gegensatz von πρό, *vorher*, und καὶ ἄρτι, *auch jetzt*, den man gegen diese Auffassung geltend macht, erklärt sich leicht. Der Apostel sieht voraus, daß seine Leser von dem scharfen Wort „*Anathema*“ betroffen sein werden. Damit sie nun nicht etwa denken, das Urteil sei zu hart, oder gar, es sei nicht so ernst gemeint, fährt er fort: „was ich *vorweg* behauptet habe, das wiederhole ich *auch jetzt*.“ Jetzt aber wählt er, statt des hypothetischen ἕάν cum Conj., den tatsächlichen Fall, das ἐὶ cum Ind. Wenn jemand euch bringt, wenn der Fall wirklich eintritt, – wie es denn, wie mir wissen, geschehen ist, – so sage ich nochmals: er sei Anathema!

Dadurch, daß er von den Galatern sagt, sie hätten das Evangelium nicht bloß gehört, sondern *angenommen* und ihm zugestimmt, steigert er auch in Bezug auf sie die Verantwortung bei eintretendem Abfall.

V. 10. *Denn gehe ich eben jetzt damit um, Menschen für mich zu gewinnen, oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich nämlich noch Menschen zu Gefallen wäre, – Christi Diener wäre ich dann nicht.*

In V. 8, 9 u. 10 finden sich kurz nacheinander die von Winer 260 beschriebenen drei Modi der hypothetischen Sätze.

Πείθω heißt: *überzeugen, überreden*, und nimmt hier – ebenso wie Apg. 12,20 – die auch den griechischen Klassikern geläufige Bedeutung an: *jemanden für sich gewinnen*, ihn sich zum Freunde machen. Das Präsens soll (nach Bernh. 370) das Wollen und die Unternehmung anschaulich machen, da es die Gegenwart einer unvollendeten Handlung darstellt. S. zu 1. Kor. 15,31 u. 2. Kor. 13,1.

Eben jetzt, wo ich kraft meines apostolischen Amtes das Anathema über alle vorgeblichen Verbesserer und Übermeisterer des Evangeliums ausspreche, gehe ich da etwa damit um, Menschen für mich zu gewinnen, oder geht es mir vielmehr darum, **Gott** zum Freunde zu haben? – Das ist eine Frage, die einer Antwort kaum bedarf. Oder – abgesehen von dem vorliegenden Fall, wo ich das Anathema ausspreche, – suche ich überhaupt Menschen zu gefallen und buhle ich um deren Beifall? Wie würde das einem Apostel Jesu Christi anstehen? – *Christi* Diener wäre ich nicht, wenn ich noch Menschen zu Gefallen wäre.

Diese Äußerung steht mit 1. Kor. 9,19-22 nicht im Widerspruch. Gern will Paulus bei allen Menschen auf ihre Weise eingehen, um sie für das Evangelium zu gewinnen. Gern will er nach Röm. 15,1.2 die Schwachheiten der Schwachen tragen und dem Nächsten zu Gefallen sein, *zum Guten*. Wo es sich, aber um *die Lehre* handelt, da will und kann er auf niemand Rücksicht nehmen und niemals kann er einem Menschen zu Gefallen die Wahrheit des Evangeliums verkümmern lassen.

V. 11. *Ich tue euch aber kund, Brüder, daß das Evangelium, das von mir verkündigt ward, nicht nach Menschen Art ist.*

Den strengen Worten V. 6-10 folgt nun die Ansprache mit dem traulichen „Brüder“, woraus die Galater zu ihrem Trost abnehmen konnten, daß ihr Apostel sie noch nicht aufgegeben hatte. Als seinen „Brüdern“ will er ihnen jetzt mit feierlichem Nachdruck kund und zu wissen tun, was sie freilich wissen konnten und sollten, daß nämlich das Evangelium, „das wir euch verkündigt haben“, nicht κατ’ ἄνθρωπον sei. Das heißt: das Evangelium ist nicht „nach menschlichem Maße“ (Bernh. 241) und nicht so beschaffen, daß es Menschenwerk sein konnte. Ein Mensch hat es nicht ersonnen; es beruht auch nicht auf eines Menschen Autorität (1. Kor. 9,8) und liegt nicht innerhalb der Gren-

zen menschlicher Machtsphäre. Deshalb darf kein Mensch sich unterfangen, etwas daran zu ändern, oder eine Lehre, die er sich nebenher ausgedacht hat, für „Evangelium“ auszugeben.

Da das Evangelium Christi für „Menschen“ gegeben ist, so ist es andererseits dem Menschen vollkommen angemessen und genügt seinem eigensten und innersten Bedürfnis, wenn er es mit gläubigem Herzen annimmt.

V. 12. *Denn auch ich habe dasselbe nicht von einem Menschen angenommen noch erlernt, sondern durch eine Enthüllung Jesu Christi.*

Οὐδὲ γάρ ἐγώ wird gebraucht, wie in positiven Sätzen καὶ γάρ gebraucht wird. οὐδὲ γάρ ἐγώ, denn auch ich nicht, wo der Ton auf „ich“ fällt.

Wäre das Evangelium ein menschliches Machwerk, dann hätte Paulus es von einem Menschen annehmen oder durch Unterricht erlernen können. Das Evangelium Christi ist aber „ein Geheimnis, das verschwiegen ward in ewigen Zeiten, bis es enthüllt wurde seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“. Eph. 3,5. Die Zwölf haben es nicht von einem Menschen gelernt, und ebenso auch *Paulus* nicht. Gerade so, wie jene, hat auch *er* es durch Enthüllung empfangen. Paulus ist also in Betreff der Zurüstung zum apostolischen Amt den Zwölfen völlig gleichgestellt worden.

In welcher Weise Jesus Christus diese Enthüllung seinem Diener hat zuteil werden lassen, wird nicht gesagt. Wenn er den Korinthern schreibt: ich habe es von dem Herrn her (ἀπό τ. Κ.) empfangen, was ich auch euch überliefert habe, so kann daraus nicht gefolgert werden, daß die Enthüllung von dem Herrn unmittelbar oder persönlich ihm gegeben sei. Eher läßt das, was von der Enthüllung *im Geist* gesagt ist, – so, wie jenes Wort unseres Herrn an seine Jünger: Joh. 14,26 – darauf schließen, daß sie durch die Vermittlung des verheißenen Anwalts, *des heiligen Geistes*, geschehen ist. In einem so hohen Maße, wie dem Apostel Paulus – der, wie er selbst sagt, Gefahr lief, sich des Überchwangs der Enthüllungen zu überheben – sind sie wohl irgend einem anderen Menschen niemals zuteil geworden.

Seinem Knecht Johannes sandte der Herr bekanntlich eine Enthüllung (ἀποκάλυψις) über zukünftige Dinge durch einen Engel.

V. 13. *Ihr habt doch gehört von meinem vormaligen Wandel in dem Judentum, daß ich nämlich ganz maßlos verfolgte die Gemeinde Gottes und sie zerstörte.*

Daß Paulus ein übereifriger Jude war und die Bekenner des Evangeliums verfolgte und verwüstete, – dieser Umstand allein schließt jeden Gedanken aus, daß er es von ihnen hätte annehmen können. Seine Umkehr war allein dem unmittelbaren Eingreifen des Herrn zu verdanken.

Wir wissen, daß der junge Saulus in Jerusalem auferzogen ward, zu den Füßen des angesehenen Gesetzlehrers Gamaliel. Apg. 22,3. Dieser war, zu Anfang, der Verfolgung in den Weg getreten (Apg. 5,34-39); ja, er hatte das Synedrium davor gewarnt, wider Gott zu streiten. Demungeachtet war das die Frucht seines sorgfältigen Unterrichts, daß sein begabtester Schüler sich fortreißen ließ, καθ' ὑπερβολήν, im Übermaße zu verfolgen die „Gemeinde Gottes“. 1. Kor. 15,9. Damals, in seiner Unwissenheit, hielt der fanatische Saulus die Jünger des Herrn für Ketzler und Aufrührer; daß es die „Gemeinde Gottes“ war, die er verfolgte, das erkannte er erst durch Enthüllung.

Die beiden Imperfekta (ἐδίωκον und ἐπόρθουν) sind gewählt. Das Erstere macht die Verfolgung als eine andauernde und wiederholte anschaulich. Das andere bezeichnet das „Zerstören“ (πορθεῖν heißt nämlich nicht verstören, sondern zerstören, *zugrunde richten*) als eine Handlung, mit welcher Saulus beschäftigt war, die er aber nicht durchführen konnte. Bernh. 373. Winer 240.

V. 14. *Und daß ich in dem Judentum zunahm über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, so daß ich übermäßiger, als sie, als Eiferer dastand für meine väterlichen Überlieferungen.*

Auch das, sagt er, sei seinen Lesern bekannt, daß er die übrigen Schüler des Gamaliel in der Kenntnis der Gesetzlehre überragt habe. Die „väterlichen“ Überlieferungen, von denen er redet, müssen wegen des einschränkenden „meine“ speziell auf die, vom eigenen Vater ihm eingepprägten, pharisäischen Lehren verstanden werden. Der Vater war ein Pharisäer (Apg. 23,6), und auch die Voreltern eifrige fromme Juden. 2. Tim. 1,3.

V. 15.16. *Als es aber Gott wohlgefiel, – ihm, der mich abgesondert hat von meiner Mutter Leib aus und berufen durch seine Gnade, – zu enthüllen seinen Sohn in mir; damit ich ihn verkündige unter den Heidenvölkern: alsbald ging ich nicht zu Rate mit Fleisch und Blut.*

Als es aber Gott wohlgefiel. Dieses „aber“ bezeichnet den Wendepunkt im Leben des Apostels. Dem Lästere, Verfolger und Gewalttäter widerfuhr Barmherzigkeit. 1. Tim. 1,13. In dem Moment, den Gott sich ausersehen hatte, da, mit einem Schlag, geschah die gnadenvolle Umwandlung.

Ihm, der mich abgesondert etc.

Ἀφορίζω, *ab-* oder *aussondern*, einen aus der Mitte der Übrigen heraus zu etwas bestimmen. Apg. 13,2; 19,9; 2. Kor. 6,17. Der Apostel wußte, daß der Herr zum Propheten Jeremia gesagt hatte: „ich kannte dich, bevor ich dich im Mutterleib bereitete, und *sonderte dich aus*, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker.“ Jer. 1,5. Ebenso wußte er aus seiner eigenen wunderbaren Berufung, und weil der Herr ihn als „ein Gefäß von Auswahl“ bezeichnete, seinen Namen zu tragen vor Heidenvölkern, daß auch er selbst, wie Jeremia, abgesondert war von seiner Mutterleibe aus und zum Apostel berufen durch seine Gnade.

Um allen eigenen Ruhm abzuschneiden, ist es allein die *Gnade*, welcher er die Absonderung und die Einsetzung ins Amt beimißt; wie er auch an einem anderen Ort bekennt: „durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin;“ – „nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ 1. Kor. 15,10; s. 1. Tim. 1,14.

Als es aber Gott wohlgefiel, zu enthüllen seinen Sohn in mir, d. i. in meinem Bewußtsein, in animo meo. Vergl. 3,1. Durch diese Enthüllung lernte er erkennen Jesum, den Gott gesandt hat, als Gesalbten. An einen Gesalbten, als den, der das Reich wieder aufrichten würde dem Israel, glaubte Saulus von seiner Jugend an; daß aber Jesus, der verachtete Nazoräer, dieser Gesalbte sei, das lernte er erst jetzt, wo Gott seinen Sohn in ihm enthüllte durch seinen heiligen Geist.

Damit ich ihn verkündige; dazu eben war er berufen durch die Gnade Gottes. Das Präsens (ἐυαγγελίζωμαι) zeigt an, daß das Verkündigen der noch fortdauernde Beruf ist.

Unter Heidenvölkern. S. Apg. 9,15; 22,21; 26,17-18; Röm. 11,13; Eph. 3,8. In seinen Briefen an den Timotheus (I. ep. 2,7; II. ep. 1,12) nennt sich Paulus mit Emphase „Herold und Apostel und Lehrer von Heidenvölkern“. Das schließt aber nicht aus, daß er auch die unter den Heiden wohnenden Juden, – „sein Fleisch“, wie er sie nennt, – für das Evangelium zu gewinnen suchte.

Als bald ging ich nicht zu Rate mit Fleisch und Blut.

Das Verbum προσανατίημι findet sich nur hier und 2,6; sonst weder im N. T., noch in der LXX. Das Simplex ἀνατίθεσθαι τί τιτι (Apg. 25,14; Gal. 2,2) heißt: einem etwas vortragen. Das Kompositum mit πρὸς, welche Präposition die Richtung und die Absicht ausdrückt, *einem etwas vortragen, um Rat von ihm zu bekommen*. In dem Bewußtsein, daß er von Gott abgesondert und zum Apostelamt berufen war, konnte Paulus sich nicht von Menschen abhängig machen; und er war sofort entschlossen, sich nicht zu beraten mit Fleisch und Blut. Das will nicht sagen, er habe die Sache nicht überlegt mit sich selbst, sondern, er sei nicht zu Rate gegangen mit anderen Menschen, die er – als

schwach und unzulänglich gegenüber der göttlichen Offenbarung – kurzweg „Fleisch und Blut“ nennt. So sagte auch der Herr zu Petrus auf dessen schönes Bekenntnis: „das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel;“ Mt. 16,17 und Eph. 6,12 finden wir „Fleisch und Blut“ – d. i. Menschen – als Gegensatz gegen die höllischen Mächte. – Also nicht nur nicht Belehrung, ja nicht einmal Rat hat er von Menschen angenommen.

V. 17. *Ging auch nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging weg nach Arabien, und wiederum kehrte ich zurück nach Damaskus.*

Wäre Paulus der menschlichen Belehrung bedürftig gewesen, dann lag ihm nichts näher, als sofort nach Jerusalem zu gehen. Er vermied es jedoch absichtlich, oder vielmehr der Herr fügte es so, daß er damals die Apostel nicht aufsuchte. Indem er sagt: „die vor mir Apostel waren“, erkennt er die Priorität der Zwölfe an, betont aber zugleich, daß er für seine Person gleichberechtigter und ebenbürtiger Apostel Jesu Christi ist.

Aus Apg. 9,20-25 wissen wir, daß Saulus nach seiner Bekehrung sofort in den Synagogen von Damaskus Jesus als den Sohn Gottes predigte. „Er ward mehr und mehr mächtig, und brachte die in Damaskus wohnenden Juden in Verwirrung, indem er nachwies: dieser ist der Gesalbte.“ Nach einiger Zeit beschlossen die Juden, den lästigen Prediger aus dem Weg zu räumen. Der Statthalter des arabischen Königs Aretas (des Schwiegervaters des Herodes Antipas), dem damals die Stadt gehörte, wollte ihn auf Betreiben der Juden greifen; aber er entfloh ihren Händen. Wovon aber die Apostelgeschichte nichts erwähnt, und was wir bei diesem Anlaß durch ihn selbst erfahren: er entwich nicht nach Jerusalem, sondern auffallenderweise nach Arabien. Im Verfolge dieses Briefes wird Arabien mit dem Berg Sinai als Gegensatz von Jerusalem hingestellt; und in der Tat, welch ein Gegensatz! Jerusalem, die heilige Stadt, die Metropolis des theokratischen Staats, der Sitz der Apostel und der ersten Gemeinde, und dagegen Arabien, ein Bild der Wildnis, der Öde und der Unfruchtbarkeit! Aber gerade nach diesem Arabien ward Saulus von Gott geführt. Wie Johannes der Täufer in den Wüsteneien zubereitet ward für das ihm bestimmte Amt, so wurde auch der zukünftige Heidenapostel in das unwirtliche, wüste Land entsendet, um daselbst in der Einsamkeit, ferne von jedem menschlichen Einfluß, zu seinem hohen Amt durch den heiligen Geist ausgerüstet zu werden.

V. 18. *Danach, nach drei Jahren, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Petrus persönlich kennen zu lernen, und blieb im Verkehr mit ihm fünfzehn Tage.*

Ἰπὸς (αὐτόν) drückt die ethischen Rücksichten geselliger Relationen aus; Bernh. 265: *im Verkehr mit ihm.*

Danach – d. h. nachdem er nach Damaskus zurückgekehrt war, – nach drei Jahren, deren Ausgangspunkt, wie der Zusammenhang ergibt, von der ersten Ankunft in Damaskus zu rechnen ist. Die Zeit, welche er damals in Damaskus verbrachte, wird in der Apostelgeschichte nur ungefähr mit ἡμέραι ἰαυαί angegeben, d. i. *eine geraume Zeit*. Da sie die Reise nach Arabien, und folglich auch die Rückkehr nach Damaskus, gar nicht erwähnt, so läßt sich nicht bestimmen, wie sich die drei Jahre auf Arabien und auf den zweimaligen Aufenthalt in Damaskus verteilen. Das Eine ist sicher, daß nach der Bekehrung des Saulus drei Jahre vergingen, bevor er eine Reise nach Jerusalem unternahm. War er schon in den ersten Wochen nach seiner Bekehrung mehr und mehr mächtig als Prediger des Evangeliums aufgetreten, dann war in den drei Jahren seine Ausbildung zum selbstständigen Apostel völlig durchgeführt.

Als er nunmehr nach Damaskus zurückgekehrt war, da entschloß er sich, nach Jerusalem zu gehen, um die persönliche Bekanntschaft des Petrus zu machen, nach welcher er, wie man sich leicht vorstellen kann, großes Verlangen trug. Das gewählte und in der Schrift sonst nicht vorkom-

mende Wort ἰστοπέω, „mit eignen Augen kennen lernen“, deutet schon an, daß es ihm dabei um Belehrung nicht zu tun war. Über diese Reise nach Jerusalem erfahren wir noch Näheres aus Apg. 9,26-30 und Apg. 22,17. Trotz der drei Jahre, die dazwischen lagen, hatten die Jünger den „von Drohen und Mord losschnaubenden“ Saulus nicht vergessen. Sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er wirklich ein Jünger sei. Barnabas aber nahm sich des Saulus an und gab nähere Auskunft, wie er schon in Damaskus sich freimütig bekannt habe zu dem Namen Jesu; und nun ging er mit den Jüngern aus und ein. Die Hellenisten aber, mit denen er stritt, und die sofort erkannten, ein wie mächtiger Gegner er sei, beschlossen, ihn aus dem Weg zu räumen, während die übrigen Apostel unangefochten blieben. So kam es, daß schon nach 15 Tagen Saulus von den Brüdern nach Cäsarea gebracht wurde, von wo er nach seiner Vaterstadt Tarsus ging. Der Herr selbst, der ihm in Jerusalem erschien, befahl ihm: „eile und gehe schnell weg aus Jerusalem.“ – Die Erwähnung der 15 Tage soll unstreitig den Lesern begreiflich machen, daß diese kurze und überdies so unruhige Zeit zu einem Unterricht in der Heilslehre nicht ausgereicht hätte, wie man vielleicht ihm nachsage, daß er denselben gesucht habe, er, der Vorkämpfer in dem Streit mit den jüdisch gesinnten Hellenisten!

V. 19. *Einen anderen der Apostel sah ich aber nicht, außer Jakobus, den Bruder des Herrn.*

Wo Lukas berichtet, Barnabas habe ihn zu „den Aposteln“ gebracht, da bekommen wir hier eine ganz genaue Relation. Die Apostel besuchten häufig die anderen Gemeinden von Judäa; und so wird es sich getroffen haben, daß in jenen Tagen nur Petrus und Jakobus in Jerusalem anwesend waren. Jakobus gehörte nicht zu den „Zwölfen“, wurde aber doch unter die Apostel gerechnet, und ist der Verfasser des uns aufbewahrten Briefes. Er war, ebenso wie „Joses, Juda und Simon“, ein Sohn der Maria, der Mutter des Herrn, und folglich ein leiblicher Bruder unseres Herrn. S. zu 1. Kor. 9,5. Zur Unterscheidung von Jakobus, dem Bruder des Johannes, – dem auf Befehl des Herodes enthaupteten – und von Jakobus, Alphäi Sohn, dem sogenannten „kleineren“, welche *beide* zu den Zwölfen gehörten, hat dieser Jakobus den Beinamen: „der Bruder des Herrn.“ Auf der großen Versammlung (Apg. 15) war es bekanntlich Jakobus, der den Ausschlag gab und den Beschluß formulierte, in welchem „die Apostel und die Ältesten und die Brüder“ sich vereinigten.

V. 20. *Was ich euch aber schreibe, siehe, Angesichts Gottes, sage ich's, ich lüge nicht.*

Paulus gibt diese feierliche Versicherung nicht seinetwegen, als bedürfe er für sich einer Legitimation; er gibt sie bloß seiner Leser wegen. Es ist ihm ihretwegen angelegen, daß sie sich nicht von den Leuten, die sie verwirren, falsche Vorstellungen beibringen lassen. Nein, nicht ein Apostelschüler sei es, der ihnen das Evangelium verkündigt habe und ihre Gemeinden gegründet, sondern ein den Zwölfen völlig gleichberechtigter und vom Herrn berufener Apostel.

Mit dieser vor Gottes Angesicht abgegebenen Versicherung, daß er „Apostel sei, nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater“, ist diese Sache für ihn abgetan.

V. 21. *Danach kam ich in die Gegenden von Syrien und Cilicien.*

Danach, als er nämlich Jerusalem verlassen hatte und von den Brüdern nach Cäsaren war geleitet worden, kam Paulus nach Tarsus, der Hauptstadt von Cilicien, von wo Barnabas ihn abholte nach Antiochia, der Hauptstadt von Syrien. Hier blieben sie ein volles Jahr und lehrten eine ansehnliche Menge. Eine von dem Propheten Agabus vorhergesagte große Hungersnot war Veranlassung, daß die Jünger für die hart betroffenen Brüder in Judäa eine Kollekte machten, welche sie durch die Hand des Barnabas und Saulus nach Jerusalem abschickten. Nachdem dieser Dienst erfüllt war,

kehrten sie nach Antiochia zurück. In derselben Zeit war Petrus, dem Herodes nachstellte, von Jerusalem verzogen.

Demnächst wurden Barnabas und Saulus von Antiochia aus durch den heiligen Geist zu der ersten Missionsreise ausgesandt, auf welcher Saulus, der von da ab Paulus heißt, als der Heidenapostel beglaubigt wurde. Apg. 9,30; 11,27-30; 12,25; 13.

V. 22-24. *Ich war aber unbekannt von Angesicht den Gemeinden von Judäa, denen in Christo. Bloß aber bekamen sie zu hören: unser ehemaliger Verfolger verkündigt jetzt den Glauben, den er vormals zerstörte. Und sie priesen Gott in mir.*

Den außerhalb Jerusalem in Judäa gelegenen Gemeinden, welche seit dem Tag der Pfingsten waren gegründet worden (Apg. 9,31.32), war Paulus persönlich unbekannt geblieben. Sie hatten aber während seines kurzen Aufenthalts in Jerusalem oft genug über ihn gehört; denn der von Drohen und Mord schnaubende Saulus war für alle diese Gemeinden ein Gegenstand der Furcht gewesen. Unser früherer Verfolger, so sagte einer dem andern, verkündigt jetzt den Glauben an den Sohn Gottes, den Glauben, den er vormals zerstörte, als er die Heiligen zur Strafe zog und sie zwang, zu lästern.

Und sie priesen in mir Gott. „In mir“ heißt nicht *meinetwegen* (Winer 346), sondern bezeichnet, daß das Lobpreisen ursächlich „in mir“ beruhte. (Ex. 14,4: καὶ ἐνδοξασθήσομαι ἐν Φαραώ.) Daß Paulus ein Verkündiger des Evangeliums geworden war und in Jerusalem, neben den Aposteln und vor ihnen her den Namen des Herrn Jesu predigte, das war der Grund, weshalb auch die Gemeinden von Judäa, die ihn von Angesicht nicht kannten, Gott verherrlichten.

Kapitel 2.

V. 1. *Danach, nach Verlauf von vierzehn Jahren, ging ich wieder nach Jerusalem hinauf mit Barnabas und hatte auch Titus mitgenommen.*

Διὰ δεκατεσσάρων ἐτῶν, interjectis quatuordecim annis, genau: vierzehn Jahre durchgelaufen. Winer 340; Bernh. 235; Herm. 856.

Zunächst ist festzustellen, daß die hier berichtete Reise nach Jerusalem nicht identisch ist mit der Kollektenreise, welche Barnabas und Saulus von Antiochia aus machten, welche Apg. 11,30; 12,25 erzählt wird. Es ist vielmehr die Reise gemeint, welche Paulus und Barnabas von Antiochia aus zu den Aposteln und Ältesten unternahmen, um die von einigen Judaisten angeregte Streitfrage über die Verpflichtung der Heiden auf Gesetz und Beschneidung zum Austrag zu bringen. Die Verhandlungen über diese Frage und deren Entscheidung durch die Apostel und Ältesten enthält das 15. Kapitel der Apostelgeschichte. Die Identität von Gal. 2,1 mit Apg. 15 ergibt sich sowohl aus der Zeitrechnung, als aus der Geschichtserzählung, und wird von den angesehensten Auslegern der älteren und neueren Zeit festgehalten.

Über den terminus a quo der genannten 14 Jahre gehen die Ansichten der Ausleger weit auseinander. Gewöhnlich setzt man ihn auf die Bekehrung des Apostels, gerade wie 1,18. Hieronymus, Luther, Bengel u. a. nehmen die erste Reise nach Jerusalem als den Ausgangspunkt an. Daraus würde sich ergeben, daß die neue Reise als die zweite anzusehen und als solche vom Apostel selbst bezeichnet wäre, während sie doch tatsächlich die *dritte* ist. Und wirklich gibt es Ausleger, die sich nicht scheuen, entweder den Bericht des Evangelisten Lukas in Apg. 11 und 12 als geschichtlich ungenau zu bezeichnen, oder dem Apostel Paulus Vergeßlichkeit, wenn nicht gar absichtliches Ver-

schweigen zur Last zu legen. So weit ist es bei solchen gekommen, die für positiv und gläubig gelten wollen.

Bei Erklärung des für den Anfangspunkt der 14 Jahre maßgebenden ἔπειτα, „danach“, ist es nötig, das kurz vorher schon zweimal gesetzte ἔπειτα zu berücksichtigen. Es heißt nämlich 1,18 (nach der Rückkehr nach Damaskus): „*danach* nach drei Jahren ging ich nach Jerusalem“; sodann V. 21: „*danach* kam ich in die Gegenden von Syrien und Cilicien“, und da ist es augenfällig, daß sich dieses „danach“ unmittelbar an die erste Reise nach Jerusalem anschließt. Daraus folgt mit Notwendigkeit, daß *hier*, wo es, unmittelbar an den Aufenthalt in Syrien etc. anknüpfend, heißt: „danach *nach Verlauf* von 14 Jahren“, nicht noch einmal auf die erste Reise nach Jerusalem zurückgegriffen werden darf. Der Ausgangspunkt der 14 Jahre ist vielmehr an das Ende des Aufenthalts in Antiochia zu verlegen.

Wenn man nun darauf acht hat, daß der Apostel alles, was sich in dem langen Zeitraum der 14 Jahre für ihn zugetragen hat, mit Stillschweigen übergeht, dann kann man es doch wahrlich nicht auffallend finden, daß auch die Kollektenreise nach Jerusalem unerwähnt bleibt. Es lag nicht der mindeste Grund vor, diese, vergleichsweise ganz unerhebliche Sache herauszuheben, und ebenso wenig konnte er eine besondere Absicht dabei haben, gerade diese Reise zu verschweigen, wie man sich nicht entblödet, ihm Schuld zu geben.

Der Grund, weshalb er jetzt, ohne auf seine reichen Erlebnisse dieser langen Zeit einzugehen, die Reise nach Jerusalem zum Apostelkonvent berichtet, liegt keineswegs in dem Verlangen, sich persönlich als vollberechtigten und von den Zwölfen unabhängigen Apostel anerkannt zu sehen. Als solcher, und zwar als Heidenapostel, war er in der Gründung der heidnischen Gemeinden mit Zeichen und Wundern von Gott genügend beglaubigt worden. Es geht ihm vor allem darum, den Galatern zu ihrer Befestigung nachzuweisen, daß eben *das* Evangelium, welches er unter den Heiden, und insbesondere auch in der galatischen Landschaft, gepredigt hatte, die volle und einmütige Zustimmung der Apostel und der Ältesten und der Gemeinde zu Jerusalem gefunden habe. Er will damit den Unruhestiftern, welche die Galater verwirrten und sich bemühten, ihn mit den Zwölfen in Widerspruch zu setzen, den Boden unter den Füßen wegziehen und zugleich die Galater vor ihrer Verführung warnen.

Wenn er nun schreibt: *πάλιν ἀνέβην*, wieder ging ich hinauf, so läßt sich aus dem bloßen Wort *πάλιν* wiederum gar nicht abnehmen, die wievielste Reise es gewesen sei; denn *πάλιν* sagt nichts anderes als: wiederum, abermals, von neuem, noch einmal. *Ich ging wiederum hinauf mit Barnabas*, mit dem er auch die Kollektenreise zusammen gemacht hatte, unterscheidet aber von dieser die neue (dritte) Reise durch den Zusatz: *mitgenommen habend auch den Titus*. – Unter den „etlichen anderen“, welche nach Apg. 15,2 mitgingen, befand sich auch Titus.

Die wichtige Frage der Gleichberechtigung der Heiden mit den Juden (Apg. 10,45), und daß die gläubigen Heiden weder auf das mosaische Gesetz, noch auf die Beschneidung verpflichtet sein sollten, war von Paulus und Barnabas auf ihrer Missionsreise bereits praktisch durchgeführt worden. Paulus halte den Titus, wiewohl er unbeschnitten war, zum Gehilfen angenommen, und weil er deshalb von den Judaisten angefochten worden war, so nahm er absichtlich den Titus mit nach Jerusalem.

V. 2. *Ich ging aber hinauf infolge einer Offenbarung und trug ihnen das Evangelium vor, welches ich predige unter den Heiden; im Besonderen jedoch den Angesehenen, damit sie sehen könnten, ob ich vielleicht vergeblich laufe oder gelaufen bin.*

Die dritte Reise gen Jerusalem nach seiner Bekehrung machte Paulus κατὰ ἀποκάλυψιν, *zufolge* oder *aufgrund einer Enthüllung* (Offenbarung). Es war eine Enthüllung des heiligen Geistes in der Art, wie sie Apg. 13,2 berichtet wird. Als Paulus und Barnabas von ihrer großen und erfolgreichen Missionsreise nach Antiochia zurückgekehrt waren, fanden sich einige Zeit danach Leute aus Judäa ein, welche die Brüder aus den Heiden lehrten: „wofern ihr euch nicht beschneiden laßt nach dem Herkommen Mosis, könnt ihr nicht gerettet werden.“ Des Zwiespalts wegen, der daraus entstand, wurde infolge einer Enthüllung die Anordnung getroffen, daß Paulus und Barnabas nach Jerusalem gehen sollten, wo nach Gottes Rat diese, für die Zukunft der Kirche entscheidende Frage zum Aus-
trag gebracht werden sollte.

Und trug ihnen das Evangelium vor etc.

Der Umstand, daß Paulus den Aposteln sein Evangelium vortrug, ist der beste Beweis, daß er es nicht von ihnen gelernt hatte. Über die längst von ihm entschiedene Frage, wie sich die Heiden zum Gesetz und zur Beschneidung zu stellen hätten, waren sie in Jerusalem noch nicht schlüssig geworden. Die Apostel und die Ältesten versammelten sich, heißt es Apg. 15,6, *um zuzusehen wegen dieser Streitfrage*.

Ἀνεθέμην, außer hier noch Apg. 25,14, und wie aus dieser letzteren Stelle erhellt, soll es nicht etwa heißen: ich legte ihnen „zur Genehmigung“ vor, sondern es ist ganz einfach: ich trug vor, d. h. ich hielt einen Vortrag. *Ihnen*. Das Pronomen αὐτοῖς weist auf ein Kollektivum zurück, d. i. die Stadt Jerusalem, in welchem Namen der Begriff der Einwohner eingeschlossen ist. Winer 131, 556 und vergl. Bernh. 288. Die in Jerusalem wohnenden Brüder sind gemeint.

Κατ' ἰδίαν δέ, *d. h. in besonderer privater Besprechung mit den Angesehenen*, nämlich mit den Aposteln und Ältesten. Nicht bloß im allgemeinen den Brüdern, sondern in einer Privatkonferenz mit den Autoritäten trug ich das Evangelium vor, welches ich fortwährend verkündige unter den Heiden.

Μὴ πῶς εἰς κενὸν τρέχω ἢ ἔδραμον. Der Vulgata folgend (ne forte etc.), hat auch Luther geschrieben: „auf daß ich nicht vergeblich laufe oder gelaufen hätte.“ Das würde den Sinn haben: ich wandte mich an die Angesehenen, um dadurch, daß ich mir ihre Zustimmung verschaffte, zu verhüten, daß meine Arbeit unter den Heiden nutzlos und vergeblich würde; und daraus würde folgen, daß er umgekehrt *gegen* die Angesehenen sein Evangelium nicht hätte behaupten können. – So etwas konnte der Apostel unmöglich schreiben, und er hat es wirklich auch nicht geschrieben.

Μὴ πῶς mit dem Konjunktiv heißt allerdings ne forte, *daß nicht etwa*; wenn es aber, wie im vorliegenden Fall, mit dem Indikativ (ἔδραμον) verbunden ist, dann hat es, indirekt fragend, die Bedeutung: *ob etwa, ob vielleicht*; so z. B. Gal. 4,11 und 1. Thess. 3,5. Die Partikel wird in diesem interrogativen Sinn bei Handlungen gebraucht, welche zum Behuf der Prüfung oder Beobachtung geschehen. Hart. II, 140. Sie ist hier um so mehr am Platz, als in dem Verbum ἀνεθέμην der Begriff „zur Prüfung, zur Erwägung“ bereits eingeschlossen liegt. Demnach hatte der Apostel, als er den Angesehenen sein Evangelium vortrug, keinen anderen Zweck, als daß sie prüfen und sehen sollten, ob er etwa vergeblich (ins Leere) laufe oder gelaufen sei. Mit anderen Worten: sie sollten sich aus seinem Vortrag überzeugen, daß seine Arbeit unter den Heiden eine nicht vergebliche sei, noch gewesen sei.

Das Wort τρέχω, *laufen*, ist von der Rennbahn entlehnt und eine, unserem Apostel geläufige, bildliche Bezeichnung des angestregten Bemühens.

V. 3. *Doch nein, nicht einmal Titus, der bei mir war, obschon er ein Grieche ist, ward genötigt, sich beschneiden zu lassen.*

In dem schnell überspringenden ἄλλὰ ist schon der Erfolg des apostolischen Vortrags angedeutet. Haben sie die Arbeit unter den Heiden als eine erfolglose angesehen, oder haben sie bestritten, daß Paulus recht und wohl getan, die Heiden vom Gesetz und von der Beschneidung zu entbinden? Im Gegenteil, Titus, den er mitgebracht hatte, um die Frage an einem konkreten Fall zum Austrag zu bringen, ward nicht zur Beschneidung genötigt, mochten auch einige gläubig gewordene Pharisäer darauf dringen: „man muß sie beschneiden.“ Die Apostel und die Ältesten und die Gemeinde wollten nichts davon wissen, daß den Heiden dieses Joch auferlegt werde.

V. 4. *Wegen der nebeneingeschlichenen falschen Brüder aber, meine ich, weil sie neben hereinkamen, um auszukundschaften unsere Freiheit, welche wir haben in Christo Jesu, damit sie uns sich ganz dienstbar machten.*

Der falschen Brüder wegen hatte nämlich Paulus den Titus mitgebracht. (Wegen δέ in der Bedeutung nämlich s. Klotz 359.) Diese Pharisäer, welche sich als Brüder darstellten und sich so in die Versammlung der Gemeinde mit hereindrängten, erkannte Paulus als „falsche“ Brüder; denn, wie er sagt, sie kamen nur, um zu spionieren. Sie wollten einmal sehen, wie weit er die von ihm behauptete Freiheit in Christo Jesu, d. i. die Freiheit von allem, was Gesetz heißt, werde geltend machen wollen. Den Ausdruck κατασκοπήσαι, *in feindlicher Absicht belauern*, versteht man, wenn man sieht, wie noch später (Apg. 21,21) gläubige und wohlwollende Juden gegen den Heidenapostel in Vorurteilen befangen waren. Hatte er ihnen mit Titus nachgegeben, dann hätten sie ihn bald unter ihrer Botmäßigkeit gehabt, und sie würden ihn ihre Herrschaft empfindlich haben fühlen lassen.

V. 5. *Denen wir nicht einmal für eine Stunde in solcher Untertänigkeit nachgegeben haben, damit die Wahrheit des Evangeliums Bestand habe in Beziehung auf euch.*

Für die Heiden, und also auch für euch in Galatien, habe ich die Sache durchgekämpft, damit das Evangelium von der Gnade Christi in Bezug auf euch eine Wahrheit bleibe und euch nicht durch gesetzliche Beimischung verkümmert werde. Für euch habe ich gegen falsche Brüder die Freiheit in Christo gewahrt; und ihr wollt jetzt von falschen Brüdern der Freiheit euch berauben lassen?

V. 6. *Von Seiten derer jedoch, die für angesehen gelten, – was für welche sie einmal waren, daran liegt mir nichts; Gott berücksichtigt die äußere Stellung eines Menschen nicht – mich wenigstens haben die Angesehenen nichts zu beraten gehabt.*

Die unleugbar schwierige und unregelmäßige Struktur wird von den Gelehrten sehr verschieden zurechtgelegt. Winer, Meyer u. a. nehmen an, daß der Apostel, anstatt den mit ἀπὸ δὲ κ. τ. λ. angefangenen Satz passivisch mit οὐδὲν ἔλαβον oder etwas Ähnlichem fortzuführen, durch die eingeschobene Parenthese sich veranlaßt gefunden habe, den Hauptgedanken, den er im Sinne hatte, im *Aktivum* anzuschließen. Dadurch, daß nun im Nachsatz ἐμοὶ γάρ, lebhaft einfallend, an die Spitze trete, komme dieser Gedanke kräftiger zum Ausdruck.

Von Seiten der für angesehen Geltenden etc.

Δοκεῖν εἶναι τι kann heißen: sich selbst für etwas Großes halten (so z. B. 6,3), oder: bei anderen für groß gelten, und in letzterem Sinne muß es hier, wo es an die δοκοῦντες im 2. Vers anknüpft, genommen werden. Die in der Gemeinde hoch Angesehenen, die Autoritäten sind gemeint.

Was für welche sie einmal waren, daran ist mir nichts gelegen.

Daß Paulus mit diesen Worten den Jakobus, Kephas und Johannes nicht herabsetzen, oder gar sich über sie erheben will, braucht kaum gesagt zu werden. Vergl. Apg. 13,31 und Hebr. 2,3. Er will nur betonen, daß – wo es die Wahrheit des Evangeliums gilt – irgend ein Mensch, und genieße er auch die höchste Autorität, in seiner Persönlichkeit nicht in Betracht kommen dürfe. Auf das Anse-

hen, das jene Männer damals genossen haben, und was für welche sie damals gewesen seien, darauf lege er für sich gar keinen Wert. „Niemand berühme sich an Menschen“, so schreibt er den Korinthern (gerade mit Bezug auf die Apostel; vergl. überdies 2. Kor. 12,6) und sagt ihnen, er selbst wolle nicht überschätzt und wolle beurteilt sein als geringer Diener Christi. In seiner Gemeinde soll der Herr allein groß sein.

Gott nimmt eines Menschen Angesicht nicht an. Durch die ungewöhnliche Wortstellung: πρόσωπον θεὸν ἀνθρώπων οὐ λαμβάνει, wird der Abstand zwischen Gott und einem Menschen auffällig hervorgehoben. Der häufig vorkommende, aus der LXX (in Nachbildung des Hebräischen) herstammende Ausdruck πρόσωπον λαμβάνειν wird gewöhnlich übersetzt: „die Person ansehen“; so auch von Luther, der es jedoch hier ausnahmsweise ganz treffend gegeben hat: „Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht.“ Nirgend in der Schrift heißt πρόσωπον *die Person*, sondern das *Angesicht*; danach das äußere Ansehen, z. B. des Himmels und der Erde etc. Mt. 16,3; Lk. 21,35. Die Person sieht Gott allerdings an, wie gar viele Beispiele dartun; aber nicht das Ansehen, d. i. die äußere Stellung, ob reich oder arm, ob Sklave oder Freier, ob hochangesehen bei Menschen oder verachtet. Hier soll damit gesagt sein, Gott ziehe ihm die hochangesehenen Apostel nicht vor.

Mir wenigstens haben die Angesehenen nichts beigebracht, und ich war nicht in der Lage, Rat oder Belehrung von ihnen anzunehmen. Daß er das Wort „die Angesehenen“ zum drittenmal wiederholt, spricht einen gewissen Unmut aus über das „Rühmen in Menschen“.

V. 7-9. *Nein, im Gegenteil, als sie gesehen, daß ich betraut bin mit dem Evangelium für die Vorhaut, gleichwie Petrus mit dem für die Beschneidung, – denn der mit Petrus wirksam war für das Apostelamt der Beschneidung, war auch mit mir wirksam für die Heiden – und erkannt hatten die Gnade, die mir gegeben ist: da gaben Jakobus und Kephas und Johannes, sie, die für Säulen gelten, mir und Barnabas die rechte Hand zur Gemeinschaft, damit wir für die Heiden, sie aber für die Beschneidung wirken sollten.*

Mir haben sie nichts beigebracht; nein, im Gegenteil – das zwischen den Zeilen Liegende: ich brachte ihnen etwas bei, spricht er aus Bescheidenheit nicht aus – Petrus war der Erste, der sich ganz in meinem Sinne aussprach. „Es schwieg aber die ganze Menge, und sie hörten Paulus und Barnabas umständlich erzählen, wie große Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch sie getan hatte.“ Apg. 15,12. Der Vortrag des Paulus war so überzeugend und anschaulich, daß sie gleichsam mit Augen sahen, daß Paulus in derselben Weise mit dem Apostelamt betraut sei, wie Petrus.

Denn der mit Petrus wirksam war etc. Mit dieser Parenthese wird die faktische Bestätigung seitens des Herrn festgestellt.

Und als sie erkannten die Gnade etc. Die ganze Gemeinde zu Jerusalem erkannte die Gnade an, die dem Paulus damit gegeben war, daß der Herr ihn treu geachtet, ihn einzusetzen ins Amt. Jakobus und Kephas und Johannes gaben ihm und Barnabas die rechte Hand, und besiegelten damit die Gemeinschaft, indem sie neidlos die Gleichberechtigung im Apostolat aussprachen. Von jenen drei Männern, die er vorher „die Angesehenen“ nannte, sagt er jetzt: „sie, die für Säulen gelten.“ Daß sie in einem ausschließlichen Sinne Säulen *gewesen*, nämlich im Hause Gottes, das gibt er damit noch nicht zu. Als „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ bezeichnet er 1. Tim. 3,15 „das Geheimnis der Gottseligkeit.“ Vergl. Offb. 3,12.

Wo von einem Evangelium für die Vorhaut etc. die Rede ist, da versteht es sich von selbst, daß das nicht so gemeint ist, als gebe es zweierlei Evangelium, eins für die Juden und eins für die Heiden; sondern es sind zwei Kategorien von *Menschen*, denen ein und dasselbe Evangelium von

Christo gebracht wird. Daß er mit dem Apostelamt der Beschneidung den Petrus vor den anderen betraut erklärt, das gründet sich auf die ihm vorzugsweise vom Herrn gegebene Weisung: „weide meine Schafe.“ Joh. 21,10-17. Für *die* Schafe, welche der Herr hatte außer dem jüdischen Stall (Joh. 10,16), für diese hatte er sich den Paulus ausersehen und mit dem Evangelium betraut.

Ihr, hieß es von Seiten der Zwölfe zu Paulus und Barnabas, sollt Heidenapostel sein, wir bleiben Judenapostel; jeder von uns ist in seinem Bereich gleichberechtigter Apostel.

V. 10. *Bloß sollten wir der Armen eingedenk sein, und eben dies war ich auch beflissen zu tun.*

Für die Armen, nämlich unter den Heiligen zu Jerusalem und in Judäa, s. zu 2. Kor. 8,1. Daß sie gern bereit waren, den Armen Dienst zu tun, hatten Paulus und Barnabas schon vorher bewiesen (Apg. 4,37), als sie eine Sammlung der syrischen Brüder persönlich nach Jerusalem überbracht hatten. Wie Paulus auch später – als Barnabas sich von ihm getrennt hatte – für die Bedürfnisse der Armen zu sorgen eifrig beflissen war, das ist aus 1. Kor. 16; 2. Kor. 8 und Röm. 15 ersichtlich.

V. 11. *Als aber Petrus nach Antiochia kam, trat ich ihm ins Angesicht entgegen, weil er beschuldigt worden war.*

Um den in Galatien eingedrungenen Irrlehrern auch den letzten Vorwand abzuschneiden, erzählt Paulus jetzt einen Vorgang in Antiochia, wo er nicht nur als gleichberechtigter Apostel mit Petrus verkehrt sondern wo er ihm, einer der „Säulen“, öffentlich entgegentritt.

Über den hier erwähnten Besuch des Petrus in Antiochia hat die Apostelgeschichte keinen Bericht gegeben. Dieser Besuch ist jedenfalls erst nach der, von Antiochia aus veranlaßten, wichtigen Versammlung der Apostel und Ältesten gemacht worden, wahrscheinlich in den Tagen, wo Paulus und Barnabas nach Apg. 15,35 sich in Antiochia aufhielten und zwar, bevor Paulus seine zweite Reise unternahm, auf welcher er zum erstenmal in die Galatische Landschaft kam.

Weil Petrus beschuldigt worden, oder wie Luther sagt: weil Klage über ihn gekommen war, so trat ihm Paulus, nicht hinter seinem Rücken über ihn urteilend, sondern *κατὰ πρόσωπον* (Apg. 3,13), ins Angesicht, entgegen. Der Vulgata folgend haben auch Calvin und Beza *κατεγνωσμένος* mit *reprehensibilis* übersetzt, tadelnswürdig. Das Verbum hat aber keine andere Bedeutung, als anklagen, beschuldigen oder verdammen (Dtn. 25,1); überdies bestreiten die Fachgelehrten, daß das Partizipium Perf. Pass. die Bedeutung des Adj. *verbale* annehmen könne, wie es bekanntlich umgekehrt der Fall ist.

V. 12. *Denn bevor etliche Anhänger des Jakobus kamen, hielt er mit den Heiden Tischgemeinschaft; als sie aber kamen, da zog er sich zurück und sonderte sich selbst ab, weil er sich vor denen aus der Beschneidung fürchtete.*

Τινὲς ἀπὸ Ἰακώβου, nach bekanntem griechischen Sprachgebrauch (Bernh. 222), gewisse Anhänger des Jakobus.

In *συνήσθιεν* drückt das Imperfektum das Habituelle aus. Das war also die Sache, wegen welcher Petrus war beschuldigt worden. Bei den Juden galt es als frevelhaft (*ἀθέμιτον* Apg. 10,28), bei Heiden einzukehren oder mit ihnen zu essen. Durch ein göttliches Gesicht war Petrus belehrt worden, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen; und so durfte er, wie er bereits bei Kornelius angefangen hatte, auch hier in aller Freudigkeit mit den Heiden verkehren und essen. Da diese Heiden „Brüder“ waren, durfte er sich als Apostel nicht von ihnen absondern. Als aber jene Jakobus-Anhänger kamen, die als Eiferer für das Gesetz bekannt waren und für sich einen engeren, exklusiven Standpunkt festhielten, da zog sich auch Petrus, und zwar aus Furcht vor den Juden, von der Gemeinschaft mit der Vorhaut zurück. Er war also mit vollem Recht der Unaufrichtigkeit und Heu-

chelei beschuldigt worden. Den Jakobus-Anhängern, welche in der Erkenntnis schwach, aber in ihrem eignen Sinne gewiß waren (Röm. 14,5), machte man keinen Vorwurf.

V. 13. *Und es haben mitgeheuchelt mit ihm auch die übrigen Juden, so daß sogar Barnabas mitverführt wurde durch ihre Heuchelei.*

Auch die übrigen Juden, d. h. die in Antiochia wohnenden Gläubigen aus der Beschneidung, die doch besser belehrt waren, ließen sich durch das Beispiel des großen Apostels verleiten, mit ihm mitzuheucheln, nämlich gegen bessere Überzeugung zu handeln, und sogar Barnabas συναπήχθη αὐτῶν τῇ ὑποκρίσει ward mit fortgerissen durch *ihre*, des Petrus und der übrigen Juden, Heuchelei. Daß auch dem Petrus, ja ihm vor allen Heuchelei vorgeworfen wird, läßt sich nun einmal nicht bestreiten; aber in diesem Vorwurf liegt zugleich das Zeugnis, daß beide Apostel in der Sache einerlei Überzeugung hatten.

V. 14. *Als ich aber sah, daß sie nicht den geraden Weg gehen, entsprechend der Wahrheit des Evangeliums, da sprach ich zu Petrus vor allen: wenn du, obgleich du als Jude bekannt bist, heidnisch lebst, und nichtjüdisch, weshalb zwingst du die Heiden, sich jüdisch zu halten?*

Ὅρθοποδέω ist ein den Griechen unbekanntes, vom Apostel gebildetes Wort und soll mit dem bildlichen Ausdruck „mit geraden Füßen gehen“ die Geradheit und Aufrichtigkeit des Wandels bezeichnen.

Πρὸς τ. ἀλ. zeigt die Norm an (Winer 361, Bernh. 265): *gemäß, entsprechend*; wie 2. Kor. 5,10; Lk. 12,47.

Das von Petrus gegebene Ärgernis konnte und durfte Paulus, weil die Wahrheit des Evangeliums dabei in Frage kam, nicht ungerügt lassen. Als einer, der die Lüge abgelegt hatte, gedachte er des Wortes: „Redet Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten!“ Sach. 8,16; Eph. 4,25. Er durfte sich auch nicht damit begnügen, seinem Mitapostel unter vier Augen Vorstellungen zu machen, sondern weil das Ärgernis ein öffentliches war, so mußte auch die Zurechtweisung öffentlich erfolgen.

Aus der Weise, wie die Frage gestellt ist, mit welcher die Ansprache beginnt, blickt deutlich hervor, daß es dem Paulus nur darum geht, die Wahrheit des Evangeliums zu behaupten. In der Form schonend stellt er um so nachdrücklicher die Sache, um welche es sich handelt, in den Vordergrund. Du, sagt er dem Petrus, bekanntermaßen ein Jude, lebst auf heidnische Weise; du verkehrst mit den Heiden, und hältst mit ihnen Tischgemeinschaft, ohne dich an die jüdischen Speisegesetze zu kehren. Weshalb zwingst du jetzt die Heiden, zu judaisieren? Kann das ohne Verletzung der Aufrichtigkeit und der Wahrheit geschehen? Diese letztere Frage, wenn auch unausgesprochen, ist in der ersten angedeutet.

Der Zwang, den Petrus auf die Heiden auszuüben beschuldigt wird, war nicht ein direkter und unmittelbarer. Das Beispiel des hochangesehenen Apostels und der Wunsch, von dem intimen Verkehr mit ihm nicht ausgeschlossen zu werden, war hinreichend, daß die Heiden sich bewegen ließen, die jüdischen Speisegesetze auch als für sie verbindlich mitzumachen und auf diese Weise von der Wahrheit des Evangeliums abzuweichen.

V. 15.16. *Wir, die wir von Natur Juden sind, und nicht aus den Heiden her Sünder, – weil wir wissen, daß ein Mensch nicht gerechtfertigt wird aus Gesetzeswerken, sondern allein durch Glauben Jesu Christi, so sind auch wir an Christum Jesum gläubig geworden, um gerechtfertigt zu werden aus Glauben Christi, und **nicht** aus Gesetzeswerken; sintemal nicht gerechtfertigt werden wird aus Gesetzeswerken alles Fleisch.*

Daß die Ansprache an Petrus mit der kurzen Frage des vorigen Verses nicht abgetan sein kann, und daß sie bis zum Schluß des Kapitels fortgeht, wird dem unbefangenen Leser einleuchtend sein. Erst mit dem 3. Kapitel wird die Rede wieder an die Galater gerichtet, und zwar so, daß der Übergang von dem referierten Gespräch zu der direkten Anrede aufs Deutlichste markiert ist.

Mit den Worten: *wir beide sind geborene Juden, und nicht Sünder aus den Heiden*, stellte er sich auf den bekannten jüdischen Standpunkt. Die Juden, als das bevorzugte Gottesvolk, im Besitz der Verheißungen, der Kindschaft usw., waren gewohnt, die Heidenvölker schlechthin als Sünder, Ungerechte und Gottlose zu bezeichnen, ohne daß sie darum sich selbst für Nichtsünder gehalten hätten.

Mögen die Juden sich für bevorzugt halten vor den Heiden, – *wir wissen*, sagt Paulus, *daß ein Mensch*, gleichviel ob Jude oder Heide, *nicht gerechtfertigt wird aus Gesetzeswerken, sondern nur durch Glauben Jesu Christi*. (In dem $\epsilon\acute{\alpha}\nu\ \mu\grave{\eta}$ – Klotz 482 – kommt das bekannte *sola fide*, das man bei Röm. 3,18 unserem Luther nicht will gelten lassen, ganz unzweideutig und buchstäblich zum Ausdruck.) Gesetzeswerke sind solche, welche getan werden, weil sie das Gesetz vorschreibt, und weil man meint, durch das Tun Gerechtigkeit und Leben sich zu erwerben. Daß aber auf diesem Weg die Rechtfertigung nicht zu erlangen ist, das wissen wir, das ist auch für uns Juden eine ausgemachte Sache.

Nicht aus Gesetzeswerken, *sondern allein durch Glauben Jesu Christi*. „Der Glaube Jesu Christi“ sagt noch etwas anderes und mehr, als „der Glaube an Jesum Christum.“ Der Glaube ist gemeint, der Apg. 3,16 als $\eta\ \pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\varsigma\ \delta\iota'\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\theta$ definiert wird, „*der Glaube*, nämlich *der durch ihn*.“ *Der Glaube* ist's, den Christus dargestellt, und durch den er alles für uns überwunden hat; weshalb er „der Urheber und Vollender des Glaubens“ genannt wird. Hebr. 12,2. Dieser weltüberwindende Glaube Jesu Christi ist *unser* Glaube (1. Joh. 5,4) geworden, und ist denn auch Glaube *an* Christum, durch den wir glauben an Gott. 1. Petr. 1,21.

Deswegen, fährt Paulus fort, sind auch wir unsererseits an Christum Jesum gläubig geworden, – an den Christus, der in der Person Jesu erschienen ist, – um gerechtfertigt zu werden aus Glauben Christi, und *nicht* aus Gesetzeswerken. *So* sind wir gläubig geworden, und so haben mir beide die Gemeinden gelehrt, daß wir Juden gerettet werden ganz in derselben Weise, wie die Heiden. Apg. 15,11. *Sintemal nicht gerechtfertigt werden wird aus Gesetzeswerken alles Fleisch*. Die Negation haftet an dem Verbum; alles Fleisch, d. i. die ganze Menschheit, ohne Ausnahme, wird ungerechtfertigt bleiben. Das Futurum (wird nicht gerechtfertigt werden) bezeichnet das, was *nie* eintreten wird (Winer 251), bezieht sich aber nicht auf das zukünftige Gericht.

Der feierliche Nachdruck, womit derselbe Gedanke fast mit denselben Worten wiederholt wird, soll die Lehre von der „Rechtfertigung aus Glauben ohne Gesetzeswerke“ als Hauptstück der gesamten Lehre hervorheben. S. zu Röm. 3,20.

V. 17. *Wenn wir aber, indem wir suchen, gerechtfertigt zu werden in Christo, erfunden wurden auch selber als Sünder, dann wäre am Ende Christus ein Sündendiener? – Das sei ferne!*

„Gerechtfertigt *in Christo*“ ist dasselbe, wie „gerechtfertigt *aus Glauben*“; denn der Glaube beruht und wurzelt in Christo (Eph. 3,17; 2. Tim. 3,15), und durch den Glauben ist er in uns, und wir in ihm. Für die, welche in Christo sind, gibt's keine Verdammung. Röm. 8,1.

Obschon der mit „wenn“ gesetzte und tatsächlich vorhandene Fall nur den Petrus betraf, so schließt sich doch Paulus aus Schonung der Liebe mit ein, indem er sagt: wenn wir; im folgenden Vers redet er sogar in der ersten Person Singularis.

Wenn wir erfunden wurden als Sünder. Das soll nun nicht heißen, als griffe es zurück auf den 15. Vers, wenn wir Juden als eben solche Sünder erfunden wurden, wie die Heiden. Ebenso wenig gilt es generell von allen Gläubigen oder von „Sünder sein“ im abstrakten Sinn, beschränkt sich vielmehr, wie das καὶ αὐτοί, *auch wir selber*, klar anzeigt, auf die beiden Männer, und zwar in ihrer apostolischen Stellung. Wenn wir Apostel des Herrn, indem wir unsere Rechtfertigung in Christo suchen, wenn sogar wir selber als Sünder erfunden wurden gegen unsere eigne Lehre, dadurch daß wir selbst in unserer Haltung von dem Evangelium abweichen, das wir verkündigt haben, wohin soll das führen? Petrus hatte sich öffentlich und entschieden dafür bekannt, daß die Juden gerechtfertigt würden aus Glauben ebenso, wie die Heiden, und er nannte es „Gott versuchen“, wenn man den Heiden das Joch des Gesetzes aufladen wolle, das sogar den Juden unerträglich gewesen sei. Im direkten Widerspruch mit seiner eignen Lehre war er jetzt Schuld geworden, daß man in Antiochia den Heiden die jüdischen Speisegesetze aufgenötigt hatte, und hatte sie gezwungen, zu judaisieren. Damit verleugnete er die Glaubensgerechtigkeit und erwies sich als „Sünder“ gegen die Gnadenlehre.

Diese Inkonsequenz rügt Paulus milde in der Form, aber ernst und streng in der Sache. Erst, sagt er, predigen wir den Glauben als genügsam und wollen für uns selbst von keiner anderen Gerechtigkeit wissen, als die dem Glauben zugerechnet wird; und dann sollen wir wieder zu den Gesetzeswerken greifen und sie, obschon wir sie für uns abgetan haben, den Heiden aufnötigen? Wir machen uns damit zu Sündern gegen das uns anvertraute Evangelium, und wir machen die Leute sündigen, wie Jesaja gesagt hat. Jes. 29,21.

Wenn wir Apostel, die wir zu Dienern der Gerechtigkeit bestellt sind, uns in dieser Weise als „Sünder“ erfinden lassen, machen wir denn nicht gar unsern Herrn, als dessen Diener und Gesandte wir auftreten, zu einem Sündendiener? – Soll am Ende *Christus* ein Sündendiener sein? – Das sei ferne!

Die Partikel ἄρα, lebhafter und kräftiger als das sonst übliche ἄρα, – Klotz ad Dev. 180 – hat in der Frage den Zug eines ironischen Befremdens, der Überraschung und Verwunderung. Hart. I, 453. Daß hier eine Frage vorliegt, was Luther übersah, beweiset das kurz abweisende μὴ γένοιτο, das sei ferne!, dem jedesmal eine Frage vorausgeht. Vulg. richtig: num quid?

V. 18. *Denn wenn ich eben dasselbe, was ich niedrigerissen habe, wiederum aufbaue, so stelle ich als Übertreter mich selbst dar.*

Die Scheidewand zwischen Juden und Heiden, nämlich das „Gesetz der Gebote in Satzungen“, hat Christus in seinem eigenen Fleisch abgetan. Eph. 2,15. Wenn ich, fährt Paulus fort, diese Scheidewand, nachdem ich sie durch meine Predigt niedrigerissen habe, durch mein Verhalten wieder aufbaue, dann stelle ich mich selbst als einen Übertreter, und zwar einen Gesetzesübertreter, dar. Denn das Gesetz, dessen einziges Ziel und Augenmerk Christus ist, erklärt uns nur dann für gerecht, wenn wir glauben (Röm. 10,4-11), ohne mit Gesetzeswerken umzugehen. Dadurch eben, daß ich neben dem Glauben das niedrigerissene Werk des Gesetzes wieder aufrichte, mache ich mich zu einem Übertreter des Gesetzes.

V. 19. *Ich nämlich meinerseits bin durch Gesetz (auf dem Weg des Gesetzes) allem, was Gesetz heißt, gestorben, damit ich Gotte lebe.*

Von der ersten Person Sing. – in welcher er hypothetisch im vorigen Vers geredet – zurücktretend, nimmt er jetzt das Wort in seiner selbsteigenen Person, um hervorzuheben, daß er selbst die Sache anders auffasse, und daß er sich in dem Niederreißen der Scheidewand bewußt sei, **nicht** ein Übertreter zu sein. Denn ich, was mich betrifft, bin allem, was Gesetz heißt, *durch Gesetz*, das ist

auf ganz gesetzmäßigem Weg – νομίμως heißt es 1. Tim. 1,8 – abgestorben. Gesetzmäßig bin ich davon abgekommen, weil eben das Gesetz Gottes selber den Glauben will, und weil es mich für einen Übertreter erklären würde, wollte ich mich vom Glauben zurückwenden zu den armseligen Satzungen: „du sollst nicht anrühren, du sollst nicht kosten.“ Kol. 2,21. Von allen Satzungen des „Tue das“, von „dem Gesetz der Sünde und des Todes“, hat das „Gesetz des Geistes des Lebens“ in Christo Jesu mich freigemacht. Allem, was Gesetz heißt, bin ich getötet durch den Leib des Gesalbten, *damit ich Gott lebe*. Röm. 7,4. Ich will nicht mehr dem Gesetz leben; denn dem Gesetz leben heißt dem Fleisch und der Sünde leben. So wie aber Christus, was er gestorben ist, der Sünde gestorben ist, und was er lebt, Gotte lebt, ebenso mache ich für mich den Schluß, daß ich tot bin dem Gesetz, aber lebend Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn.

V. 20. *Mit Christo bin ich mitgekreuzigt: ich lebe, – aber nicht mehr ich selber; wohl aber lebt in mir Christus. Was ich aber jetzt lebe in Fleisch, das lebe ich in **Glauben**, ich meine in dem des Sohnes Gottes, des, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat.*

In dem Perfektum συνεσταύρωμαι, „ich bin mitgekreuzigt worden“, wird das Präsens der vollendeten Handlung anschaulich; die Vergangenheit tritt mit der Gegenwart in Beziehung so, daß das Ergebnis der Handlung als dauernd zu betrachten ist. Bernh. 378.

Dem Gesetz bin ich gestorben; *denn mit Christo bin ich mitgekreuzigt*. Als unser Herr gekreuzigt ward, da hat er die Seinen, für welche er starb, vermöge der Gemeinschaft zwischen Haupt und Gliedern in sich aufgenommen; und an seinem Leib hat er unsere Sünden selbst hinaufgetragen auf das Holz. 1. Petr. 2,24. „Wenn ich erhöht sein werde von der Erde“, so hatte er seinem Volk zugesagt, „dann werde ich alle zu mir ziehen.“ Und dies sagte er, bemerkt Johannes, um anzudeuten, was für eines Todes er sterben sollte. Joh. 12,32.33. Dadurch, daß er als ein Gehängter „Fluch“ ward für uns, sind wir als Mitgekreuzigte von allem Fluch des Gesetzes frei und los. – Deswegen hatte Paulus Christum den Galatern als „Gekreuzigten“ eingeprägt, und deswegen wollte er in seiner Predigt von nichts anderem wissen, als allein von Jesu Christo als einem „Gekreuzigten“ (1. Kor. 2,2), mochte auch das Kreuz oder, wie wir sagen würden, der Galgen dem einen ein Ärgernis, dem anderen eine Torheit sein.

Weil ich mitgekreuzigt bin, *lebe ich nicht mehr ich selber*. Die Worte: ζῶ δὲ οὐκέτι ἐγώ, heißen nun aber nicht ganz so, wie in unserer Bibel und in der Vulgata steht: „ich lebe aber, doch nun nicht ich.“ Denn das „doch nun“ steht nicht da, sondern es heißt: „ich lebe, aber nicht mehr ich selber,“ oder: „lebendig aber bin nicht mehr ich; – wohl aber lebt in mir Christus.“ Das zweite δέ, weil auf eine Verneinung folgend, entspricht unserem „hingegen“ oder „wohl aber“. Hart. I, 171. „Christus ist für uns gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt ist.“ 2. Kor. 5,15. Bin ich dem Gesetz gestorben, damit ich Gotte lebe, so habe ich dieses Leben ausschließlich in seinem Sohn. Darin besteht mein Leben, daß *Christus* in mir lebt und regiert, daß er in mir wohnt durch den Glauben (Eph. 3,17) mit seinem lebendig machenden Geist. So sind wir aus Toten Lebende in Christo Jesu, unserm Herrn.

Was ich aber jetzt lebe in Fleisch etc. etc.

Zu νῦν, *jetzt, nunmehr*, ist zu vergleichen ἀπὸ τοῦ νῦν (2. Kor. 5,16). Was ich jetzt – nämlich, nachdem ich nicht mehr selbst lebe, sondern Christus in mir – lebe in *Fleisch*, d. h. (vgl. 2. Kor. 10,3) so wie ich äußerlich einhergehe nach der Weise aller übrigen Menschen, das lebe ich in *Glauben*. Glaube ist mein eigentliches Lebenselement und die Atmosphäre, durch welche hin ich meinen Wandel führe. 2. Kor. 5,7. In dem Glauben des Sohnes Gottes lebe ich, in welchem er sich hienieden, trotz der Knechtsgestalt, die er angenommen hatte, gegen alle seine Feinde als Sohn Gottes be-

hauptet hat. Ich lebe im Glauben dessen, der mich liebgewonnen hat, und der seine Liebe, welche fest ist, wie der Tod (Hld. 8,6), damit besiegelte, daß er sich für mich hingegeben hat bis in den Tod, ja in den Kreuzestod.

V. 21. *Mitnichten beseitige ich die Gnade Gottes; denn wenn durch Gesetz Gerechtigkeit zu erlangen ist, dann ist ja Christus umsonst gestorben.*

Αθετῶ, *abwerfen, abtun, beseitigen*, wie 3,15; 1. Kor. 1,19; 1. Thess. 4,8.

Das Wort „Gnade“, welches bis dahin in der Rede des Paulus nicht ausgesprochen war, kommt jetzt am Schluß derselben mit unverkennbarem Nachdruck zur Geltung. Wer von sich bekannt hat: „um durch die Gnade des Herrn Jesu Christi gerettet zu werden, *glauben* wir und gehen nicht um mit Werken“, und der dann doch hinterher zu dem Glauben noch etwas Gesetzeswerk hinzunimmt: – was tut der anders, als die *Gnade* verwerfen und entbehrlich machen, mag er sich dessen auch nicht bewußt sein und die Gnade noch so hoch halten?! Denn wenn auf dem Weg des Gesetzes Gerechtigkeit zu erlangen ist, dann ist die Gnade überflüssig und Christus ist vergeblich gestorben.

Mit diesem ernsten und eindringlichen Wort schließt die Ansprache an Petrus, welche Paulus aus dem Gedächtnis den Galatern nacherzählt. Der Vorgang hatte sich nicht lange, bevor er zum erstenmal nach Galatien kam, zugetragen. Damals, und auch später, hatte er nichts davon erwähnt, – ein Beweis, daß er nicht nach Befriedigung persönlichen Selbstgefühls trachtete. Jetzt aber, wo dieselbe Art von Unruhestiftern und Seelenverstörern in Galatien auftrat, wie damals in Antiochia, welche die Brüder lehrten: „wenn ihr euch nicht beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden“, hielt es unser Apostel für nötig, auch jenen Vorgang mit Petrus zu erzählen, um sie dadurch vor der Verführung der Judaisten zu warnen. Denn diese beriefen sich gegen Paulus auf die, wie sie sagten, höher angesehenen Apostel. Die an Petrus gerichtete Rede gibt in kurzen, kräftigen Strichen schon vorweg den Lehrinhalt der folgenden Kapitel. Sie, die Galater, konnten daraus lernen, daß, wenn sie sich die Beschneidung, als zur Seligkeit erforderlich, würden aufnötigen lassen, dies nichts anderes bedeute, *als die Gnade wegwerfen*, und daß dann Christus umsonst gestorben sei und ihnen überhaupt nichts nützen könne.

Was Petrus auf seine zurechtweisende Ansprache geantwortet habe, davon sagt Paulus in seiner Bescheidenheit kein Wort. Es leidet keinen Zweifel, daß das von Herzen gesprochene Wort auch zum Herzen gedrungen sei. Wenn wir uns erinnern, daß der Brief des Apostels Petrus, in welchem er von der Weisheit seines „geliebten“ Bruders Paulus redet, die sich in dessen sämtlichen Briefen kundgebe (2. Petr. 3,15.16), auch an die *Galater* gerichtet ist, dann können wir nicht zweifeln, daß er in Antiochia das Wort der Ermahnung gut aufgenommen habe. Jedenfalls war zwischen beiden Aposteln die Einheit im Geist völlig und ungetrübt.

Indem nunmehr der Apostel die direkte Rede an die Galater wieder aufnimmt, gibt er dem bitteren und schmerzlichen Gefühle, von dem er ihretwegen ergriffen ist, einen tief ergreifenden Ausdruck.

Kapitel 3.

V. 1. *O, unverständige Galater, wer doch hat euch verzaubert, um der Wahrheit nicht zu gehorchen? Da euch doch vor Augen hin Jesus Christus zuvor eingepägt wurde in euren Herzen als Gekreuzigter.*

Das Wort βασκαίνω, mala lingua nocere, durch Rede beschreien, überhaupt: *behexen, bezaubern*, kommt sonst in der Schrift nirgend vor.

Als könne es mit natürlichen Dingen nicht zugehen, daß die Galater mit einem Mal so ganz umgewandelt sind, fragt Paulus im Ton der Verwunderung: wer ist's doch wohl, der euch behext hat, um von der Wahrheit abzuweichen? Wie soll ich mir das erklären? Der Ausdruck ἀνόητοι, unverständige, klingt mehr entschuldigend, als scharf; denn so nannte der Herr auch die lieben Jünger, mit denen er nach Emmaus ging.

Die Verwunderung über den Abfall in Galatien wird nun motiviert mit den Worten:

Da euch doch vor Augen hin etc. etc.

Das Relativum οἷς hat argumentative Kraft: *ihr Galater, als denen, oder da euch doch etc.*

Κατ' ὀφθαλμούς – oder, wie die Griechen gewöhnlich sagen, κατ' ὄμματα – gegen die Augen hin, d. i. *vor euren Augen*, in lebendigem, mündlichen Vortrag.

Προγράφω hat Luther mit *vormalen* übersetzt; aber diese Bedeutung kommt dem Wort nicht zu, wenn schon das Simplex „malen“ heißen kann. Das πρό ist nicht örtlich, sondern zeitlich, und überall, wo προγράφω sowohl im N. T., als in LXX vorkommt, heißt es *früher* oder *zuvorschreiben*. Röm. 15,14; Eph. 3,3; Juda V. 4. Vulgata hat auch hier praescriptus. Der bekannte Schriftsteller Apian bedient sich des Wortes, wo er von den Proscriptionen Sullas redet. Außer „schreiben“ heißt γράφω aber auch *eingraben, einprägen*, und diese Bedeutung ist hier vor anderen passend.

Ἐν νόμῳ in euch, d. i. in eurem Bewußtsein, oder *in euren Herzen*; so steht auch 2. Kor. 3,2: ein Brief, eingeschrieben (ἐγγεγραμμένη) in euren Herzen.

Ἐσταυρωμένος, *als Gekreuzigter*, ist mit Nachdruck ans Ende gerückt.

Will man, wie es von vielen geschieht, ἐν ὑμῶν ἐσταυρωμένος miteinander verbinden: „als ein unter euch Gekreuzigter“, so würde das darauf hinauslaufen, die Predigt des Apostels habe den Kreuzestod des Herrn so anschaulich geschildert, als sei die Kreuzigung gleichsam unter ihnen und vor ihren Augen vorgegangen? Da hat denn doch Luther die Sache mit mehr Geist aufgefaßt. Indem auch er „unter euch gekreuzigt“ zusammenhält, versteht er es als einen an die Galater gerichteten Vorwurf, nach Hebr. 6,6. Jesus Christus, sagt er, ist euch vor Augen vorgemalt worden, *und jetzt wird er unter euch gekreuzigt!* Das gibt doch wenigstens einen guten Sinn; aber abgesehen davon, daß das „und jetzt“ nicht dabei steht, ist diese Auffassung sprachlich nicht haltbar.

Der schlichte und einfache Sinn dieser so verschiedenartig gedeuteten Worte spricht sich am besten, wie folgt, aus:

Wer hat euch Galater behext, von der Wahrheit abzufallen? Ich habe euch doch, als ich bei euch war, vor euren Augen, so daß ihr zusahet und einsahet, das Wort vom Kreuz gepredigt, das sich in euren Herzen einprägte und als Gottesmacht bewährte. An seinem Kreuz hat Jesus Christus den in den Satzungen wider uns lautenden Schuldbrief angenagelt; wollt ihr euch jetzt zu diesen Satzungen zurückwenden, so verachtet ihr alles, was er als *Gekreuzigter* – wie er euch doch eingepägt war – für uns zustande gebracht hat.

V. 2. *Dies allein wünsche ich von euch zu erfahren: habt ihr aus Gesetzeswerken den Geist empfangen, oder aus Gehör (Predigt) vom Glauben? – In solchem Maße unverständlich seid ihr?*

Μαθηάω, *lernen*, wird hier besser in der auch sonst wohl – z. B. Apg. 23,27; Ex. 2,4 – vorkommenden Bedeutung cognoscere, „*erfahren*“, genommen. „Lernen“ wäre ironisch.

Besinnt euch doch einmal, in welcher Weise ihr den Geist empfangen habt, als ihr bekehrt wurdet von der Finsternis zu Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott! Habt ihr ihn empfangen

durch eigene, gesetzliche Bestrebung, oder aus der Predigt von Glauben, in welcher ihr hörtet, daß es allein auf den Glauben an den Gekreuzigten ankommt? – Durch diesen Glauben sind wir Söhne Gottes, und als solchen hat uns Gott den Geist seines Sohnes gegeben.

In solchem Maße unverständig seid ihr? – Mit dieser scharfen und demütigenden Frage wird den Galatern die Antwort abgeschnitten.

V. 3. *Nachdem ihr angefangen habt am Geist, werdet ihr jetzt am Fleisch fertig gemacht?*

Ἐπιτελεῖσθαι findet sich zuweilen bei den Griechen als Medium mit aktiver Bedeutung, und so wollen einige Ausleger es auch hier nehmen, gerade wie Luther: „und jetzt am Fleisch wollt ihr es vollenden?“ In der Schrift wird aber stets, sowohl im N. T. als in LXX, für „vollenden“ die aktive Form ἐπιτελῖν verwandt. Denn das einzige Mal, wo sich außer hier die passive Form findet, – 1. Petr. 5,9 – da ist auch die passive Bedeutung außer Zweifel. Die in solchen sprachlichen Fragen kompetenten griechischen Väter Chrys. und Theoph. nehmen denn auch hier ἐπιτελεῖσθε als *Passivum*; ebenso die Vulgata: consummamini.

Die Frage ist, passivisch gefaßt, unleugbar schärfer. Es wird ihnen damit vorgehalten, daß sie sich von den Judaisten bearbeiten lassen; und in dem Wort: „ihr werdet fertig gemacht“ oder „zur Vollendung gebracht“, liegt eine bittere Ironie, die sie beschämen mußte.

Der hier nur angedeutete Gegensatz von Fleisch und Geist wird im fünften Kapitel ausführlich erörtert.

V. 4. *So vieles habt ihr vergeblich erlitten? – Wenn es denn ja wirklich vergeblich ist.*

Weil von großen Leiden um Christi willen weder in diesem Brief, noch in der Apostelgeschichte in Bezug auf die Galater die Rede ist, so wollen einige darunter die vielen Plackereien der Judaisten verstehen. Andere, z. B. Winer, wollen πάσχω als vox media nach der guten Seite von „Wohltaten“, die sie empfangen hätten, auslegen. Aber in diesem Sinne kommt πάσχω nirgend in der Schrift vor; und was die Not und Plage von Seiten der Gesetzeiferer betrifft, so kann man diese unmöglich als „Leiden“ im Sinne der Schrift bezeichnen.

„Durch viele Drangsale hindurch müssen wir hineingehen in das Königreich Gottes“ (Apg. 14,22), das hatte Paulus in Pisidien allen Gläubigen angesagt, und dem Timotheus schreibt er: „Jeder, der gottselig leben will, wird verfolgt werden.“ 2. Tim. 3,12. Von diesen Verfolgungen und Leiden sind auch die Galater nicht verschont geblieben, und darauf deutet auch 4,29 hin. Das gilt selbst in unseren Tagen, wo freilich eine Verfolgung bis aufs Blut so leicht nicht vorkommt.

Nun, fragt der Apostel, was ihr denn alles erlitten habt wegen des Kreuzes des Gesalbten: soll es für nichts gewesen sein? Habt ihr's vergeblich erlitten?

Εἴγε καὶ εἰκῆ, *wenn's denn ja vergeblich ist.* Da εἴγε – wie Herm. ad Vig. 833 erklärt – de re, quae jure sumpta creditur, gebraucht wird (*wenn denn ja*), so ist es unverkennbar, daß Paulus in Bezug auf die Galater mehr fürchtet, als hofft.

V. 5. *Der euch also den Geist zugibt und Machttaten unter euch wirkt, tut er's von Gesetzeswerken oder von einer Glaubenspredigt aus?*

Der im zweiten Vers ausgesprochene Gedanke wird jetzt mit οὖν, also, wieder aufgenommen. *Der euch also*, wie gesagt, *den Geist* (zu den übrigen Gaben) noch *hinzugibt* oder, da ἐπί in ἐπιχορηγέω nicht bloß insuper heißt, sondern auch einfach die Richtung bezeichnet, *darreicht*. Im Gebrauch hat sich die Kraft der Partikel in diesem Wort so ziemlich verwischt.

Und Machttaten unter euch wirkt. Das Partizip des Präsens zeigt an, daß Gott noch fortwährend darin begriffen war, darzureichen und zu wirken. Daß δυνάμεις nicht das sind, was man gewöhnlich

Zeichen und Wunder nennt, oder Heilkräfte, sondern Machttaten der Gnade, dafür liefert u. a. Mk. 6,5 den entscheidenden Beweis. Es sind Machtäußerungen des Geistes Gottes, entweder allgemeine, oder solche, die in den Herzen der einzelnen Menschen gewirkt werden, sei es zur Bekehrung, sei es zur Befestigung in der Wahrheit. Diese Machttaten wirkt der Geist, sowohl unmittelbar, als auch dadurch, daß er einzelne Gläubige mit einer auffallenden Macht über die Geister ausrüstet.

Tut er's von Gesetzeswerken oder von einer Glaubenspredigt aus?

Für in solchem Maße unverständig hält Paulus die Galater, daß er ganz dieselbe Frage ihnen zum zweiten Mal vorlegt: ob ausgehend von Gesetzeswerken oder von der Predigt vom Glauben?

Mußten sie nun, wollend oder nicht, anerkennen, den Geist *nicht* aus Gesetzeswerken empfangen zu haben, sondern aus dem Evangelium des Glaubens, dann ergab sich von selbst der Satz von der „Rechtfertigung aus Glauben ohne Gesetzeswerke“. Daß diese Lehre, welche Paulus ihnen gepredigt hatte, nicht eine neue Lehre sei, dafür beruft er sich auf die Schrift, mit einer die Judaisten schlagenden Exemplifikation, nämlich auf den Judenvater Abraham.

V. 6. *Dem entsprechend, wie es heißt: Abraham glaubte Gott, und ward ihm angerechnet als Gerechtigkeit.*

Die Mitteilung des Geistes von Seiten Gottes und die Wirksamkeit desselben erfolgt dem entsprechend, wie geschrieben steht: Abraham *glaubte* etc. Die bekannten Worte aus Gen. 15,6 (vergl. Röm. 4,3) sollen auf die Frage, ob aus Gesetzeswerken oder aus Glauben, die entscheidende Antwort geben. Hatte Abraham die Gerechtigkeit und das verheißene Erbe aus Werken erlangt? – Die Schrift sagt: daß er Gott glaubte, das sei ihm angerechnet worden als Gerechtigkeit. Was glaubte Abraham? – Er glaubte die Verheißung Christi (Joh. 8,56) in derselben Weise, wie wir daran glauben, und wie es auch uns angerechnet wird als Gerechtigkeit. Das ist die Glaubensgerechtigkeit, welche bezeugt wird von dem Gesetz und den Propheten und offenbar geworden ist als eine „Gottesgerechtigkeit“ durch Glauben Jesu Christi für alle und über alle die Glaubenden. Röm. 3,21.22.

Es ist beachtenswert, daß sich sogar bei den jüdischen Rabbinen ein Verständnis dafür findet, daß Abraham die Verheißung lediglich aus Glauben erlangt habe, und nicht aus Gesetzeswerken. In der Erklärung von Gen. 15,6 sprechen sie sich, wie folgt, aus: *hoc planum est, Abrahamum neque hunc mundum neque futurum hereditate consequi potuisse, nisi per fidem, qua credidit.*

V. 7. *Erkennt demnach, daß „die aus Glauben“, daß diese Abrahams Söhne sind.*

Die unserm Apostel geläufige Redensart οἱ ἐκ πίστεως, „die aus Glauben“, – s. zu Röm. 2,8 – bildet einen selbständigen Adjektivausdruck, und zwar, wie Bernh. 228 bemerkt, von sinnlicher Anschaulichkeit. „Die aus Glauben“, das sind solche, deren Lebensprinzip der Glaube ist, in welchem sie mit ihrem ganzen Wesen wurzeln und aus welchem heraus sie Frucht tragen; denn sie sind aus „Glauben Jesu“. Röm. 3,26. Aus der Erkenntnis, daß „die aus Glauben“ – diese und keine andere – Söhne Abrahams sind, ergab sich für die Galater von selbst die Schlußfolgerung, daß sie nicht ganze oder halbe Juden zu werden brauchten, um des Segens Abrahams teilhaftig zu werden. Denn Abraham ist nicht bloß Vater von Beschneidung, sondern Vater aller derer, welche glauben trotz Vorhaut, damit angerechnet werde auch ihnen die Gerechtigkeit. Röm. 4,11.12.

V. 8. *Weil aber die Schrift voraussah, daß Gott aus Glauben die Heiden rechtfertigt, so hat sie dem Abraham zuvorverkündigt: „Es werden gesegnet werden in dir die sämtlichen Heidenvölker.“*

Das Wort Gottes, welches uns in der Schrift überliefert ist, das Wort, welches dem Abraham zuvorverkündigte: „in dir werden die sämtlichen Heidenvölker gesegnet werden“, geschah in der be-

stimmten Voraussicht der „Rechtfertigung aus Glauben“. Und demnach ist der Segen Abrahams nicht an einen bevorzugten Volksstamm oder an Bedingungen eines Gesetzes geknüpft. Die Schrift weiß in dieser Beziehung nichts von einem Privilegium der Juden; sie erkennt vielmehr allen Heidenvölkern (Gen. 18,18) oder allen Volksstämmen der Erde die gleiche Berechtigung zu, den Segen Abrahams zu erben. Gen. 12,37; Apg. 3,26. Dieser Segen ist über alle Völker gekommen, als Gott seinen Knecht Jesum auferweckte und ihn gesendet hat, uns segnend.

V. 9. *Demzufolge werden „die aus Glauben“ gesegnet mit dem gläubigen Abraham.*

Abraham erlangte die Verheißung und ward des Segens Erbe, nicht weil er aus Werken Gerechtigkeit erlangt hätte, sondern weil er trotz des Widerspruchs des Sichtbaren dem Wort Gottes glaubte. Dieser Glaube ward ihm angerechnet als Gerechtigkeit. Gleicherweise werden „die aus Glauben“, die, welche den Fußstapfen des Glaubens Abrahams nachfolgen, zugleich mit ihm des Segens teilhaftig, während „die aus Gesetz“ leer ausgehen.

V. 10. *Denn alle, die aus Gesetzeswerken her sind, gehören unter Fluch; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist ein jeglicher, der nicht innebleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, um es zu tun.“*

Die aus Gesetzeswerken her sind, das sind alle die, welche in den Werken des Gesetzes die Rechtfertigung und das Heil suchen und zu finden meinen. Diese alle sind vom Segen ausgeschlossen; denn als Gesetzverpflichtete gehören sie unter Fluch und fallen dem Fluch anheim.

In Betreff der Redensart: ὑπὸ κατάραν εἰσὶ, s. zu Röm. 6,14.

Diesem vom Gesetz angedrohten Fluch kann keiner sich entziehen, der aus Gesetzeswerken her ist, weil es für den Menschen eine Unmöglichkeit ist, in den sämtlichen Worten zu bleiben, um sie getan zu haben. Denn wer immer, sagt Jakobus, das ganze Gesetz bewahren, aber in einem einzigen Stück verstoßen wird, der ist des Ganzen schuldig geworden.

V. 11. *Daß jedoch niemand im Gesetz gerechtfertigt wird vor Gott, ist einleuchtend; denn: „Der Gerechte aus Glauben, der wird leben.“*

Da die aus Gottes Wort zitierte Stelle den Vordersatz begründen soll, so ist von den beiden ἰὸτι dieses Verses das Erste als referierend, das Zweite als grundangebend aufzufassen.

Δῆλον, – Mt. 26,73; 1. Kor. 15,27; 1. Tim. 6,7 – was bekannt, offenbar und deutlich wird, zumal für das Erkenntnisvermögen; also: *einleuchtend*.

Vor Menschen mag jemand, was die Gerechtigkeit im Gesetz betrifft, unsträflich sein: vor Gott wird niemand „im“ Gesetz, d. h. kraft oder mit Hilfe des Gesetzes, oder auf dem Standpunkt des Gesetzes gerechtfertigt. Dafür, daß dieser Satz klar und einleuchtend sei, beruft sich der Apostel auf eine Schriftstelle, ohne sie jedoch – gerade wie im 6. Vers – als solche zu bezeichnen. Es ist die bekannte Stelle aus dem Propheten Habakuk, welche auch Röm. 1,17 und Hebr. 10,38 für die Glaubensgerechtigkeit geltend gemacht wird. „Der Gerechte aus Glauben wird leben“, das ist der Ausspruch der Schrift, und damit wird die Gerechtigkeit im Gesetz beseitigt. Daß es keine andere Gerechtigkeit gibt als die Glaubensgerechtigkeit, als „die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens“, das sei nicht eine neue Lehre, wie die Judaisten es darstellen, sondern die Lehre *der Schrift*, welche bezeugt wird von den Propheten, in welchen Gott geredet hat. Von dem Fluch, den das Gesetz androht, ist nur derjenige frei und los, der an den glaubt, der für uns Fluch geworden ist. Wer aber im Gesetz Gerechtigkeit erstrebt, wird das Leben nicht sehen und verfällt dem Fluch. „Der Zorn Gottes bleibt auf ihn.“ Joh. 3,36.

V. 12. *Das Gesetz aber hat nichts mit Glauben zu schaffen; sondern „der Mensch, der die Vorschriften getan hat, wird darinnen leben“.*

In ὁ ποιήσας αὐτά ist aus Lev. 18,5 zu ergänzen: τὰ προστάγματα, die Vorschriften.

Das von Moses gegebene Gesetz als Dienst des Buchstabens, das Gesetz, als „Gesetz der Gebote in Satzungen“, hat mit Glauben nichts zu schaffen. Es weiß von nichts anderem, als vom „Tun“ und „Getan haben“. Nicht etwa, wer sich redlich bemüht und den ernstlichen Willen hat; nein, wer sie **getan hat**, die Vorschriften, der wird in und kraft derselben leben. Dieses Leben aber hat keiner erlangt. Nur *ein* Mensch, der Mensch an unserer Statt, Christus Jesus, hatte das Gesetz in seinen Eingeweiden. Er, und er allein, hat die Vorschriften des Gesetzes nicht nur nach dem Buchstaben, sondern nach Geist getan und den ganzen Willen Gottes vollkommen erfüllt. Joh. 8,29; 15,10.

Wer sich mit Gesetzeswerken befaßt, der verliert jeden Anspruch auf das Leben, das dem aus Glauben Gerechten zugesprochen ist; denn das Gesetz hat mit Glauben nichts zu schaffen.

V. 13. *Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes dadurch, daß er ward für uns Fluch; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist Jeder, der an einem Holz hängt.“*

Nicht vergeblich hatte Paulus, als er in Galatien war, seinen Zuhörern Jesum Christum als „Gekreuzigten“ eingepreßt; denn an seinem Kreuz hat er uns von dem Fluch des Gesetzes losgekauft. Von nichts anderem wollte er in allen Gemeinden wissen, als von einem gekreuzigten Christus; das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi war der einzige Gegenstand seines Ruhmens. Als unser Herr und Heiland, belastet mit der Sünde der Welt, sich aufhängen ließ an einem Holz, da hat er uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes; denn es steht geschrieben: „von Gott verflucht ist jeder, der an einem Holz aufgehängt ist.“ Dtn. 21,23. Demgemäß, wie Gott den, der Sünde nicht kannte, für uns „Sünde“ gemacht hat, damit wir Gerechtigkeit Gottes werden in ihm; ebenso hat er den Gesegneten des Herrn und Urquell alles Segens für uns „Fluch“ gemacht, damit wir, vom Gesetz Verfluchte, des Segens Erben werden.

Der Apostel begnügt sich nicht damit, zu sagen, Christus sei ein Verfluchter geworden, sondern er wählt das Abstraktum „Fluch“, um den Ausdruck noch zu steigern. Es soll uns damit zur Anschauung gebracht werden, daß unser Herr, ebenso wie er die Gesamtsünde der Welt getragen hat, um sie durch das Opfer seiner selbst zu tilgen, gleicherweise den ganzen Fluch des menschlichen Geschlechts auf sich nahm, um uns vom Fluch zu erlösen. Die Erlösung, welche wir niemals aus uns selbst hätten erlangen können, die hat Christus an seinem Kreuz zustande gebracht.

V. 14. *Damit unter die Heiden der Segen Abrahams käme in Christo Jesu; damit wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben.*

Wäre der Segen Abrahams an eine Bedingung geknüpft, an die Erfüllung eines Gesetzes, dann wären die außerhalb des Gesetzes stehenden Heiden davon ausgeschlossen. Deswegen hat Christus an seinem Kreuz den Fluch des Gesetzes auf *sich* genommen, damit der Segen, der auf Abraham gelegt war, in *ihm* über die Heiden käme. Der Bund mit Abraham war in Christo und auf Christum hin aufgerichtet, ohne Rücksicht auf Gesetz und Gesetzeswerke; und so war auch in ihm für die sämtlichen Heidenvölker der Segen aufgeschlossen. In ihm, damit wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben, weil es nicht auf irgend ein Werk ankommt, und überhaupt nicht auf Tun, sondern ganz allein auf den Glauben an ihn, den der Vater gesandt hat.

Es ist hier wohl zu beachten, daß es nicht heißt: ἵνα λάβωσιν, damit *sie*, nämlich die Heiden, empfangen, sondern ἵνα λάβωμεν, damit *wir* – Juden sowohl, als Heiden – empfangen die Verheißung des Geistes. Das ist (s. Apg. 2,33) der verheißene heilige Geist, den Jesus allen mitteilt, die an ihn glauben. Die Juden, wenn sie auch Abrahams Same sind (Joh. 8,37), haben in dieser Beziehung

nichts voraus vor den Heiden; denn die Erbschaft des Segens ist auf keinem anderen Weg zu erlangen, als durch den Glauben. Durch den verheißenen heiligen Geist, der den Glaubenden zuteil wird, und den Gott zum Pfand gegeben hat in unseren Herzen, wird uns der Segen versiegelt.

V. 15. *Brüder, nach Menschenweise rede ich. Eines Menschen rechtskräftigen Bund hebt gleichwohl niemand auf oder macht noch einen Zusatz.*

Mit der gewinnenden Ansprache „Brüder“ legt Paulus den Galatern einen aus den menschlichen Verhältnissen entlehnten Vergleich vor, um ihnen jeden Zweifel an der Rechtsbeständigkeit der Verheißung vorsorglich aus dem Weg zu räumen.

Einen unter Menschen errichteten Bund, der nach Landessitte rechtskräftig geworden ist, wird niemand sich unterfangen, aufzuheben oder zu ändern, obschon es ein bloßes Menschenwerk ist. – Die Folgerung aus diesem Satz für den Bund Gottes mit Abraham wird im 17. Vers ausgeführt.

Das Wort διαθήκη heißt sowohl Bund, als Testament, und wird abwechselnd in *beiden* Bedeutungen verwandt, sogar in ein und demselben Satz. Hebr. 9,15-18. Daß hier die Bedeutung „Bund“ vorwiegt, liegt schon darin ausgesprochen, daß die Rechtskraft hervorgehoben wird. Ein Testament bedarf der Bekräftigung nicht; es wird fest (βεβαία) mit dem Tod dessen, der es errichtet hat. Hebr. 9,17.

Über die Trajektion der Partikel ὅμως findet sich Winer 488 das Nähere.

V. 16. *Dem Abraham aber wurden die Verheißungen zugesprochen und seinem Samen. Nicht sagt er: „und den Samen“, wie wenn von vielen, sondern, wie wenn von einem die Rede ist: „und deinem Samen“, welcher ist Christus.*

Die Verheißung, welche dem Abraham zuteil ward, war nicht auf seine Person beschränkt, sondern es ward zu ihm gesagt: „ich werde dir geben *und deinem Samen etc.* Gen. 13,15 und 17,8. Er sagt nicht im Plural, wie von vielen, ὡς ἐπὶ πολλῶν, sondern im Singular, wie von einem einzigen, ὡς ἐφ' ἑνός; und mit dem Wort: „und deinem Samen,“ ist, wie wir hier belehrt werden, kein anderer verstanden, als Christus. Als dem Abraham der Same in dem verheißenen Sohn aus der Sarah geboren ward, da sah er den Tag Christi und freute sich. Joh. 8,56. Der Bund Gottes mit Abraham war demnach nicht bloß ein Bund mit einem Menschen, sondern mittelbar zugleich mit Christo. Er war das Gegenbild des vor aller Zeit gestifteten, ewigen Friedensbundes, der – wie Jesaja geweissagt – nicht hinfallen wird. Jes. 54,10. Der sichtbare Gegenstand der dem Abraham zugesprochenen Verheißungen war das Land Kanaan, als Bild und Unterpfand des Königreichs der Himmel. Dieses Land (Hebr. 11,16), nämlich das himmlische Vaterland, wird wiederholt den Gläubigen verheißen; und wo unser Herr die Sanftmütigen glücklich preist, weil sie „das Land“ erben würden, da hat er dasselbe Land im Auge, das dem Abraham verheißen ward. Mt. 5,5.

V. 17. *Dies aber meine ich: einem Bund, der vorher rechtskräftig gemacht ist von Gott auf Christum, benimmt das vierhundertdreißig Jahre danach entstandene Gesetz seine Rechtskraft nicht, um die Verheißungen abzuschaffen.*

Mit dem aus dem menschlichen Kreis entlehnten Bild (V. 15) soll *dieser* Schluß gezogen werden. Kann ein unter Menschen rechtskräftiger Bund nicht abgeschafft oder verändert werden: wie viel weniger ein Bund *Gottes!* Der Bund mit Abraham war von Gott errichtet mit Beziehung auf Christum und ist rechtskräftig gemacht *vorher*; d. i. lange, bevor von einem Gesetz die Rede war. Und die Rechtskraft hat ihm Gott erteilt, als eine Feuerflamme durch die nach Landessitte zerteilten Stücke durchhin ging. Gen. 15,17. Der mit Bezug auf Christum gemachte Bund war zugleich ein Testament für Christum, und auf dieses *Testament* hinweisend, sprach unser Herr jenes Wort: „ich

vermache (διατίθημι) euch ein Königreich, wie es mir der Vater testamentarisch vermacht hat.“ Lk. 22,29.

Das so viele Jahrhunderte danach entstandene Gesetz benimmt also dem von Gott rechtskräftig gemachten Bund der Verheißung seine Rechtskraft *nicht* (οὐκ ἀκυροῖ) und kann nicht zu dem Zweck gegeben sein, um die Verheißung ungültig zu machen. Das Gesetz kann unmöglich mit dem Bund der Verheißung in Widerspruch stehen, als es vierhundertdreißig Jahre danach gegeben wurde. Mit dieser gelegentlich hingeworfenen Notiz über den Zeitraum, welcher zwischen der dem Abraham gegebenen Verheißung und der Gesetzgebung auf Sinai liegt, gibt uns der Apostel einen wertvollen Wink für das Verständnis von Gen. 15,13, so wie von Ex. 12,40. Wir werden dadurch authentisch belehrt, daß die herkömmliche Annahme, als habe die Zeit der Fremdlingschaft der Söhne Israel in Ägypten 400, resp. 430 Jahre betragen, eine irrige ist. Es ist auch in der Tat ganz unmöglich, die uns bekannte Lebensdauer der Patriarchen mit einem vierhundertjährigen Aufenthalt in Ägypten in Einklang zu bringen. Selbst der Wortlaut von Gen. 15,13 stimmt nicht dazu; denn es heißt daselbst: „man wird sie daselbst zu dienen zwingen und mißhandeln 400 Jahre.“ Denn wir wissen doch (Ex. 1,6 ff.), daß das Dienstjoch und die Mißhandlung erst viel später, etwa 80 bis 82 Jahre vor dem Auszug, eingetreten ist. Der Befehl des Pharaos zur Aussetzung der neugeborenen Kinder war bei der Geburt des Aaron, 83 Jahre vor dem Auszug, noch nicht gegeben, aber vor der drei Jahre später erfolgten Geburt des Moses. Dazu kommt, daß es Gen. 15,16 heißt: „sie sollen aber mit dem vierten Geschlecht wieder hierher kommen.“ Da nun eine Zeit von 400 Jahren für vier Geschlechter (nicht Mannesleben, wie Luther übersetzt hat) um das doppelte zu hoch gegriffen wäre, so folgt aus diesen Gründen, daß der terminus a quo jener 400 Jahre nicht auf den Einzug in Ägypten zu setzen ist, sondern auf *den* Tag zurückverlegt werden muß, an welchem die Worte gesprochen wurden.

Damit steht nun allerdings Ex. 12,40 – so nämlich, wie wir diese Stelle in unserer Bibel lesen – in Widerspruch; denn da steht geschrieben: „die Zeit, welche die Söhne Israel in Ägypten gewohnt haben, ist 430 Jahre.“ Dieser Widerspruch verschwindet aber sofort, wenn wir erfahren, daß der hebräische Text eine Lücke enthält, welche die damals allgemein gebrauchte griechische Bibel ausgefüllt hat, indem sie nach dem Wort „in Ägypten“ den Zusatz gibt: „und im Land Kanaan.“ Mit diesem Zusatz kommt alles auf befriedigende Weise in Übereinstimmung. Die vom hebräischen Text abweichende Lesart der Septuaginta wird vom Apostel Paulus, mittelbar, aber authentisch, als die richtige anerkannt, dadurch, daß er den Zeitraum der 430 Jahre *von dem Tag der Verheißung* beginnt und bis zur Gesetzgebung auf Sinai erstreckt, *wodurch der Aufenthalt in Ägypten um die Hälfte verkürzt wird*. Der Unterschied der Zahlen 400 und 430 verdient keine Beachtung, als nur insofern, daß jenes eine runde Zahl, dieses die genaue und wirkliche Zahl darstellt, welche der Apostel als solche bestätigt.

Die Zeit des *Einwohnens* der Söhne Israel in Ägypten läßt sich hiernach genau ermitteln.

Die Verheißung empfing Abraham, als er 75 Jahre alt war. Gen. 12,4. Den Sohn Isaak bekam er im Alter von 100 Jahren, also 25 Jahre später; darnach nach 60 Jahren erfolgte die Geburt des Jakob. Gen. 25,26. Derselbe erschien vor Pharaos in Ägypten nach 130 Jahren. Gen. 47,9. Diese 215 Jahre sind abzuziehen von den 430 Jahren, welche zwischen der Verheißung und der Gesetzgebung auf Sinai liegen, so daß sich demgemäß *die Zeit, welche die Söhne Israel in Ägypten gewohnt haben*, auf 215 Jahre berechnet.

Das vierte Geschlecht, mit dem sie aus Ägypten nach Kanaan zurückkehren sollten (Gen. 15,16), läßt sich in eine solche Zeitperiode, wie sie sich durch die berichtigte Zusammenstellung ergibt, bequem einreihen. – Man rechnet jetzt für ein Geschlecht 30–35 Jahre; aber bei dem hohen Alter, das die Patriarchen durchschnittlich erreichten – z. B. Kahath 133, Amram 137 Jahre – hat ein Ge-

schlechtsalter von 50 Jahren nichts Auffallendes. Für die vier Geschlechter Juda ergibt sich eine Zeit von 190 Jahren, für die des Stammes Levi 200 Jahre.

Daß abgesehen davon die Zeit des Aufenthalts in Ägypten nicht mehr betragen haben *kann*, als die vorstehend berechneten 215 Jahre, ergibt sich mit Evidenz aus dem Umstand, der Ex. 6,20 und Num. 26,59 berichtet wird. Levi, der, 50 Jahre alt, nach Ägypten kam, zeugte daselbst „in Ägyptenland“ eine Tochter, Jochebed. Diese heiratete ihren Neffen Amram, und gebar – 80 Jahre vor dem Auszug aus Ägypten – den Moses, und drei Jahre vorher den Aaron. Daraus ergibt sich, daß Levi bei der Geburt seiner Tochter nahezu 100 Jahre, und Jochebed bei der Geburt des Moses an 85 Jahre alt gewesen sein muß, so daß die Geburt des Moses nicht weniger wunderbar ist, als die des Isaak. Ein längerer Zeitraum als 215 Jahre ist danach eine Unmöglichkeit.

Abraham war noch ein Zeitgenosse von Noah und von Sem. Beim Tod Noahs war er 71 Jahre alt. Sem aber überlebte den Abraham noch um 46 Jahre! Beim Tod des Sem war Isaak 121 Jahre, Jakob 61 Jahre. Isaak starb 10 Jahre, bevor Jakob nach Ägypten zog. Jakob war 79 Jahre alt, als ihm der erste Sohn, Ruben, geboren ward, und 91 Jahre bei der Geburt des Joseph.

V. 18. *Denn wenn aus Gesetz das Erbe erlangt wird, dann nicht mehr aus Verheißung; dem Abraham aber hat es durch Verheißung geschenkt Gott.*

Wer dem Gesetz einen Einfluß oder gar eine maßgebende Wirksamkeit zur Erlangung des Erbes einräumen will, der setzt die Verheißung beiseite und sagt sich zugleich los von der Gnade Gottes. Denn aus Gnade hat Gott, *der alleinige Herr*, dem Abraham das Erbe durch Verheißung geschenkt. Für „schenken“ ist ein Wort gewählt (κεχάρισται), was von „Gnade“ abgeleitet ist. Es ist ein Schenken aus Gunst und Wohlwollen, ohne irgend ein Verdienst auf Seiten des Empfängers. Die Galater konnten daraus den Sinn jener Judaisten kennen lernen, welche sie dazu verführen wollten, das frei geschenkte Erbe sich durch Gesetzeswerke zu erwerben und zu verdienen.

V. 19. *Welche Bewandnis hat's denn mit dem Gesetz? Der Übertretungen halber ward es hinzugesetzt, bis der Same würde gekommen sein, dem die Verheißung gegeben ist, so zwar, daß es angeordnet ward durch Engel in der Hand eines Mittlers.*

Wenn dem Gesetz jede Einwirkung auf die Erlangung des Erbes – d. i. der Gerechtigkeit und des Lebens – abgestritten wird, dann liegt es nahe, die Frage auszuwerfen: was tue ich denn mit dem Gesetz? Was soll es, und welche Bewandnis hat es damit? Diese Frage, welche er vorhersieht, zögert der Apostel nicht zu beantworten.

Das Gesetz, sagt er, ist *zugesetzt* oder *zugefügt* worden zu der Verheißung, nicht um sie abzuschwächen, sondern um ihr förderlich zu sein. Es ist zugesetzt worden *der Übertretungen halber*. Das soll nun aber nicht heißen: der vorhandenen Übertretungen wegen, um denselben durch das Gesetz entgegenzuwirken. Denn so lange es kein Gesetz gibt, gibt es auch keine Übertretung. Röm. 4,15. „Der Übertretung halber ist das Gesetz hinzugesetzt worden“ heißt also: es ist zu dem Zweck gegeben, um Übertretungen als solche festzustellen und hervorzurufen. Damit übereinstimmend heißt es Röm. 5,19: „Ein Gesetz ist neben hereingekommen, damit die Vergehungen gehäuft würde“; gehäuft nämlich in der Erkenntnis und in dem Bewußtsein der Menschen. S. zu Röm. 5,19. Lange bevor das Gesetz kam, war Sünde in der Welt; Sünde wird aber nicht in Rechnung gebracht und wird nicht beachtet, wenn kein Gesetz da ist. So kam denn das Gesetz zu dem Zweck, um der Sünde den Charakter der *Übertretung* zu geben. Der Mensch sollte, nachdem er von dem Gesetz überführt wäre als Übertreter, in seinem Schuldbewußtsein die Zuflucht zu dem verheißenen Christo nehmen.

Gott aber wollte, nachdem die Sünde gehäuft sein würde durch das Gesetz, die Sünde überbieten durch den Überschwang seiner Gnade. Zu Christo sollte das Gesetz hinleiten, damit der vom Gesetz verurteilte Übertreter von Werken Abstand nähme und die „Gerechtigkeit aus Glauben“ ergriffe. Denn das einzige Ziel und Augenmerk des Gesetzes ist: „Christus zur Gerechtigkeit jedem Glaubenden.“ Röm. 10,4.

Die Wirksamkeit und Geltung des Gesetzes als „eines Gesetzes der Gebote in Satzungen“ sollte so lange dauern, bis *Christus* würde gekommen sein, – der Same, dem die Verheißung gegeben ist. In der Form des unerbittlichen „du sollst, du sollst nicht“ war das Gesetz ein unerträgliches Joch, welches in Christo abgeschafft wird. Eph. 2,15. *In solcher Weise* ist das Gesetz zu der Verheißung hinzugekommen, um Christo den Weg zu bereiten und dann vor der Verheißung zurückzutreten.

So zwar, daß es angeordnet ward durch Engel in eines Mittlers Hand.

Der Ausdruck „in der Hand“ ist bildlich und will nach dem Sprachgebrauch der Schrift (Gen. 38,20; Lev. 26,46; Num. 36,13; Jos. 14,2 und vergl. Apg. 7,35) so viel heißen, als: durch persönliche Mitwirkung und Beihilfe. Die Mitwirkung eines Mittlers, d. i. Mosis, bei der Gesetzgebung auf Sinai ist bekannt. Was hingegen die Anordnung durch Engel betrifft, so ist dafür aus dem *alten* Testament ein ausdrückliches und unzweideutiges Zeugnis nicht beizubringen. Doch ist bemerkenswert, daß in dem Schluß von Dtn. 33,2 die Septuaginta eine vom hebräischen Text abweichende Lesart hat, die auf eine Unordnung des Gesetzes durch Engel schließen läßt. In der Schilderung des Aufgangs des Herrn vom Sinai – wo es in *unserer* Bibel heißt: „in seiner Rechten ein feuriges Gesetz an sie“ – lesen wir in LXX: „zu seiner Rechten Engel mit ihm.“ Dann ist als bedeutungsvoll hierher zu ziehen Ps. 68,18: „Der Wagen Gottes sind viel tausend mal tausend; er ist unter ihnen *im heiligen Sinai*“; denn unter den „Wagen Gottes“ sind die Engel verstanden. Endlich verdient Ps. 103,20 Erwähnung, wo die Engel „die Ausrichter seines Worts“ genannt werden. Bei den Juden war die Tätigkeit der Engel bei der Gesetzgebung eine unbezweifelte Tatsache, wie aus den rabbinischen Büchern und aus Josephus zu entnehmen ist. (Siehe über „Tradition“ bei den Juden zu 2. Tim. 3,8.) Sonst würde Stephanus in seiner Verteidigungsrede vor dem Synedrium den Juden nicht haben vorhalten dürfen: „ihr empfanget das Gesetz als Engelverordnungen.“ Und in seinem Brief an die Hebräer nennt unser Apostel das Gesetz „das durch Engel geredete Wort.“ Das Zeugnis dieser beiden, vom heiligen Geist getragenen Gottesmenschen ist übrigens für uns zur Sache vollkommen ausreichend.

Zu welchem Zweck aber bemerkt der Apostel gerade an dieser Stelle von dem Gesetz, daß es angeordnet sei durch Engel in eines Mittlers Hand? – Will er das Gesetz gegen die Verheißung, d. i. gegen das Evangelium herabsetzen? Das ist die Meinung der meisten Ausleger, welche dafür die zitierte Stelle Hebr. 2,3 geltend machen, wo dem Gesetz, als dem durch Engel geredeten Wort, das Evangelium als „das so große Heil“ unverkennbar als das *größere* und *vortrefflichere* gegenüber gestellt wird. Zu dieser Meinung bekennt sich auch Luther, indem er sagt: *lex servorum vox, evangelium Domini*. – Oder will er im Gegenteil die Glorie des Gesetzes dadurch hervorheben, daß er auf dessen Verordnung durch die heiligen Engel hinweist? Dieser namentlich von Calvin vertretenen Meinung haben sich auch Winer und Meyer angeschlossen. Als Stephanus, sagen sie, das Gesetz als Engelverordnungen bezeichnete, da habe er es eben mit diesem Ausdruck hochstellen und verherrlichen wollen.

Weder die eine Auffassung, noch die andere wird zu unserer Stelle als zutreffend erachtet werden können. Der Umstand, daß das Gesetz „verordnet ward durch Engel in eines Mittlers Hand“, wird nicht in der Absicht betont, um Gesetz und Evangelium nach ihrem relativen Wert abzuwägen, sondern um aus der Weise und Form der Verkündigung nachzuweisen, daß das Gesetz nicht vermögend

sei, die Verheißung ungültig zu machen. Die Verheißung ist ein einseitiges, freies, *unmittelbares* Geschenk Gottes. Das Gesetz hingegen soll in der Form seiner Anordnung (durch Engel) und seiner Verkündigung (in des Mittlers, Moses, Hand) als ein bilateraler Akt charakterisiert werden. Das Gesetz, als Dienst des Buchstabens, stellt sich als ein *Vertrag* dar, der zwischen Zweien abgeschlossen wird. Die Folgerungen aus dieser verschiedenen Form der Verkündigung dienen zur Erklärung des folgenden Verses.

V. 20. *Der Mittler aber hängt nicht von einem ab: Gott aber ist Einer.*

Diese Stelle ist bekanntlich vor anderen eine *crux interpretum*. Die Kirchenväter haben sich nicht mit derselben befaßt; aber seit der Reformation haben die angesehensten Ausleger und überhaupt fast alle theologischen Schriftsteller ihre Kunst daran versucht. Man sagt, es gebe nicht weniger als 250 verschiedene Erklärungen. Wenn sie auch darin übereinstimmen, daß ein jeder die Auffassung der anderen verwirft, so wagt es doch keiner, die seinige als die absolut richtige hinzustellen. Es gibt sogar neuere Theologen, die eine befriedigende Erklärung gar nicht erwarten und geneigt sind, die Stelle für eine Glosse auszugeben. Da jedoch die apostolischen Worte ganz einfach und nüchtern lauten und nicht die Spur von etwas Mysteriösem und Orakelhaftem an sich tragen, so kann der Grund des allseitigen Mißverständnisses nicht in den Worten selbst liegen und wird irgendwo anders gesucht werden müssen. Der Schlüssel zum Verständnis braucht nicht aus der Ferne her gesucht zu werden. Der Schlüssel ist da, und zwar liegt er im vorhergehenden Vers, wo gesagt wurde: das Gesetz ist zu der Verheißung hinzugesetzt worden, so zwar, daß es angeordnet wurde durch Engel *in eines Mittlers Hand*. Auf diesen Mittler wird jetzt zurückgegriffen mit den Worten:

Der Mittler aber hängt nicht von Einem ab, oder: hat's nicht mit Einem zu tun. Der Mittler, heißt es, so daß der demonstrative Artikel auf den eben genannten Mittler – nämlich Moses – zurückweist und gleichzeitig alle derartige Mittler generell ins Auge faßt. S. zu 4,1.

Wie kam es, daß bei der Gesetzgebung auf Sinai Moses zum Mittler bestellt wurde? – Weil das Volk Israel erkannte, daß es unwürdig und unfähig sei, die Stimme Gottes, des Herrn, unmittelbar zu vernehmen, so wandte es sich zu seinem Herrscher und Richter, zu Moses. Es sprach zu ihm: „Tritt du hinzu und höre alles, was der Herr, unser Gott, sagt, und sage es uns!“ Und der Herr sprach: es ist gut, was sie geredet haben. – So kam es, daß Moses bei der Gesetzgebung als Vermittler auftrat, daß er in dieser Weise verkehrte in der Gemeindeversammlung in der Wüste mit dem Engel, mit dem, der zu ihm redete auf dem Berg Sinai *und* mit dem Volk.

Der Mittler aber hat es nicht mit Einem zu tun. Denn, wo unter Menschen ein Mittler zur Verwendung kommt, da steht er zwischen *zwei Parteien*, die vereinigt werden sollen. Da ist es aber doch einleuchtend, daß Gott, der Hohe und Erhabene, der in einem unnahbaren Lichte wohnt, den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann, daß er unmöglich „Partei“ sein kann. Er kann nicht Einer von Zweien sein, die miteinander paktieren; *denn Gott ist Einer*. Deswegen konnte er das „Gesetz der Gebote in Satzungen“ nicht eigenselbst und unmittelbar geben. Er konnte gar nicht mitwirken bei einem Bund, der sich als ein bilateraler Vertrag charakterisierte und somit in seiner Geltung von Menschen abhängig gemacht wurde. Deshalb hat er das Gesetz durch Engel angeordnet in eines Mittlers Hand.

Ganz anders hingegen stellt sich die Sache im Bund der Verheißung, zu dem das Gesetz der Übertretungen halber hinzugetreten ist. In *diesem* Bund ist Gott Einer, ja der Alleinige. In demselben kommt jener Bund zum Ausdruck und zur Erfüllung, dem Gott selber den Namen gegeben hat: „der Bund meines Friedens.“ Jes. 54,10. Vor aller Zeit hat Gott ihn errichtet mit sich selbst, der Vater mit dem Sohn, und dieser Friedensbund kann und wird niemals hinfällig werden. Ein „ewiger“

Bund heißt er Hebr. 13,20. Vor dem Glanz dieses Bundes erleicht der Glanz des Gesetzsbundes und schwindet vor ihm hin, wie der Mondesglanz vor dem Sonnenglanz. 2. Kor. 3,7-11. Er ist hinzugefügt worden, bis der Same würde gekommen sein, dem die Verheißung gegeben war; und somit war die Zeitdauer der Wirksamkeit des Gesetzes von vornherein beschränkt. Deswegen erklärte Gott selbst den Gesetzbund für mangelhaft und belegte ihn mit Tadel, indem er an dessen Stelle die Verheißung eines *neuen* Bundes der Gnade gab, in welchem er von sich aus alles schenkt. Heißt dieser Bund des Geistes auch, im Gegensatz zum Gesetz, ein „neuer“ (Jer. 31,31): in Wirklichkeit ist es jener alte, den wir hatten von Anfang. Neben Gott, dem Einen und Alleinigen, ist in diesem Bund zur Mitwirkung von Menschen kein Raum.

Der Nachdruck, der darauf gelegt wird, daß Gott Einer ist, gründet sich aber nicht sowohl auf die Einheit seines Wesens, *daß er Einer ist an sich*, als vielmehr darauf, daß sein Volk, seine Auserwählten, in diese Einheit einbegriffen sind. Das in seiner Großheit für uns unfaßbare Wort, welches unser gebenedeiter Hoherpriester in jener feierlichen Stunde betete: „Ich in ihnen, und du in mir, damit sie seien vollendet zu einer Einheit“, dieses Wort ist darin erfüllt, daß Gott Einer ist, daß er Einer ist *mit dem Volk*, das er in seine Gemeinschaft aufgenommen hat. Diese Gemeinschaft aber ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo. 1. Joh. 1,3. Dadurch, daß er uns aus freiem Erbarmen in seine Gemeinschaft aufnimmt, sind wir mit ihm ein Geist. Eph. 4,4; 1. Kor. 6,17.

Wenn nun diese Einheit Gottes in einen gewissen Gegensatz gestellt wird zu dem Mittler, in dessen Hand das Gesetz gelegt war, wie verhält es sich denn mit dem, was unser Apostel 1. Tim. 2,5 geschrieben hat? „Denn es ist ein Gott“, heißt es daselbst, „so auch ein Mittler zwischen Gott und Menschen, ein Mensch, Christus Jesus.“ Tritt der Apostel hier nicht in Widerspruch mit seinen eigenen Worten? So mag es auf den ersten Blick scheinen; in Wirklichkeit ist auch nicht die Spur eines Widerspruchs vorhanden. Moses war eben nicht und konnte nicht sein „ein Mittler zwischen Gott und Menschen“, sondern nichts weiter als ein Mittler ad hoc, um bei der Gesetzgebung auf Sinai die Aussprüche des Engels dem Volk zu übermitteln.

So wie Gott Einer ist, so gibt's auch zwischen Gott und Menschen nur *einen* Mittler, und der ist Christus Jesus, der Mensch an unserer Statt. Er kam in Gleichheit von Menschen, doch war er nicht, wie wir, von unten her, sondern der von oben Kommende und erhaben über alle. Er allein war imstande, unsern Abfall von Gott und den Zwiespalt, in den wir uns durch unsern Sündenfall mit unserm Gott und Schöpfer versetzt haben, auszugleichen und zu versöhnen. Er allein war befähigt, zwischen Gott, der „Geist“ ist, und Menschen, welche „Fleisch“ sind, der Vermittler zu sein; denn er, gesalbet mit dem Geist ungemessen, ist „der in Fleisch Gekommene“.

Das eben war Zweck und Bestimmung des Gesetzsbundes, das in seinem Dunkel und in seiner Eigengerechtigkeit verhärtete Volk hinzuleiten zu dem einen und wahren Mittler, zu Christo Jesu. Er, als er in Gleichheit von Menschen befindlich war, ward in seiner Haltung erfunden, wie ein Mensch, und war als solcher bestimmt, zu sein „Gott, über alles hochgelobet in Ewigkeit“. Röm. 9,5. Dadurch daß das Gesetz Übertretungen hervorrief, sollte es den Menschen überführen von Sünde. Unter dem Druck der Leiden der Sünde und im Schrecken über den Flüchen des Gesetzes sollte seine Sehnsucht geweckt werden nach einem Mittler, der ihm in seiner Hilflosigkeit zu einem Ausgleich verhelfe. Rührend ist es, wie der schwergeprüfte Dulder Hiob diesem Sehnen Ausdruck gibt. „Wäre doch zwischen uns“, so lautet seine schmerzliche Klage, „wäre doch zwischen uns ein Mittler (Schiedsmann), einer, der seine Hand zwischen uns beide lege!“ Als sich ihm dann dieser Mittler zu erkennen gibt, da bricht er aus in den Freudenruf: „*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!*“ – Denn Christus Jesus versteht sein Mittleramt nur in der Weise, daß er sich selbst hingegeben hat zu einem

Tauschlösegeld für uns alle (1. Tim. 2,6), in der Weise, daß er sich selbst hingegeben hat für unsere Sünden, um uns zu erretten.

Darauf gründet sich unser ganzes Heil, daß Gott Einer ist, indem er uns aus freiem Erbarmen in seine Gemeinschaft aufnimmt, und daß, wie ein Gott, so auch ein Mittler ist zwischen Gott und Menschen, – *Gott ist Einer*, auf daß „er sei das Gesamte in allen“ (1. Kor. 15,28); und das ist für die Ewigkeit der Ewigkeiten die höchste Glückseligkeit, die uns konnte bereitet werden.

V. 21. *Ist demnach das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn eben ein Gesetz gegeben wäre, das als solches lebendig zu machen vermöchte, dann wäre die Gerechtigkeit wirklich aus Gesetz.*

Die hier gestellte Frage bedarf nach der vorausgegangenen Erläuterung – V. 5-20 – keiner anderen Antwort, als: das sei ferne!

Das Gesetz würde in dem Fall den Bund der Verheißung beseitigen können, wenn eben ein Gesetz gegeben wäre ὁ δυνάμενος ζωοποιῆσαι, als das lebendig zu machen vermögende, d. i. ein Gesetz, das mit „gebiete hin, gebiete her“ das Leben geben könnte. In diesem Fall wäre die Verheißung umsonst geschehen; denn dann wäre in der Tat die Gerechtigkeit aus Gesetz.

Zu dem, der Gerechtigkeit aus Werken erstrebt, heißt es im Gesetz: „Tue das, und du wirst leben!“ Dieses Leben aber, welches es verheißt, und wozu es auch gegeben ist, kann das Gesetz nicht gewähren. Das Gesetz, als der lautere Ausdruck des heiligen Willens Gottes, ist heilig, und das Gebot ist heilig und gerecht und gut. Röm. 7,12. *Unsere Schuld* ist es, daß das Gesetz, als wir es in unsere befleckten Hände nahmen, uns zum Tod gereichte. Anstatt daß wir Leben und Gerechtigkeit daraus empfangen sollten, wirkte es als Gesetz des „tue das“ Zorn, Fluch und Verdammnis. Denn nicht aus Gesetz, das ist aus eigener Bestrebung, sollte nach Gottes Bestimmung die Gerechtigkeit erlangt werden, sondern aus *Glauben*, damit es sei nach Maßgabe von Gnade. Röm. 4,15. Um diese Gnade zu preisen, dazu soll das Gesetz uns anleiten. Weil sie diese Absicht des Gesetzes, welche Moses ihnen verschleiert hatte (2. Kor. 3,13), verkannten, sind die Juden, indem sie an dem Dienst des Buchstabens festhielten, zu der Gerechtigkeit Gottes nicht hingelangt. Sie wollen und können nicht verstehen, daß die Abschaffung des Gesetzes, als des Bundes des Buchstabens, in Christo erfolgt ist.

V. 22. *Doch nein, völlig verschlossen hat die Schrift das Gesamte unter Sünde, damit die Verheißung aus Glauben Jesu Christi gegeben würde den Glaubenden.*

In συγκλείω dient die Präposition zur Verstärkung des Verbalbegriffs, wie z. B. in συγκαλύπτω Lk. 12,2, συγκάμπω Röm. 11,10, συγκύπτω Lk. 13,11. Es heißt also nicht *zusammen* verschließen, sondern: *völlig, ringsherum* einschließen, unter Schloß und Riegel tun. Vergl. Ps. 31,9; Jos. 6,11.

Wie im 8. Vers, wird auch hier „die Schrift“ personifiziert. Mit ihrem Ausspruch und Zeugnis hat sie das vollzogen und hingestellt, was Gott gewollt und getan hat. Verschlossen, d. i. völlig eingeschlossen hat er das Gesamte unter Sünde (Röm. 11,32), mit der Wirkung, daß alle ohne Ausnahme, gleichviel ob Juden oder Heiden, nur im *Erbarmen* ihre Rettung finden.

Das „Verschließen unter Sünde“ ist zu dem Zweck geschehen, damit der Mensch ein für allemal Abstand nehme von aller Gesetzgerechtigkeit. Denn die Verheißung Jesu Christi soll nicht erworben, sondern *gegeben* werden aus Glauben Jesu Christi (s. zu 2,16); aus dem Glauben, den er für uns dargestellt hat.

Wem soll die Verheißung gegeben werden? Den Juden, oder denen, die, nachdem sie den Glauben gehört, sich wieder mehr oder weniger zum Gesetz zurückwenden? Nein, ausschließlich *den Glaubenden*. Die Notwendigkeit des Glaubens leugneten auch die Judaisten nicht; aber sie verlang-

ten von den Heiden überdies die Beschneidung und die Beobachtung des Gesetzes. Deswegen begnügt sich der Apostel nicht, zu sagen, die Verheißung werde gegeben aus Glauben Jesu Christi, sondern er fügt mit Nachdruck hinzu: sie werde gegeben *den Glaubenden*. Denn die Gerechtigkeit Gottes wird in dem Evangelium Gottes enthüllt nicht nur aus Glauben, sondern auch zu Glauben. Röm. 1,17. Vergl. 1. Joh. 5,13.

V. 23. *Bevor aber der Glaube gekommen war, wurden wir unter Gesetz verwahrt als Verschllossene auf den Glauben hin, der bevorstand, enthüllt zu werden.*

Der Glaube ist gekommen, als der Urheber und Vollender des Glaubens erschien, Jesus Christus (Hebr. 12,2), von dem schon der Prophet geweissagt: „Glaube wird der Gurt seiner Nieren sein.“ Jes. 11,5. Bis daß dieser Glaube würde gekommen sein, wurde das Volk unter Gesetz verwahrt. Das war Gottes Absicht mit dem Gesetz, daß es die unter Sünde Verschlössenen verwahren sollte auf den zukünftigen Glauben. Damit dieser Zweck des Verwahrens nicht vereitelt würde, hatte Moses absichtlich das Ende dessen, was vergehen sollte, den Söhnen Israel verschleiert. 2. Kor. 3,13. Der Schleier oder die Decke, welche sich über ihre Herzen gelegt hatte, sollte nicht weggenommen werden, bis sie sich würden bekehrt haben zu dem Herrn; denn der geistige Verschluß war berechnet auf den zu enthüllenden Glauben hin. Wohl war, wie Moses bezeugt, der Spruch des Glaubens (Röm. 10,8) ihnen nahe in ihrem Munde und in ihrem Herzen, aber sie wollten ihn nicht verstehen. Auf den Glauben hin geschah die Verwahrung, damit Gnade das maßgebende Element sei (Röm. 4,16); denn nur auf diesem Weg konnte die Verheißung fest und gesichert sein für den gesamten Samen. Dieser Glaube nun, bezeugt und verkündet vom Gesetz und den Propheten, wurde enthüllt und zur vollen Erscheinung gebracht, als der offenbar wurde, der der Gegenstand des Glaubens war, und in dem er nach seiner Wesenheit vollendet ward.

V. 24. *Und so ist das Gesetz unser Erzieher (Zuchtmeister) geworden auf Christum hin, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden.*

Die im 19. Vers aufgeworfene Frage: welche Bewandnis hat's denn mit dem Gesetz?, ist jetzt vollständig und erschöpfend beantwortet. Es steht keineswegs im Widerspruch mit der Verheißung; im Gegenteil, dadurch daß es Übertretungen hervorruft, wird es der Verheißung förderlich. Als Gott das Gesamte verschloß unter Sünde, da war es seine Absicht, die Verheißung den Glaubenden zugänglich zu machen und bis dahin das Volk unter Gesetz zu verwahren. Auf diese Weise ist das Gesetz *ein Pädagoge geworden auf Christum hin*.

Die Griechen und Römer vertrauten die Erziehung ihrer Söhne sogenannten Pädagogen an, gewöhnlich Sklaven. Solche Erzieher, die wir Hofmeister nennen, hießen zu Luthers Zeit „Zuchtmeister“. Die Zucht, unter welche das Gesetz die Israeliten nahm, war auf Christum hin gerichtet, um die „Rechtfertigung aus Glauben vorzubereiten“. Denn das einzige Ziel und Augenmerk des Gesetzes ist „Christus zur Gerechtigkeit jedem Glaubenden“. Die ganze pädagogische Wirksamkeit des Gesetzes war also dahin gerichtet, daß wir aus Glauben sollten gerechtfertigt werden.

Diejenigen, welche gerechtfertigt wurden aus Glauben, haben Frieden gegen Gott durch Christum; und weil sie in Christo sind, trifft sie keinerlei Verdammung. Das Gesetz, „das für einen Gerechten nicht gegeben ist“ (1. Tim. 1,9), macht an sie keine Ansprüche, ja, der Rechtsspruch des Gesetzes ist in ihnen erfüllt. Denn die Glaubensgerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit *aus Gott* aufgrund des Glaubens; und wem sie gegeben ist, der tut Gerechtigkeit, und ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. 1. Joh. 3,7.

V. 25. *Nachdem aber der Glaube gekommen ist, gehören wir nicht mehr unter einen Zuchtmeister.*

Wenn die Knaben erwachsen und ausgelernt sind, dann gehören sie nicht mehr in die Schule. Ebenso sind auch wir, nachdem der Glaube gekommen ist und gepredigt wird, der Schule des Gesetzes als des Bundes des Buchstabens entwachsen, und wir sind nicht mehr Söhne des Gesetzes, weil wir dem Glauben angehören.

V. 26. *Denn alle seid ihr Söhne Gottes durch den Glauben in Christo Jesu.*

Den Glaubenden hat unser Herr das Anrecht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1,12. Diejenigen, welche ihn annehmen, den der Vater gesandt hat als Heiland und Erretter, sind ihm einverleibt, und durch den Glauben wohnt er in ihnen. Weil sie in Jesu Christo sind, dem Sohn des Vaters, werden sie, als Glaubende an seinen Namen, von Gott als Söhne angenommen.

V. 27. *Denn alle, die ihr in Christum getauft wurdet, ihr habt Christum angezogen.*

Die Sohnschaft, zu welcher wir zuvor verordnet sind, erlangen wir durch den Glauben, insofern wir in Christo sind, und weil wir mit ihm gestorben, begraben und auferweckt sind, wie uns dies die heilige Taufe sowohl abbildet, als versiegelt. Denn eben dadurch, daß wir in Christum und insbesondere in seinen Tod getauft wurden, haben wir Christum angezogen als unsern Heiland und Erretter; und in unserer Gemeinschaft mit ihm sind wir durch Glauben und Bekenntnis Söhne Gottes geworden.

Um die innige Verbindung zu bezeichnen, in welche wir durch die Taufe in Christum mit ihm eingetreten sind, bedient sich der Apostel des bildlichen, von einem Kleid entlehnten Ausdrucks „anziehen“. Dieses Bild wird von ihm in mannigfaltiger Anwendung benutzt. So findet es sich z. B. 2. Kor. 5, vom Anziehen des Auferstehungsleibes, Eph. 3 und Kol. 3 vom Anziehen des neuen Menschen, und Röm. 13,14, ähnlich wie hier, vom Anziehen des Herrn Jesu Christi. Im Römerbrief bedeutet es das Eintreten in die volle Lebensgemeinschaft *des Herrn*; an unserer Stelle hingegen das Eintreten in die *Sohnschaft*.

Da das Anziehen Christi in der Taufe durch gnädige Zurechnung erfolgt, so kommt es auch den kleinen Kindern zustatten, die von gläubigen Eltern zur heiligen Taufe gebracht werden aufgrund des Wortes: „*euch und euren Kindern*“ gehört die Verheißung.“ Apg. 2,30. Dadurch, daß es Gott wohlgefällt, solche kleine Kinder, die der gläubigen Eltern wegen „heilig“ sind (1. Kor. 7,14), wenn sie getauft werden, als seinem Sohn einverleibt gnädiglich anzusehen, gibt er ihnen als Erwachsenen das Anrecht, den Herrn Jesum Christum anzuziehen.

V. 28. *Es gibt nicht Jude noch Grieche; es gibt nicht Sklave noch Freier; es gibt nicht männlich noch weiblich: denn alle seid ihr Einer in Christo Jesu.*

Ἐνι ist abgekürzte Form des impersonellen ἔνεστι; οὐκ ἔνι heißt: *es gibt nicht, es findet nicht statt*.

Jeder Unterschied des Ranges und Standes, der Nationalität und des Geschlechts wird durch das gleichmäßige Anziehen Christi in der Taufe aufgehoben. Juden und Heiden hat der Herr in sich selbst geschaffen zu *einem* neuen Menschen. Eph. 2,15. Demnach sind alle Gläubigen als Glieder der Gemeinde Christi ein Leib; sie alle zusammen sind „*Einer* in Christo Jesu“. 1. Kor. 12,20.

V. 29. *Wenn ihr aber Christo angehört, so seid ihr denn doch Abrahams Same und verheißungsgemäß Erben.*

Um Abrahams Same zu sein, braucht ein gläubiger Heide also nicht noch erst Jude zu werden durch Beschneidung und Beobachtung des Gesetzes. Für alle, die Christi sind und trotz Vorhaut glauben, ist Abraham in erster Linie Vater, Abrahams Same bestimmt sich nicht nach fleischlicher Abstammung, sondern nach der Verheißung. Das Erbe gehört nicht den fleischlichen Nachkommen,

nicht denen, die aus Gesetz sind; sonst wäre der Glaube nichtig, und die Verheißung wäre abgetan. Röm. 4,14. Wer Christi ist, dieser und kein anderer ist sowohl Abrahams Same, als auch „Erbe“ kraft der Verheißung.

Kapitel 4.

V. 1. *Ich meine aber, so lange Zeit als der Erbe unmündig ist, ist er in keiner Weise unterschieden von einem Sklaven (Knecht), wiewohl er Herr ist von allem.*

Während *wir* uns unbestimmt auszudrücken pflegen und hier sagen würden: *ein* Erbe, bedient sich der Grieche in rhetorischer Form des Artikels und sagt: *der* Erbe. Indem er damit aus der Menge der Individuen ein Einzelnes hervorhebt und abgrenzt, gewinnt seine Rede, wie Bernh. 315 es treffend bezeichnet, an sinnlicher Klarheit und Lebendigkeit.

Unter „Erbe“ ist nicht, wie manche Ausleger behaupten, ein Kind gemeint, dessen Vater bereits verstorben ist; denn ein solches Kind ist nicht Erbe, sondern Besitzer. Was unter „Erbe“ zu verstehen ist, das ist aus Mt. 21,38 und Mk. 12,7 klar ersichtlich. So lange der Erbe unmündig ist, hat er nichts zu sagen, und in Bezug auf seinen Anteil an dem Erbgut merkt man nicht den mindesten Unterschied zwischen ihm und dem dem Hauswesen vorgesetzten Hausklaven, wiewohl er der Herr ist, d. i. der zukünftige Herr, der, dem einmal alles zufällt.

V. 2. *Er ist vielmehr unter Fürsorger und Verwalter gestellt bis zu der vom Vater anberaumten Zeit.*

Die Ausleger, welche unter dem Erben ein Waisenkind verstehen, machen denn auch ganz konsequent aus ἐπίτροπος einen *Vormund*, eine Bedeutung, welche dem Wort allerdings bei den Griechen gegeben wird, aber nirgendwo in der Schrift. Es ist vielmehr, gerade wie Mt. 20,8 und Lk. 8,3, einer, dem man die Fürsorge, Aufsicht, Verwaltung über eine Person oder Sache anvertraut hat, also ein Fürsorger. Der Obersklave, der das Haus- und Güterwesen zu besorgen hatte, hieß οἰκονόμος, ein Wort, das öfters im N. T. in der Bedeutung „Verwalter“ vorkommt.

Bevor der Vater den noch unmündigen und unerfahrenen Sohn wirtschaften läßt, und bis er ihm die Verwaltung übergeben kann, stellt er ihn unter Beamte. Hätte der Apostel bei diesem Vergleich eine wirkliche Vormundschaft im Auge, dann würde er die für die Selbständigkeit des Erben anberaumte προθεσμία sc. ἡμέρα, d. i. den vorbestimmten Tag, nicht dem Vater zuschreiben; denn die Zeit der Mündigkeit bestimmt das Gesetz, und nicht der väterliche Wille.

V. 3. *Ebenso waren auch wir, als wir unmündig waren, unter die Elemente der Welt geknechtet.*

Στοιχεῖον – Diminutiv von στοῖχος – heißt zunächst ein Stift; sodann, als erster Bestandteil der Rede, *der Buchstabe*, nämlich der gesprochenen; denn der geschriebene Buchstabe ist γράμμα. Aus dem Begriff des „Buchstabens“ hat sich sodann der Begriff „*Elemente*“ entwickelt, insofern darunter die ersten, einfachsten Bestandteile oder die Anfangsgründe (rudimenta) verstanden werden. In diesem Sinne reden auch wir z. B. von einem ABC der Kunst, wenn wir deren erste, rohe Anfänge bezeichnen wollen. Unter „*Elementen*“ (στοιχεῖα) verstehen die Griechen aber auch, ebenso wie wir, die Grundstoffe im physikalischen Sinn, und so findet es sich auch in der Schrift, nämlich 2. Petr. 3,10. Hier an unserer Stelle sind, ebenso wie Hebr. 5,12, die Anfangsgründe in geistigem Sinne gemeint.

Das Beispiel von dem unmündigen Erben findet seine Anwendung zunächst auf die Juden, denen die Aussprüche Gottes anvertraut waren, und deren Vorzüge Röm. 9,4.5 aufgezählt werden. Auch wir, sagt Paulus, wir Juden waren in jenem Stand der Unmündigkeit, als wir Christum nur nach

Fleisch kannten und demnach von dem verheißenen Erbe noch keinen Gebrauch machen konnten und durften. Wie jener Erbe, obschon Herr von allem, von einem Sklaven in keiner Weise unterschieden ist: so waren wir in Wirklichkeit geknechtet (δεδουλωμένοι), unter die Elemente der Welt. So bezeichnet er die Bestrebungen, um durch Gesetzeswerke gerecht zu werden. „Elemente *der Welt*“ nennt er sie; denn sie stammen nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt, die ganz in dem Bösen liegt. Es sind Überlieferungen der Menschen, auf leerer Täuschung beruhend: der Welt gehören sie an, weil sie im Gegensatz zu Christo stehen. Kol. 2,4.

Mit diesem *einen* treffenden Wort wird den Galatern der Abweg aufgedeckt, auf welchen die Irrlehrer bemüht waren, sie durch Trugschlüsse in einnehmender Überredung als Beute wegzureißen. Sie hören jetzt, daß der ihnen vorgespiegelte Weg, mittelst gesetzlicher Vorschriften und Beschneidung sich des Heils zu versichern oder doch eine höhere Stufe der Heiligkeit zu erreichen, *Anfangsgründe* sind, die dem Kindesalter angehören. Zu solchen Elementen der Welt zurückkehren, heißt nichts anderes, als sich der Welt gleichstellen und Christum verleugnen.

V. 4. *Als aber die Fülle der Zeit kam, da hat Gott von sich ausgesandt seinen Sohn, so, daß er geworden ist aus einem Weib, geworden (gehörig) unter Gesetz.*

Bei dem Ausdruck „die Fülle der Zeit“ kann man sich die Zeit, wie Meyer treffend bemerkt, als ein gewisses Maß denken, in welches die Tage und Stunden gleichsam hineinrinnen, bis es voll wird. Dieses ideale Zeitmaß nun war ganz und bis zum Überlaufen voll in dem Moment der Neuentwicklung, da Jesus Christus in die Welt kam. Mit seiner Geburt beginnt ein neues Zeitmaß, eine neue Weltzeit.

Genau in dem vorbestimmten und geeigneten Moment hat Gott seinen Sohn von sich ausgesandt, ἐξαπέστειλεν. Diese *Sendung* betont unser Herr wiederholt mit feierlichem Nachdruck. „*Ich*“, bezeugt er den Juden, „aus Gott ging ich aus, und bin ich da; ich bin ja nicht von mir selber gekommen, sondern *er hat mich gesandt*.“ Joh. 8,42. Und vor seinem Hingang zu dem Vater gibt er seinen Jüngern das Zeugnis: „diese haben erkannt, daß *du* mich gesendet hast.“ – Wir wissen, *wie* Gott seinen Sohn gesandt hat, nicht in Gottesgestalt, sondern er nahm eine Knechtsgestalt an und ward erfunden, wie ein Mensch. Jes. 53,2-5. *Geworden aus einem Weib*. Der Apostel sagt nicht: γεννητὸς γυναικός, ein vom Weib Geborener (Mt. 11,11), sondern mit Vorbedacht γενόμενος, *geworden*. Man will zwar, um dem Ausdruck das Fremdartige zu nehmen, lieber „geboren“ übersetzen. Aber an keiner Stelle der Schrift steht γίγνομαι, werden, für γεννάομαι, *geboren werden*. Die Leser sollen an die ihnen bekannte Tatsache erinnert werden, daß unser Herr zwar Fleisches und Blutes teilhaftig geworden ist in ähnlicher Weise, wie wir (Hebr. 2,14), doch ohne Zutun eines Mannes, aus einem Weib, d. i. aus der Jungfrau, wie der Prophet Jesaja geweissagt hat. Jes. 7,14.

Geworden (gehörig) unter Gesetz. Nicht in dem Sinn unter Gesetz getan, daß der Herr geboren sei als Jude, wie er denn sich selbst den Juden beizählt. Joh. 4,22. *Unter das Gesetz getan*, d. h. gesandt von Gott in Gleichheit eines Sünde-Fleisches. Schon als neugeborenes Kind ward er unter Gesetz getan, als seine Mutter die Lev. 12 vorgeschriebene Reinigung aushalten und das Opfer darbringen mußte (Lk. 2,22-24), obschon ihr angesagt war, das „Heilige“, das geboren werden würde, solle Gottes Sohn genannt werden. So ist er gekommen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Nicht um das Gesetz aufzuheben, ist er gekommen, sondern zu erfüllen. Mt. 5,17.

V. 5. *Damit er die unter Gesetz (Gehörigen) daraus loskaufte, damit wir die Einsetzung zum Sohn (Sohnschaft) davontrügen.*

Zu dem Zweck hat Gott seinen Sohn gesandt, „geworden unter Gesetz“, damit er uns, die wir unter Gesetz geknechtet sind, daraus loskaufte. Herausgekauft hat er uns aus diesem Joch der Sklave-

rei mit seinem eignen Blut dadurch, daß er den wider uns lautenden Schuldbrief, mit Satzungen geschrieben, aus dem Weg schaffte, als er ihn annagelte an dem Kreuz. Kol. 2,14. Indem er das Gesetz tötete in seinem Tod, wurden wir unsererseits in seinem Leib getötet dem Gesetz. Röm. 7,6. So sind wir abgetan und los von dem Gesetz, in dem wir niedergehalten waren, weil es gestorben ist. *Damit wir die Sohnschaft davontrügen*; denn von der Knechtschaft des Verderbens, unter welcher das Gesetz uns kettete, hat er uns losgemacht zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8,21.

Das Wort *υιοθεσία* heißt die „Einsetzung zum Sohn“. (S. zu Röm. 8,15.) „Sohnschaft“ ist der glückselige Stand, den die Sohnsetzung zuwege bringt. Der unter Menschen geläufige Begriff „Adoption“ kommt hier gar nicht in Anwendung. Um des einen Sohnes willen hat Gott uns aus lauter Gnaden zu Söhnen eingesetzt und angenommen mit allen Sohnesrechten und hat so das Wort der Weissagung erfüllt: ich werde euch sein zum Vater, und ihr werdet mir sein zu Söhnen und Töchtern, sagt der Herr, der Allherrscher. Jer. 31,9; 2. Sam. 7,14.

V. 6. *Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, welcher schreit: Abba, Vater!*

Nachdem diese Verheißung an uns erfüllt ist, so daß mir Söhne geworden sind, da hat Gott, damit es an nichts fehle, und damit wir der Sohnschaft froh würden, den Geist seines Sohnes uns mitgeteilt. Er hat ihn gesandt in unsere *Herzen*, in unser Innerstes, in den Sitz unserer Empfindungen und Gefühle. Daraus, daß er uns aus seinem Geist gegeben hat, erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns. 1. Joh. 4,13. Wer Christi Geist nicht hat, der gehört ihm gar nicht an. Röm. 8,9.

Dieser Geist seines Sohnes schreiet in uns: Abba, Vater! S. zu Röm. 8,15. Das hat unser Herr und Heiland uns erworben in der schwersten Stunde seiner Tage, als er in Gethsemane tiefbetrübt war und in Todeskampf geriet. Da hat er im heftigen Kampf und Gebet, mit dem Sohneswort: „Abba, Vater!“, alles überwunden. Mit diesem Geist seines Sohnes in unseren Herzen sind wir vor allen Stürmen geborgen. Geht es auch in die Tiefe der Verlorenheit, mag das Gesetz uns verdammen, und mag auch alle Macht des Sichtbaren uns entgegentreten: dieser Geist fürbittet für uns mit unausgesprochenen Seufzern (Röm. 8,26), und aus der Tiefe der Not windet sich der Schrei empor: Abba, Vater! In diesem Geist treten wir mit Freimut zu dem Thron der Gnade, wo wir Erbarmen nehmen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe. Hebr. 4,16.

V. 7. *Und so bist du nicht mehr Sklave (Knecht), sondern Sohn; wenn aber Sohn, dann auch Erbe Gottes durch Christum.*

Aus der ersten Person Pluralis des 5. Verses geht die Rede im 6. zu der zweiten über; jetzt aber, bei der Konklusion, wird individualisierend der Einzelne angeredet. Jeder, der du glaubst, du hast für deine Person Anteil an der Heilswohltat. Mit der Knechtschaft unter dem Gesetz hat's ein Ende. Du bist nicht mehr „ein Knecht, der nicht weiß, was sein Herr tut“, sondern Sohn, – von Gott als Sohn angenommen in Christo Jesu mit vollem Sohnesrecht. Demnach bist du als Sohn zugleich Erbe Gottes durch Christum; wie es auch an einer anderen Stelle heißt: „Sind wir Kinder, dann auch Erben, und zwar Erben Gottes, Miterben aber Christi.“ Röm. 8,17.

Es ist eine ganz müßige Erörterung der Gelehrten, ob hier das jüdische Erbrecht in Frage komme, oder das römische, welches letztere auch die Adoptivkinder zu Intestaterben einsetze. Denn es handelt sich hier nicht um eine menschliche Rechtsordnung. Wir können uns nicht einmal damit begnügen, daß man uns als Adoptivkinder will gelten lassen, die nur da vorkommen, wo rechte Kinder nicht vorhanden sind. Wir sind aus Gnaden als rechte Söhne eingesetzt in dem *einen* Sohn, der uns zu sich gezogen und in sich aufgenommen hat. „Sehet“, ruft uns der Apostel Johannes zu, „welch eine Liebe uns gegeben hat der Vater: Kinder Gottes sollen wir heißen.“ 1. Joh. 3,1. Wir sind nicht

nur Söhne durch den Glauben, sondern wir werden auch so genannt und anerkannt. Deshalb hat sich der Herr nicht geschämt, „Brüder“ sie zu heißen (Mt. 28,10), und vor seiner Himmelfahrt sagt er: ich fahre auf zu meinem Vater *und eurem* Vater, zu meinem Gott *und eurem* Gott. Joh. 20,17.

V. 8.9. *Jedoch damals freilich, als ihr von Gott nichts wußtet, da dientet ihr den Göttern, die es von Natur doch nicht sind; jetzt aber, nachdem ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr gekannt seid von Gott: wie kommt's, daß ihr umwendet wiederum zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wiederum von vorne an dienen wollt?*

Die Galater werden mit Rücksicht auf ihre veränderte Haltung liebevoll und ernst daran erinnert, daß sie sich früher in der Nacht des Heidentums, in einem Zustand ohne Gott befanden; sie waren οὐκ εἰδότες, d. i. unwissend, in Unkenntnis Gottes. Ihr Gottesdienst war gerichtet auf sogenannte Götter, die es von Natur doch nicht sind, wie sie jetzt recht wissen. Wenn sie in jener Zeit die Gesetzlehre der Judaisten angenommen hätten, dann wäre nichts dagegen zu sagen. Aber jetzt seien sie durch die Predigt vom Glauben aus dem Wahn des Götzendienstes bekehrt worden. Jetzt konnte ihnen gesagt werden, daß sie *Gott* erkannt hatten, ja vielmehr, daß sie von Gott gekannt waren. Den König kennen, ist schon etwas; aber wer vom Könige gekannt ist, der ist ein gemachter Mann. Wie viel mehr bei dem König aller Könige! Es war für den Mann Gottes Moses der höchste Gunstbeweis, daß der Herr zu ihm sprach: „ich kenne dich mit Namen.“ Ex. 33,17. Aber auch alle Gläubigen haben das tröstliche Bewußtsein: „der Herr kennet, die sein sind.“ 2. Tim. 2,19. Um so schrecklicher ist das Los derer, die an jenem Tag aus dem Munde des Herrn das harte Wort hören müssen: „niemals habe ich euch gekannt!“ Mt. 7,23. Diese fahren in das Nachtdunkel ewiger Finsternis. – Was *unser* Kennen betrifft, so wissen wir, daß es hienieden ἐκ μέρους bleibt, d. i. teilweise und stückweise. Es ist uns jedoch vorbehalten, einst ganz zu erkennen, ebenso wie wir ganz erkannt wurden. 1. Kor. 13,12.

Der Apostel erinnert die Galater daran, daß sie durch den Glauben Söhne Gottes geworden seien in Christo Jesu und gekannt von Gott, um nun die Frage an sie zu richten: *wie kommt's, daß ihr umwendet wiederum zu den schwachen und armseligen Elementen, denen ihr wiederum von vorne an dienen wollt?*

Ἐπιστρέφω wird sowohl transitiv, als intransitiv gebraucht, *umwenden* und sich *zurückwenden*. Es ist der stehende Ausdruck geworden für „sich bekehren“.

Der an die Galater gerichtete Vorwurf, daß sie sich zurückwenden *wiederum* zu den Anfangsgründen, um denselben *wiederum*, und zwar von vorne an, zu dienen, scheint auf den ersten Blick nicht zu passen, was das wiederholte „*wiederum*“ betrifft. Denn jene Elemente, unter welche die Juden geknechtet waren, konnten den götzendienerischen Heiden gar nicht bekannt sein. Deshalb möchten einige dem Wort πάλιν die Bedeutung „rückwärts“ geben, in welcher es bei Homer gangbar ist. Da es aber in der Schrift nirgendwo (doch s. zu 2. Kor. 10,7, wo „rückwärts“ besser paßt, als „wiederum“) anders gebraucht wird, als in der seit Herodot rezipierten Bedeutung *wiederum, von neuem*, so muß von diesem Auskunftsmittel Abstand genommen werden. Es bedarf dessen nämlich auch nicht, und wer aufmerksam dem Gedankengang des Apostels folgt, der wird bald herausfinden, wie er das wiederholte „von neuem“ versteht. Er macht den Galatern den Vorwurf, daß sie damit umgingen, jene gesetzlichen Bestrebungen, welche die gläubigen Juden als unzureichende Anfangsgründe beiseite gesetzt hätten, jetzt *ihrerseits* von neuem sich anzueignen. Sie wollen, sagt er, den in das Kindesalter gehörigen ABC-Stücken, denen doch die gläubigen Juden entwachsen seien, und welche sie von sich abgeworfen hätten, nun *ihrerseits* von neuem, von vorne an, dienen. *Schwach* nennt er die Elemente, weil sie unvermögend sind, Gerechtigkeit und Leben zu erwerben; *armselig*, weil sie auf bloßer Täuschung beruhen.

V. 10. Tage beobachtet ihr und Monate und Zeiten und Jahre?

Παρατηρέω, von der Seite stehend sorgfältig beobachten. Tage, das sind Sabbate und bestimmte Festtage; vergl. Röm. 14,5.6. Monate: nicht Neumonde, weil diese unter die Tage gehören, sondern gewisse, als besonders heilig angesehene Monate, namentlich der siebente Monat Tisri. *Zeiten*: die Festzeiten der großen jüdischen Feste, Passah, Laubhütten etc. *Jahre*: die Sabbatjahre.

Die gläubigen Juden mochten aus alter Gewohnheit solche Feste und Tage beachten, oder sie mochten sie *nicht* beachten (Röm. 14,5.6); darüber hatte niemand sie zu behelligen. Die gläubigen Heiden aber gingen die jüdischen Sitten nichts an. Es war von Seiten der Galater ein bedenklicher Rückschritt, daß sie die jüdischen Tage und Feste emsig und sorgfältig beobachteten.

Auch wir in unseren Tagen mögen uns die vorwurfsvolle Frage des Apostels wohl zu Herzen nehmen. Wir brauchen, was die Feste betrifft, nicht pharisäisch auf die römische Kirche herabzusehen; wir sollen uns vielmehr prüfen, ob die Art und Weise, wie unsere Feste gefeiert werden, mit der Wahrheit des Evangeliums in Einklang stehe, oder nicht.

V. 11. Besorgt bin ich um euch, ob ich vielleicht vergeblich an euch mich abgemüht habe.

Um φοβοῦμαι ὑμᾶς zu erklären, braucht man weder eine Veränderung der Struktur (Buttm. 209), noch eine Attraktion (Winers Kommentar) anzunehmen. Es heißt einfach, wofür aus den griechischen Klassikern viele Beispiele beigebracht werden: *ich bin um euch besorgt*. Auch Hebr. 4,1 steht φοβεῖσθαι in der Bedeutung: besorgt sein.

In μήπως κεκοπίακα liegt in dem gewählten Indikativ (s. zu 2,2) nach Herm. ad Vig. 510 deutlich ausgesprochen, daß der Apostel seine Arbeit in Galatien für ernstlich gefährdet ansah, und Buttmann (208) findet sogar in dem Perfektum die vollendete Tatsache hingestellt. Damit die Galater nicht denken sollten, er sei seiner selbst wegen besorgt, setzt er das betonte ὑμᾶς hinzu: *um euch bin ich besorgt*, daß ich vielleicht vergeblich an euch mich abgemüht habe. Dieses ernste und zugleich von der Liebe Christi zart angehauchte Wort mußte den Lesern das Herz zerschneiden.

V. 12. Werdet, wie ich; denn auch ich bin, wie ihr, geworden. Brüder, ich bitte euch: in keiner Weise habt ihr mir etwas zu Leide getan.

Aus γίνεσθε ist im zweiten Glied ἐγενόμην ergänzend herauszunehmen.

Werdet, wie ich, und macht es, wie ich. Was mir, als einem Juden, nur irgend Gewinn war, das alles habe ich Christi wegen für Schaden erachtet. Nachdem ich alle ererbten Vorrechte und Vorzüge drangegeben habe, bin ich geworden, wie ein Heide, um durch die Gnade Jesu Christi gerettet zu werden in derselben Weise, wie die Heiden. Wenn ich also geworden bin, wie ihr, dann werdet denn auch ihr eurerseits, wie ich, als der ich nicht habe meine Gerechtigkeit, ich meine die aus Gesetz, sondern die aus Glauben Christi! Phil. 3,7.9.

Daß ich euch den Irrweg, auf den ihr euch verführen laßt, so ernst und scharf vorhalte, dazu treibt mich mein apostolischer Beruf und die Liebe Christi. Ich persönlich habe keinen Grund euch zu grollen; ihr habt euch als Brüder zu mir gehalten. Wo ich in meiner Stellung berechtigt bin, euch zu gebieten, da will ich euch als Brüder lieber bitten. Philem. 9. In keiner Weise habt ihr mir etwas zu Leide getan, und über eure Gesinnung gegen mich, als ich bei euch war, habe ich nicht zu klagen, – im Gegenteil.

V. 13. Wohl aber wisset ihr, daß ich wegen Schwachheit des Fleisches euch Evangelium gepredigt habe das erste Mal.

Δι' ἀσθένειαν heißt nichts anders und kann nichts anders heißen, als *wegen Schwachheit*, d. i. aus Veranlassung einer Schwachheit, und darf nicht einer bequemeren Auslegung zu Liebe in δι' ἀσθενείας, im Zustand von Schwachheit, umgesetzt werden.

Τὸ πρότερον heißt gewöhnlich *früher, zuvor*; wenn aber, wie hier, angedeutet werden soll, daß ein „danach“ folgen soll (Hebr. 7,27), oder ein zweites Mal, dann heißt es *zuerst*, oder *das erste Mal*.

Neuere Theologen wollen den allerdings auffallenden Ausdruck „wegen Schwachheit des Fleisches“ sich in *der* Weise zurechtlegen, daß sie sagen: der Apostel Paulus sei nach Galatien gekommen, doch nur, um durchzureisen und ohne sich daselbst aufhalten zu wollen. Da sei er durch körperliches Unwohlsein genötigt worden, zu bleiben; und so sei ein bloßes körperliches Leiden die Veranlassung gewesen, daß er daselbst das Evangelium verkündigt habe. Aber abgesehen von dieser mehr als nüchternen Auffassung, muß man fragen, wie paßt das in den Zusammenhang: „ihr habt mir nichts zu Leide getan, wohl aber wißt ihr usw.“? Diese Worte, zumal in Verbindung mit dem folgenden Vers, haben keinen Sinn und Verstand mehr, wenn mit „Schwachheit des Fleisches“ als dem Beweggrund des Predigens ein leibliches Unwohlsein bezeichnet sein sollte.

Wenn ἀσθένεια für sich allein steht ohne Zusatz, wie z. B. 1. Tim. 5,23, dann heißt es wohl Schwachheit, im Sinne von Körperschwäche, oder Unwohlsein. Aber mit dem Zusatz τῆς σαρκός fällt der Gedanke an physische Schwäche ganz weg. Denn „Schwachheit des Fleisches“ ist, wie aus Stellen wie Röm. 6,19 deutlich hervorgeht, das dem *Fleisch* – nicht dem Leib, sondern dem Gegensatz des Geistes – eigentümliche Unvermögen. Der Zusatz „des Fleisches“ darf also nicht übersehen werden, da allein in diesem Wort die Erklärung enthalten ist. –

Wenn wir uns erinnern, daß unser Apostel einmal an die Korinther schrieb: „*unser Fleisch* hatte keine Ruhe; nein, in jeglicher Weise waren wir bedrängt, auswendig Streit, inwendig Furcht“ (2. Kor. 7,5), und wenn wir an jenen „Dorn für das Fleisch“ denken, der ihm gegeben war, dann werden wir uns unschwer vorstellen können, was er mit der *Schwachheit des Fleisches* meint, die ihn in Galatien zum Predigen veranlaßt habe. Schwere persönliche Versuchung, – in der Weise, wie sie z. B. in der Nacht von Gethsemane an die Jünger des Herrn herantrat, und welche ebenfalls in der Schwäche des Fleisches ihre Wurzel hatte – sowie das niederdrückende, auch den Geist beunruhigende Gefühl dieser Schwachheit war es, was den Apostel zum Predigen antrieb, als er zum erstenmal nach der galatischen Landschaft hinkam. Er redete das Wort, nicht sowohl der Galater wegen, als vielmehr zu seinem eigenen Trost, und weil er einer Herzensstärkung bedürftig war. Er gedenkt es jetzt den Galatern zum Guten, daß sie ihm damals mit voller Liebe entgegengekommen seien, obschon er ihnen im traulichen Verkehr den schwer bedrückten Zustand seines Gemüts nicht verhehlt hatte. Sie wußten, daß Paulus wegen Schwachheit des Fleisches ihnen Evangelium predigte, und waren ihm darum nicht weniger zugetan und ergeben.

V. 14. *Und daß ihr meine Versuchung, die in meinem Fleisch war, nicht verachtet, noch verabscheut habt, nein, daß ihr wie einen Engel Gottes mich aufnahmt, wie Christum Jesum.*

Die Schwachheit des Fleisches, von welcher er soeben geredet hat, bezeichnet der Apostel jetzt näher als die „Versuchung in seinem Fleisch“, in welcher Versuchung die Schwachheit des Fleisches zum Ausdruck kam. Welcherlei Art diese Versuchung war, darüber spricht er sich jetzt nicht aus, da er damals den Galatern sein Herz ausgeschüttet hatte. Wir werden wohl nicht fehlgreifen, wenn wir sie mit den Faustschlägen des Engel-Satan in Verbindung bringen, dessentwegen er – wie er den Korinthern schreibt – dreimal den Herrn gebeten hatte, daß er von ihm abstünde. Die tiefe Demut und die volle Wahrhaftigkeit, deren Gepräge uns in allen Briefen so wohlthuend berührt,

kommt auch bei diesem Anlaß zum Ausdruck. Offenherzig und ohne alle Scheu bringt er selbst eine Sache zur Sprache, von der man denken sollte, er habe sie lieber der Vergessenheit übergeben. Er demütigt sich über die Maßen, indem er den Galatern nachrühmt: ihr habt meine Versuchung nicht verachtet, noch darüber ausgespuckt (ἐξέπτύσατε), wobei er ein Wort wählt, das den höchsten Grad des Abscheus in bildlicher Sprache ausdrückt.

Die Apostel beschieden sich, ja sie rühmten sich, daß sie den Schatz des Evangeliums in irdenen Gefäßen trugen. Mochte der Träger des Schatzes über Schwachheit des Fleisches und über Versuchung in seinem Fleisch klagen, mochte auch das Werkzeug für schwach gelten, und die Art seines Vortrags von Übelgesinnten geringgeschätzt sein: er war der Botschafter Christi. Aus der Hülle des tönernen Gefäßes leuchtete der Schatz um so herrlicher hervor. Ja, die Predigt war dermaßen von dem Beweis des Geistes und der Macht begleitet, daß die Dankbarkeit der zu dem Herrn bekehrten Hörer keine Grenzen kannte. So wie es von dem Kerkermeister in Philippi heißt: er frohlockte, daß er mit seinem Haus war gläubig geworden, und daß er nicht gewußt habe, wie er dem mit Ketten geschlossenen Apostel seine Liebe bezeigen sollte, so war es auch in Galatien. Die Leute frohlockten, daß sie waren gläubig geworden, und in ihrem dankbaren Liebesdrang verehrten sie den Verkündiger des Wortes wie einen Engel Gottes. Ja, sagt er, ihr nehmt mich auf wie Christum Jesum, wie ihr den Herrn selbst würdet empfangen haben, wenn er zu euch gekommen wäre. Die Galater hatten den Paulus als Apostel Jesu Christi aufgenommen und waren seinem Wort gefolgt. Nicht ohne Absicht erinnert er sie an ihre damalige Stimmung und Gesinnung, von welcher so gänzlich abzuweichen, sie sich jetzt verleiten ließen.

V. 15. *Von welcher Art war also eure Seligpreisung? – Denn ich bezeuge euch, daß ihr, wo möglich, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet.*

Ihr prieset euch glücklich, daß euch die Sünden vergeben waren, und daß euch Barmherzigkeit widerfahren war; an gesetzliche Bestrebungen dachtet ihr nicht, und ihr wußtet nichts von eigenem Werk. Von *dieser* Art und so beschaffen war euer Seligpreisen; gerade so, wie David es ausspricht von dem Menschen, dem Gott Gerechtigkeit anrechnet ohne Werke. Röm. 4,6. Eure dankbare Freude übertrug sich auf den, der euch dieses Evangelium der Gnade verkündigte, so daß ihr euer Bestes bereitwillig für mich hingegeben hättet, um den Überschwang eurer Liebe zu beweisen. Der bildliche Ausdruck, den er wählt, soll die damalige Aufopferungsfähigkeit seiner Leser als eine das gewöhnliche Maß weit überschreitende und als die denkbar größte bezeichnen. Spr. 7,2; Ps. 17,8.

V. 16. *Also bin ich wohl euer Feind geworden, weil ich wahr gegen euch bin.*

᾿Ωστε folgert aus dem besprochenen Gesinnungswechsel der Galater: *und so*, oder *demnach*.

Ἐξθρός. Im passiven Sinne (verhaßt) ist es im Griechischen gewöhnlich mit dem Dativ verbunden, kommt aber überhaupt nur einmal im N. T. im passiven Sinne vor, Röm. 11,28. Hier ist, zumal mit Genitiv, der aktive Sinn vorzuziehen: *ich bin euer Feind geworden*, d. h. ihr haltet mich dafür, daß ich euch hasse.

Waren die Galater früher begeisterte Verehrer des Apostels und feierten ihn als ihren Wohltäter, weil er ihnen das Wort von Gnade gepredigt hatte, wie ging es zu, daß er jetzt nach ihrer Meinung ihr Feind geworden war? Sie hatten sich von dem Grund und Boden ihrer damaligen Seligpreisung – von der Gerechtigkeit ohne Werke – durch Irrlehrer abziehen lassen, welche nach dem Ausdruck der Apostel und der Muttergemeinde zu Jerusalem „ihre Seelen verstörten“.

Weil ich wahr gegen euch bin, indem ich diese eure Verführer als Unruhestifter und Seelenverstörer bezeichne und euch euren Abfall ernst und scharf vorhalte, wollt ihr mich deswegen für euren

Feind halten? Ἀληθεύω (s. zu Eph. 4,15) heißt: wahr *sein*; es ist nicht nur die Wahrheit sagen, sondern die Wahrheit *tun*. Joh. 3,21.

Der Zeitpunkt des „ich bin geworden und bin“ ist wohl dahin zu richten, wo der Apostel durch mündlichen oder schriftlichen Bericht von der verderblichen Umwälzung Kenntnis erhielt, welche sein ganzes Werk zu zerstören drohte. Als die Galater sich herumsetzen ließen (1,6) von dem Gesalbten, der sie in Gnade gerufen, in eine Lehre, die man ihnen als das echte Evangelium anpries, da erkannte Paulus sofort, daß sie ihn jetzt trotz ihrer früheren Begeisterung als ihren Feind ansehen würden, weil er nicht gesonnen war, ihnen etwas zuzugeben, oder mit ihnen zu heucheln.

V. 17. *Man beeifert sich um euch nicht in schöner Weise, sondern ausschließen will man uns, wobei ihr euch dann um sie beeifert.*

Ζηλόω cum acc. pers. kann heißen: jemand beneiden, auf jemand eifersüchtig sein (wie z. B. Apg. 8,29), und so hat es die Vulgata auch hier genommen; imgleichen etliche Kirchenväter. Der Zusammenhang, und insbesondere die Wiederholung des Verbums im Nachsatz und im folgenden Vers, wo „beneiden“ entschieden nicht paßt, sprechen für die andere, ebenfalls korrekte Wortbedeutung: *sich um jemand bemühen*, um ihn für sich zu gewinnen, d. i. sich um jemand beeifern, wie Luther es richtig gegriffen hat.

Ohne die Personen näher anzugeben, redet er von ihnen mit unverkennbarer Geringschätzung in der dritten Person Pluralis: *sie beeifern sich*, oder, wie wir in so unbestimmtem Fall sagen, *man* beeifert sich. Man gibt sich alle Mühe, um euch für sich zu gewinnen, aber man tut das nicht auf eine schöne, edle Weise; denn man hat euer Wohl nicht im Auge. Man will uns ausschließen, und unsern Einfluß bei euch beseitigen, um euch um so besser ihren Zwecken dienstbar zu machen. Sie verpflichten euch auf Gesetz und verlangen, daß ihr euch beschneiden laßt, um euch ganz ihrer Autorität zu unterwerfen. Diese Leute erwarten mit Recht, wenn es erst gelungen ist, uns auszuschließen, daß ihr *unter diesen Umständen* – über ἵνα als Adverbium, weil mit dem Indikativ des Präsens, quo in statu, s. zu 1. Kor. 4,6 – euch um *sie* beeifert, um ihnen zu gefallen und zu ihrem Dienst zu sein. Was mich betrifft, wenn ich mich gefreut habe über eure Zuneigung und Liebe, so war es des Evangeliums und eurer selbst wegen; darauf, daß ihr euch *für mich* beeifern und bemühen solltet, mache ich nicht den mindesten Anspruch.

V. 18. *Schön aber ist's, sich zu beeifern im Schönen allezeit, und nicht bloß in meinem Beisein bei euch.*

Das „sich beeifern“ und „sich bemühen“ ist schön und trefflich, wenn es eben in dem Schönen und Trefflichen geübt wird; nach dieser *guten* Seite soll der Eifer aber auch ein nachhaltiger sein. Als ich bei euch war, da kam dieser schöne Eifer zum Vorschein als Frucht des Evangeliums, das ihr angenommen hattet. Seitdem ich aber euch aus den Augen gekommen bin und – wie ich fürchte – auch aus dem Herzen, ist jenes rühmliche „sich beeifern“ in Wortdienst und in Menschengefälligkeit umgeschlagen, und ihr buhlt um den Beifall derer, die euch verführen.

V. 19. *Meine Kindlein, um die ich wiederum Geburtswehen leide, bis daß Christus seine volle Gestalt in euch wird bekommen haben!*

Es ist dies das einzige Mal, daß sich der Apostel Paulus des zärtlichen Wortes τέκνία, „Kindlein“, bedient. Bei Johannes findet es sich öfters, und einmal nennt auch unser Herr, von Abschiedsgedanken bewegt, seine Jünger „Kindlein“. Joh. 13,33. Der Zusatz: „um die ich wiederum Geburtsqualen ausstehe“, gibt aber dem Ausdruck an sich, der Zärtlichkeit bekundet, etwas Beschämendes und Vorwurfsvolles. Wenn der Apostel sich sonst wohl als Vater darstellt, der durch das Evangelium Kinder gezeugt habe in Christo Jesu, dann gibt er sich hier gleichsam als eine Mutter, welche mit

Schmerzen Kinder gebiert. In Anwendung dieses Bildes nennt er die Galater „kleine Kinder“, die er abermals gebäre, und um welche er sich fortwährend in Geburtsqualen befinde, bis Christus in ihnen eine Gestalt werde gewonnen haben.

So wie die Mutter die ausgestandene Drangsal bald vergißt, um der Freude willen, daß ein Mensch in die Welt geboren ist, so hatte Paulus an all seine Mühe und Arbeit nicht mehr gedacht, als die Galater an den Herrn gläubig wurden. Als er aber jetzt hören mußte, daß sie – auf deren Wachstum in Gnade und Erkenntnis er glaubte rechnen zu können – zurückgeschritten seien und sich zu den ersten Anfangsgründen jüdischer Gesetzlehre gewandt hätten, da fing aufs neue die Geburtsqual bei ihm an, und er konnte nicht eher ihretwegen beruhigt sein, bis Christus würde *gestaltet* sein in ihnen. Die volle Lebensgestalt gewinnt Christus in uns, wenn wir nicht mehr kleine unverständige Kinder sind, die sich von jedem Wind der Lehre umtreiben lassen (Eph. 4,14), sondern wenn wir in der Weise ausgewachsen sind, daß wir ein ausgebildetes Unterscheidungsvermögen besitzen von dem, was gut ist, und dem, was schlecht ist (Hebr. 5,14), d. i. von Wahrheit und von Irrtum.

V. 20. *Ich möchte aber wohl gegenwärtig sein bei euch jetzt und meinen Ton umstimmen! denn ich bin verlegen um euch.*

Wenn ich daran gedenke, wie ihr früher in meinem Beisein eifrig waret im Schönen, und nun hören muß, wie ihr euch herumsetzen laßt von Unruhestiftern, dann möchte ich wünschen, persönlich bei euch zu sein eben *jetzt*. Statt wie früher sanfte und freundliche Worte, möchte ich jetzt ernste und strenge Worte an euch richten. Denn ich bin euretwegen in Verlegenheit und weiß wirklich nicht, was ich von euch denken soll.

V. 21. *Sagt mir, die ihr unter Gesetz gehören wollt, bekommt ihr das Gesetz nicht zu hören?*

Als wäre er bei ihnen gegenwärtig, redet der Apostel die Galater an: sagt mir doch, sagt mir, die ihr unter das Joch des Gesetzes geknechtet sein wollt, – bekommt ihr das Gesetz, ich meine *die Schrift* (s. zu Röm. 3,19), denn nicht zu hören? Die Leute, die euch in eine andere Bahn treiben, die lesen doch mit euch die Bücher Mosis und der Propheten? Da solltet ihr doch einsehen, daß das von mir bei euch verkündigte Evangelium in voller Übereinstimmung ist mit der Schrift.

V. 22. *Es steht doch geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd, und einen von der Freien.*

Wenn die Schrift bei euch gelesen wird, dann solltet ihr doch wissen, welche Bewandnis es mit dem wahren Samen Abrahams hat, und daß es nicht genügt, von Abraham abzustammen, um ein Kind der Verheißung zu sein. Denn Abraham hatte *zwei* Söhne. Der eine war von der bekannten Magd (Sklavin), nämlich von der Hagar; der andere von der bekannten Freien, nämlich von der Sarah.

V. 23. *Jedoch der aus der Magd ist fleischgemäß gezeugt worden; der aus der Freien hingegen durch die Verheißung.*

Beide sind Söhne Abrahams; jedoch der Ursprung ist verschieden. Der eine, der aus der Magd, ist fleischgemäß gezeugt worden. „Fleischgemäß“ soll nicht heißen: durch natürliche, fleischliche Vermischung, – denn eine solche fand auch bei dem Sohn aus der Freien statt – sondern nach fleischlichen Berechnungen und Erwartungen. Zehn Jahre waren bereits seit der Verheißung verflossen, und die Aussicht auf deren Erfüllung ward bei Menschen je länger, je unsicherer. Da dachte Sarai, welche dem Abram nichts gebar, die Verheißung auf einem Umweg zu erreichen, und gab ihm zu diesem Zweck ihre ägyptische Sklavin Hagar zum Weib. Und wirklich, Hagar gebar ihm den

gewünschten Sohn, den er Ismael nannte. Dieser Plan war menschlich klug und verständig ausgedacht; aber sowohl Plan, als Ausführung war *nach Fleisch* und aus Unglauben. Der „fleischgemäß“, d. i. aus fleischlichen und widergeistlichen Beweggründen, erzeugte Sohn konnte den Sohn der Verheißung nicht ersetzen. Bei diesem, dem Sohn aus der Sarah, kam hingegen die Macht der Verheißung voll und unbeschränkt zur Geltung. Obschon Sarah über die Alterszeit hinaus war, empfing sie vermöge Glauben Macht zur Gründung eines Samens, weil sie den getreu hielt, der die Verheißung gegeben hatte. Und so, dem Glauben gemäß, ward der aus der Freien durch die Verheißung gezeugt.

V. 24. *Und darunter ist eben noch etwas anderes zu verstehen. Denn diese Frauen sind die zwei Bünde; der eine vom Berg Sinai zu Knechtschaft gebärend, und der ist Hagar.*

Ἀλληγορεῖν heißt ἄλλα ἀγορεύειν, d. h. etwas anderes auf den Markt bringen, und bedeutet: etwas anderes sagen, als der Wortsinn anzeigt. Im Passivum heißt es: *einen anderen* (allegorischen) *Sinn haben*. Das Wort kommt sonst in der Schrift nicht mehr vor; unsere Sprache hat sich aber das Wort „Allegorie“ angeeignet in derselben Bedeutung, die ihm auch hier gegeben wird. Die allegorische Auslegung, welche der vom h. Geist erleuchtete Apostel hier von einem Stück der alttestamentlichen Geschichte gibt, ist von späteren Schriftauslegern vielfach mißbraucht worden, indem sie willkürlich den Wortsinn zu allerlei geistlich sein sollenden Ausdeutungen verdrehten. Der Apostel läßt die Geschichte und den Wortsinn in voller Geltung bestehen, belehrt uns aber, daß damit *zugleich noch etwas anderes auf den Markt gebracht wird*; und eben dies sollen wir dabei vorzugsweise beherzigen. Die beiden Frauen, Hagar und Sarah, sagt er, sind die zwei Bünde und treten als solche in ihrer Geschichte und in der Stellung, welche sie im Reich Gottes einnehmen, deutlich in die Erscheinung. „Hagar“ ist der Bund vom Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebiert; Hagar ist der Bund des Buchstabens, der Übertretungen hervorruft, und der deswegen ein Dienst des Todes und der Verdammnis heißt. 2. Kor. 3. Dieser Bund ist ein Joch der Knechtschaft, dementsprechend, daß Hagar eine Sklavin war.

V. 25. *Denn „Hagar“ heißt der Sinai-Berg in Arabien; andererseits steht sie auf gleicher Linie mit dem jetzigen Jerusalem; es ist nämlich dienstbar mit seinen Kindern.*

Daß die Hagar-Geschichte den Bund vom Sinai bedeute, das findet eine Bestätigung in dem Umstand, daß der Berg Sinai bei den Arabern „Hagar“ heißt. Das hatte Paulus während seines Aufenthalts in Arabien (1,17) erfahren und darin für seine Allegorien Grund und Boden gewonnen. Auch noch in späterer Zeit war für den Sinai im Munde des arabischen Volks der Name „Hadschar“ in Geltung, wie sowohl Chrysostomus, als auch namhafte Reisende bezeugen. Hadschar im Arabischen heißt „Stein“. Durch Belehrung des heiligen Geistes erkannte Paulus in der Identität der *Namen* die Identität der *Sache*.

Andererseits kommt noch ein Vergleichungspunkt in Betracht. Hagar ist eine Sklavin, und als solche geht sie in derselben Reihe, hält gleichen Schritt, d. h. sie ist gleichartig und gehört in dieselbe Kategorie, wie das jetzige Jerusalem; denn dieses Jerusalem ist dienstbar mit seinen Kindern. – Es ist zu beachten, daß nicht das Volk Israel in Parallele gestellt wird, sondern Jerusalem, und zwar **das jetzige**. Dieses Jerusalem, welches der Herr „die Stadt des großen Königs“, und der Evangelist „die heilige Stadt“ nennt (Mt. 5,35; Mt. 4,5; 27,53), war, seitdem unser Herr daselbst gekreuzigt worden, dem Untergang geweiht. Dem „jetzigen“ Jerusalem steht die ideale Gottesstadt, das *himmlische* Jerusalem entgegen, zu welchem die Gläubigen hinzugetreten sind. Hebr. 12,22. Der Ausdruck „die Kinder“, welcher gewählt ist, um nicht etwa mit „Einwohner“ vermengt zu werden, versteht sich nach Analogie von „die Kinder Zions“. Ps. 149,2. So wie diese das gesamte Israel Gottes darstellen, ebenso sind unter den Kindern des jetzigen Jerusalem generell alle die verstanden, wel-

che sich mit Werken befassen und unter dem Joch des Gesetzes gefangen sind. „Dienstbar“ werden sie genannt, nicht mit Rücksicht auf die Herrschaft der Römer, als käme hier überhaupt die Politik in Betracht, sondern „dienstbar“ heißen sie mit Rücksicht auf ihre Stellung zum Gesetz, durch welche sie Sklaven sind, gerade wie die Hagar, weil sie eben von jenen Elementen der Welt geknechtet sind.

Von den im 24. Vers genannten zwei Bünden hat der Apostel nur den *einen*, den vom Berg Sinai, in der allegorischen Deutung des Namens und der Geschichte der *Hagar* durchgeführt. Die Leser mußten zu ihrer Beschämung fühlen, weshalb dem $\mu\acute{\iota}\alpha \mu\acute{\epsilon}\nu$ das zu erwartende $\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\alpha \delta\acute{\epsilon}$ nicht folgte. Denn sie haben sich von den Segnungen des anderen Bundes, den *Sarah* darstellt, zurückgewandt zu dem Bund der Knechtschaft und sich zugesellt den Kindern des jetzigen Jerusalem, welche dienstbar sind. Deswegen haben sie keinen Anspruch auf die Deutung des zweiten Bundes, den der Apostel mitnichten, wie man behauptet, vergessen hat.

V. 26. *Das Jerusalem hingegen da droben ist eine Freie, und als solche ist es Mutter von uns allen.*

Der korrekte Gegensatz des „jetzigen“ Jerusalem wäre das „zukünftige“, *die bleibende Stadt*, nach welcher wir uns sehnen. Hebr. 13,14. Diese wird jedoch das obere, „*das da droben*“ genannt, um anzudeuten, daß die Stadt, auf welche Abraham wartete, nicht von hienieden her stammt, weil Gott selbst ihr Verfertiger und Werkmeister ist. Sie stammt von oben und hat die Bestimmung als Neu-Jerusalem, als die heilige Stadt, von Gott herabzusteigen aus dem Himmel. Offb. 21,2.

Mit dem irdischen und im Werkdienst geknechteten Jerusalem haben wir nichts zu schaffen. Das Jerusalem da oben, das Gegenbild der Sarah, ist eine Freie und als solche unsere Mutter. Wir alle, die wir aus Glauben her sind, die wir von eigener Gerechtigkeit, von „der aus Gesetz“, nichts wissen wollen, sondern nur von „der durch Glauben Christi“, von der Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens, wir sind Kinder des oberen, d. i. himmlischen Jerusalem. Die „Freie“ ist unsere Mutter, aus welcher geboren sind wie die Sterne des Himmels an Menge, und wie Sand am Ufer des Meers, der unzählig ist. Hebr. 11,12.

V. 27. *Denn es steht geschrieben: „Frohlocke, Unfruchtbare, du nicht Gebärende! brich aus und erhebe deine Stimme, du nicht Kreißende! Denn zahlreich sind die Kinder der Einsamen, mehr als derjenigen, die den Mann hat.“*

Nachdem der Prophet Jesaja (51,2) die Gläubigen auf Sarah hingewiesen, „auf die euch Gebärende“, schüttet er im 54. Kapitel den vollen Strom der Verheißung über die Gemeinde des Herrn aus, indem er ihr im ersten Vers zuruft: „rühme, du Unfruchtbare!“ Nicht die geschichtliche Sarah ist es, die der Prophet anredet, sondern die ideale, die Freie, welche als das obere Jerusalem unser aller Mutter ist. Die Gemeinde des Herrn, sie, die „die Unfruchtbare“ heißt, die sich für einsam und verlassen hält, soll in ihrem Elend getröstet werden. Trotz alles Widerspiels von Seiten des Sichtbaren soll sie nicht klagen, sondern aufgrund der Verheißung, welche eben der „Unfruchtbaren, der nicht Gebärenden“ gegeben ist, soll sie rühmen und frohlocken. Sie soll ausbrechen, d. i. durchreißen, die Fesseln sprengen, und ihre Stimme erheben wie eine Gebärende. Denn sie hat einen „Gott, der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt“ (Ps. 68,7), so daß die Unfruchtbare sieben gebiert, während hinwelkt die Kinderreiche. 1. Sam. 2,5. Der Gläubige, der sich arm und elend nennt und sich für unfruchtbar hält, darf dennoch rühmen und frohlocken; denn er ist erfüllt mit den Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum gewirkt sind, zu dessen Gemeinschaft er berufen ist.

Denn zahlreich sind die Kinder der Einsamen, mehr als derjenigen, die den Mann hat.

„Sie, die den Mann hat,“ das ist die Seele, die sich im Gesetz gerecht macht und an das Gesetz gebunden ist. Die Frucht aus dieser Verbindung gereicht zum Tod. Die Kinder aus derselben sind Kinder des Fleisches, welche, wie sie sich auch brüsten mögen, Gott nicht anerkennt; denn allein die Kinder der Verheißung werden als Same angerechnet. Der Einsamen, welche nicht mit Werken umgeht, aber ihre Hoffnung gesetzt hat auf Gott und in ihrem Elend mit Bitten und Gebeten anhält Nacht und Tag, – ihr gibt Gott das Haus voll Kinder. Im Blick auf die große Menge, die einhergeht auf dem breiten Weg, welcher abführt zum Verderben, ist's eine „kleine Herde“, welcher das Königreich verheißt ist. Lk. 12,32. Diese kleine Herde aber wird zu einer großen Schar, welche niemand zählen kann, aus jeder Nation und Volksstämmen und Völkern und Zungen. Offb. 7,9.

V. 28. *Wir aber, Brüder, sind nach Art des Isaak Verheißungskinder.*

Die Kinder derjenigen, die den Mann hat, das ist die Kinder des jetzigen Jerusalem, trotzen darauf, daß sie Abrahams Same sind; und sie meinen, Gott nach Fleisch an seine Verheißung binden zu können. Aber sie sind Kinder *der Magd* und als solche Kinder des Fleisches; sie stehen also außerhalb der Verheißung. *Wir* aber, sagt der Apostel, und alle, die ich „Brüder“ nenne, wir, die wir nicht mit Werken umgehen, glauben aber an den, der den Gottlosen gerecht erklärt, wir sind durch die Verheißung gezeugt und nach Art des Isaak Verheißungskinder.

V. 29. *Jedoch gerade so, wie damals der fleischgemäß Gezeugte verfolgte den geistgemäß Gezeugten, ebenso auch jetzt.*

Eine Predigt zu diesem Text hat uns der heilige Geist in dem Propheten Obadja gegeben.

„Und Sarah sah den Sohn der Hagar, der ägyptischen, den sie Abraham geboren hatte, Spott treiben – nämlich wie wir in der LXX lesen – mit ihrem Sohn, dem Isaak.“ Gen. 21,9. Daraus zieht der Apostel den Schluß, daß Ismael den Isaak verfolgt, und daß er getrachtet habe, ihn um sein Erbe zu betrügen. Daß es ebenso auch jetzt geschieht, das bestätigt die Erfahrung aller Zeiten. Die Leute, welche in ihrem gesetzlichen Treiben die Gnade Gottes abwerfen, und dann doch sich rühmen, für das Reich Gottes tätig zu sein, haben verfolgt und verfolgen alle, welche gottselig leben wollen in Christo Jesu und die Gnade hochpreisen. In seinem ersten Brief warnt Johannes die Gläubigen vor den Verführern, die sich als geistlich hervortun und sich als aus Gott Gezeugte ausgeben. Denn sie sind es, die nur darauf aus sind, die „Unmündigen“ um ihr Erbe zu betrügen. Nicht bloß mit List, sondern auch, wenn sie nur können, mit Gewalt verfolgen sie „den Armen und Elenden und Betrübten, daß sie ihn töten“. Ps. 109,16. Mit welcher Wut haben die Juden die ersten Gläubigen verfolgt! Mit welcher Grausamkeit sind die Reformierten in den Niederlanden, in Frankreich und anderwärts von der römischen Kirche mit Feuer und Schwert verfolgt worden! Wenn auch die Art und Weise wechselt, – Verfolgung werden die nach Geist Gezeugten immerdar und bis ans Ende der Tage zu leiden haben von den fleischgemäß Gezeugten. Mögen diese aber auch die erste Stelle sich anmaßen in der Gemeinde Gottes, wie Diotrephes (3. Joh. 9): das ihnen bestimmte Teil ist zuvorgeschrieben.

V. 30. *Doch, was sagt die Schrift? „Stoß aus die Magd mit ihrem Sohn; denn durchaus nicht erben soll der Sohn der Magd mit dem Sohn der Freien“.* (Gen. 21,10.)

Den Ausspruch der Sarah nennt Paulus einen Ausspruch *der Schrift*. Doch ihre Worte „mit meinem Sohn Isaak“ ändert er deswegen zu schärferer Betonung des Gegensatzes, sowie zur Verallgemeinerung um in: „mit dem Sohn der Freien“. Das Wort der Sarah gefiel dem Abraham übel; aber Gott sprach zu ihm: „Alles, was dir Sarah gesagt hat, dem gehorche!“ So war es nicht mehr der Sarah Wort, sondern Gottes, des Herrn, eigener Befehl; und der Apostel ist somit vollkommen berechtigt, zu schreiben: was sagt *die Schrift*?

Damit ist von vornherein das alberne Gerede abgetan, die heilige Frau, die Sarah, habe sich ihrer jüngeren Nebenbuhlerin entledigen wollen. Sarah erkannte mit dem überlegenen Scharfblick, der den Weibern eigentümlich ist, die dem Sohn der Verheißung von dem Sohn der Magd drohende Gefahr. Anstatt ihrer Nebenbuhlerin das Leben zu verbittern und sie zu quälen, bis sie von selbst gehen würde, wendet sie sich im Geist Christi an ihren „Herrn“, den Abraham, und verlangt von ihm offen und ehrlich um des Sohnes Isaak und der Verheißung willen, er solle die Magd und ihren Sohn ausstoßen. Und Abraham, wie sehr es ihm widerstrebt, gehorcht nach dem Befehl des Herrn der Stimme der Sarah.

Damit ist aus dem Munde des Herrn selbst das Urteil gesprochen über alle fleischgemäß Gezeugten. Allerdings sind sie Abrahams Same, und deswegen sind sie ein Volk. Ja, Fürsten sind aus Ismael hervorgegangen voll Ansehen in der Welt; aber sie sind und bleiben Söhne der Magd, und als solche ausgeschlossen von dem Erbe der Verheißung.

V. 31. *Brüder, wir sind ja nicht einer Magd Kinder, sondern der Freien.*

Mit dem die Glaubenden tröstenden, die Werkgerechten hingegen niederwerfenden Schriftwort des vorigen Verses ist die allegorische Belehrung abgeschlossen. Die jetzt folgenden Worte bilden die Einleitung zu der 5,1 ausgesprochenen Ermahnung, bei der Freiheit zu beharren, die uns als Kindern der Sarah, der Freifrau, verheißen und geschenkt ist. Die enge Verbindung von 4,31 mit 5,1 zeigt das mit ἄρα korrespondierende οὖν an. Die Vulgata nimmt die ersten Worte des 5. Kapitels in den Schlußvers des 4. herüber; noch besser und richtiger wäre es aber, das 5. Kapitel mit dem 31. Vers des 4. anzufangen und die beiden Verse zu *einem* zu verschmelzen.

Die Meinung, die Worte „Brüder, wir sind ja nicht einer Magd Kinder“, seien gleichsam der Schlußstein und die Konklusion von V. 24-30, wird auch von Luther vertreten. Applicat – sagt er vom Apostel – *historiam et allegoriam, et summam absolvit, brevi conclusione.* Als Konklusion kann aber nicht wohl ein Satz gelten, der bereits im 26. und 28. Vers ausgesprochen war; und dies umso weniger, als damit der Eindruck des mit der einschneidenden Frage: „doch, was sagt die Schrift?“ zitierten Schriftworts ganz abgeschwächt würde. Es muß also festgehalten werden, daß dieses Schriftwort die Sache abschließt. (S. Meyer.)

Mit dem gewinnenden Zuruf „Brüder“ wird ein neuer Abschnitt eingeleitet, der nicht nur die *Rechte* derer, welche „Kinder der Freien“ genannt werden, sondern auch die *Pflichten* aufstellt.

Mit der an die Spitze gestellten Partikel ἄρα, welche nicht für διὰ τοῦτο, *deshalb*, genommen werden darf, greift der Apostel auf die vorangehende allegorische Belehrung zurück, wie Klotz ad Dev. 162 ff. angibt: *lector ad illud, quod antedictum erat, revocatur, in dem Sinne von: bei dieser Sachlage, oder: wie gesagt, oder kurz: ja.*

Wir sind, wie gesagt, nicht einer Magd Kinder, sondern der Freien.

Kapitel 5.

V. 1. *Vermöge der Freiheit also, für welche Christus euch freigemacht hat, steht fest und laßt euch nicht wieder von einem Knechtschaftsjoch festhalten.*

Die lutherische Übersetzung, welcher auch Calvin, Beza und Bengel gefolgt sind: „so bestehet nun in der Freiheit, womit uns Christus befreit hat“, gibt unstreitig einen guten Sinn. Es ist aber dagegen einzuwenden, daß das „in“ (bestehet **in** der Freiheit) nicht dabei steht. Man beruft sich dafür mit Unrecht auf die Stelle: „steht im Glauben“ (1. Kor. 16,13: στήκετε ἐν τῇ πίστει); denn da fehlt eben das entscheidende „in“ nicht, welches hier einzutragen nicht statthaft ist. Auch hat un-

leugbar der Ausdruck: „mit einer Freiheit befreien“ etwas Gezwungenes. Deshalb wird es sich empfehlen, den ersten Dativ (τῆ ἐλευθερίᾳ) in der im N. T. gangbaren instrumentalen Bedeutung *vermöge*, und den zweiten Dativ (ἡ) als gewöhnlichen *dativus commodi* oder des Zwecks zu fassen: *für welche* oder *zu welcher*. Das ans Ende gerückte στήκετε bleibt dann dieser Stellung entsprechend *für sich* und heißt (wie z. B. Eph. 6,13; 2. Thess. 2,15): *haltet Stand*, oder *steht fest!* Als solche, die nicht einer Magd Kinder sind, sondern der Freien, sollen wir uns der Freiheit bedienen, welche Christus uns durch seinen Tod erworben und durch seine Auferstehung zugeeignet hat. Auf dem Platz, auf den er uns gestellt hat, das ist auf dem Boden der Auferstehung, sollen wir fest und unverrückt stehen bleiben. Diese Freiheit drangeben, heißt nichts anderes, als die Arbeit seiner Seele gering achten.

Wollen wir Verheißungskinder sein, Kinder der Freien, dann dürfen wir uns die Freiheit von Gesetz und allem Werkdienst nicht verkümmern lassen.

Und laßt euch nicht wieder von einem Knechtschaftsjoch festhalten. Das hier für „festhalten“ gewählte Wort ἐνέχεσθε, das sonst in der Schrift nicht vorkommt, zeigt ein physisches oder ethisches Gebundensein an, aus dem man nicht herauskommen kann. Die Knechtschaft, vor welcher die Galater gewarnt werden, ist als ein Joch vorgestellt, wie es auf den Hals der Zugtiere gelegt wird. Die Verantwortung wird sie um so härter treffen, wenn sie (die Heiden) sich „wiederum“ oder „aufs neue“ (s. zu 4,9), ein Joch aufhalsen lassen, welches Petrus sogar für *die Juden* unerträglich nennt (Apg. 15,10), und welches die Gläubigen aus den Heiden gar nichts angeht. Sie würden sich damit selbst des ewigen Lebens unwert achten.

V. 2. *Siehe, ich, Paulus, sage euch: wofern ihr euch beschneiden laßt, wird Christus euch nichts nützen.*

Mit dem die Aufmerksamkeit weckenden „siehe“ lenkt der Apostel den Blick seiner Leser auf die furchtbare Gefahr, in welche sie sich hineinstürzen, wenn sie die Freiheit, zu welcher sie berufen sind, verachten. Wofern sie sich die Beschneidung aufnötigen lassen, müssen sie auf die Wohltat Christi verzichten. Die Beschlüsse des Apostelkonvents konnten den Galatern nicht unbekannt sein. Von den Leuten, welche den Heiden vorsagen: *sie müßten sich beschneiden lassen*, urteilen die Apostel, daß sie die Seelen verstören. Wenn den Heidengläubigen die Beschneidung auch nur als ein sogenanntes Gnadenmittel empfohlen wurde, als zur Erlangung einer höheren Heiligkeitsstufe förderlich: die Verführung war dieselbe. Was man euch auch vorspiegeln mag, siehe, ich, Paulus, erkläre euch, daß Christus euch nicht von Nutzen ist, wofern ihr euch beschneiden laßt. Denn für den, der aus Gesetz Gerechtigkeit erstrebt, ist Christus vergeblich gestorben. 2,21. Laßt euch nicht verführen: was ich, Paulus, euch schreibe, das sind des Herrn Gebote.

V. 3. *Ich bezeuge aber wiederum jedem Menschen, der sich beschneiden läßt, daß er verpflichtet ist, das ganze Gesetz zu tun.*

Das Medium μαρτύρομαι hat, wie öfters, aktive Bedeutung, steht aber doch in diesem Fall dem Aktivum μαρτύρῶ, ein Zeugnis ablegen, nicht gleich. Es ist ein feierliches *bezeugen* oder *beteuern*. Das „wiederum“ schließt sich enge an den ernstesten, autoritativen Ausspruch des vorigen Verses an und heißt hier soviel, wie *ferner*. Man darf sich nicht vorstellen, die Galater seien samt und sonders der Verführung erlegen. Ohne Zweifel blieb in den Gemeinden ein Stamm übrig, der sich treu und fest am Evangelium hielt. Eine gewisse Zahl mochte noch schwanken und dann zur Hoffnung, dann zur Furcht Anlaß geben. Die Übrigen – vermutlich die Mehrzahl – mochten zum Abfall hinneigen oder bereits dazu entschlossen sein. Diese verschiedenen Gruppen in den Gemeinden motivieren den verschiedenen Ton in den Ansprachen des Apostels. Sie erklären auch den ausgesprochenen

Zwiespalt, der in zügelloser Leidenschaft und gegenseitiger Erbitterung – s. V. 15 – in die Erscheinung trat.

Der formelle Abfall wurde von jedem einzelnen für seine Person durch den Ritus der Beschneidung vollzogen. Deswegen folgt der generellen Erklärung des vorigen Verses jetzt die mit scharfer Betonung an jeden einzelnen, Mann für Mann, gerichtete Warnung: *ich bezeuge jedem Menschen, der sich beschneiden läßt.*

Man spiegelt euch vor, die Beschneidung sei ein Zeichen an eurem Leib zur Weihe und Heiligung. Ich aber beteure *jedem Menschen*, der sich beschneiden läßt, daß er damit an seinem Leib ein Zeichen der *Knechtschaft* aufgedrückt erhält. Er wird dadurch verpflichtet, ὅλον τὸν νόμον, *das ganze Gesetz*, das heißt das Gesetz Stück für Stück (s. V. 14 und Jak. 2,10) von vorne bis hinten, zu tun. Fehlt er nur in *einem*, so ist er des Ganzen schuldig. Er übergibt sich vorsätzlich dem Fluch des Gesetzes, aus welchem Christus uns herausgekauft hat.

V. 4. *Abgeschieden seid ihr von dem Gesalbten, als solche, die ihr im Gesetz euch gerecht macht; aus der Gnade seid ihr herausgefallen.*

Κατηργήθετε (s. zu Röm. 7,2) ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ ist ein prägnanter Ausdruck und will sagen: *ihr seid abgetan und los von dem Gesalbten*; euer bisheriges Verhältnis zu ihm ist vernichtet, und ihr seid von ihm ab und los. Wer sich im Gesetz gerecht macht, der verzichtet auf die Gnade Christi; denn Werk und Gnade sind unvereinbar. Röm. 11,6. Wer sich bemüht um die eigene Gerechtigkeit, d. i. die aus Gesetz, der braucht keinen Heiland und Erretter; und weil er seine Seligkeit selber erwerben will, so sagt er sich tatsächlich von dem Gesalbten los und hat kein teil mehr mit ihm.

Derjenige, der nicht mit Werken umgeht, und der von nichts anderem wissen will, als daß er zu *glauben* hat und lediglich zu glauben, der ist geborgen in der Gnade, die ihn, wie eine Arche, sicher über alle Wasser der Versuchungen, Gefahren und Trübsale hinträgt. Von dem Augenblick an, wo jemand sich zum Werkdienst zurückwendet dadurch, daß er sich beschneiden läßt, ist er aus dieser Arche der Gnade herausgefallen. Wer sich beschneiden läßt, will gleichsam ein sichtbares und greifbares Zeichen der Gerechtigkeit an sich haben; er sinnt auf eine Gerechtigkeit, die sich vorzeigen läßt; dagegen ist es uns, die wir durch Glauben hin wandeln, eigen, daß wir die wirkliche Gestalt nicht vor uns haben. 2. Kor. 5,7.

V. 5. *Denn wir, vermöge Geist, warten aus Glauben ab eine Hoffnung auf Gerechtigkeit.*

Denn, was uns betrifft, die wir nicht nach Fleisch wandeln, sondern nach Geist, und die wir festhalten an Gnade, wir begehren nicht die Gerechtigkeit gleichsam in der Tasche zu tragen. *Wir, vermöge Geist*, warten unablässig ab, bis wir sie erlangen, aus *Glauben*, wie es des Glaubens Art ist, ohne zu sehen und in der Hand zu haben.

Ἐπίδα δικαιοσύνης (vergl. Apg. 26,6: ἐλπὶς εὐαγγελίας), *eine Hoffnung auf Gerechtigkeit*, oder: eine Gerechtigkeit als Hoffnung, Luther, gut umschreibend: die Gerechtigkeit, so man hoffen muß.

Dieses Bekenntnis der „Hoffnung auf Gerechtigkeit“ ist es, das wir als ein unbeugsames festhalten. Hebr. 10,28. Daß die Gerechtigkeit hier als ein Gegenstand der *Hoffnung* bezeichnet wird, soll uns nicht befremden. So, wie es von der Sohnschaft, die uns geschenkt ist und die wir wirklich besitzen, bezeugt wird, daß wir sie, das ist deren völlige Offenbarung, vermöge des uns als Erstlingsgabe verliehenen Geistes *abwarten* (Röm. 8,23), ebenso verhält es sich mit der Gerechtigkeit. Wer an den glaubt, der den Gottlosen gerecht erklärt, der ist gerecht, und Gerechtigkeit Gottes ist ihm wahrhaft und wesentlich zuteil geworden. Diese Gerechtigkeit ist aber enthüllt worden als eine *Glaubensgerechtigkeit*. Folglich ist's eine Sache des Glaubens, die nicht gesehen wird. Weil es eben nicht gesehen wird, deshalb hoffen wir darauf, und wenn wir das, was wir nicht sehen, hoffen, so

warten wir es durch geduldiges Beharren ab. Röm. 8,24.25. Diese Hoffnung, in welcher wir errettet wurden, ist nebst dem ganzen verheißenen Erbe für uns hinterlegt und verwahrt in den Himmeln, wo Jesus Christus thronet, der selber „unsere Hoffnung“ heißt. 1. Tim. 1,1. Die Zuversicht dessen, was wir hoffen, ist Glaube; und wer den Glauben bewahrt, der kann sicher sein, daß der Herr ihm an jenem Tag die für ihn hinterlegte „Krone der Gerechtigkeit“ aushändigen wird. 2. Tim. 4,8.

V. 6. *Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern Glaube, der durch Liebe werktätig ist.*

Deswegen warten wir beharrlich eine Hoffnung auf Gerechtigkeit ab, weil es in Christo Jesu allein um den Glauben geht, und weil die Gerechtigkeit aus Glauben ist zu Glauben. Ob Beschneidung, ob Vorhaut, das kommt nicht in Betracht. Das einzige, was in Christo Jesu gilt, das ist ein durch Liebe werktätiger Glaube. Ein Glaube ohne Liebe ist gar nicht denkbar und kann so wenig erretten, als ein Ofen heizen kann ohne Feuer.

Da ἐνεργεῖσθαι überall im N. T., und zwar noch neun Mal, Medium ist mit aktiver Bedeutung, so ist πίστις δι' ἀγάπης ἐνεργουμένη nicht „ein Glaube, der durch Liebe gewirkt wird“, sondern, wie auch Vulgata und Luther richtig übersetzt haben: ein durch Liebe wirksamer Glaube.

Die Werke derer, „die aus Glauben sind“, unterscheiden sich von den Werken des Gesetzes dadurch, daß der Glaube mitwirkt mit ihren Werken, und zwar durch die Liebe, welche in unsere Herzen ausgegossen ward durch heiligen Geist, der uns gegeben ist. Nachdem der Herr der Sünderin (Lk. 7) das Zeugnis gegeben, daß sie viel geliebt habe, entließ er sie mit dem Wort: „dein Glaube hat dich gerettet.“ Darum bemerkt Luther treffend zu unserer Stelle: opera fieri dicit ex fide per caritatem, non justificari hominem per caritatem.

V. 7. *Ihr liefert trefflich! Wer doch hat euch in eine andere Richtung getrieben, um der Wahrheit nicht zu folgen?*

Das Wort ἀνακόπτω welches sonst im N. T. nicht mehr vorkommt, heißt zunächst: zurücktreiben, zurückstoßen; sodann: *in eine andere Richtung*, in einen anderen Weg *treiben*.

Die Galater bekommen das Zeugnis, daß sie auf dem Weg des Glaubens, den Paulus sie gelehrt hatte, trefflich vorangegangen und dem Evangelium folgsam gewesen seien. Wer ist's doch, fragt er mit Befremden (ähnlich wie 3,1), der euch aus diesem guten Weg heraus in einen anderen gedrängt hat, um nicht der Wahrheit zu gehorchen? Das Evangelium, das er ihnen verkündigt hatte, nennt er mit Emphase *die Wahrheit*. Vergl. 1,8.9. Die Frage verrät neben dem tiefen Schmerz ein gewisses Gefühl der Bitterkeit gegen die Verführer, die er nicht einmal nennen will.

V. 8. *Diese Folgsamkeit ist nicht von eurem Berufer her.*

Aus dem Verbum πείθεσθαι überredet werden, sodann *folgsam sein*, bildet der Apostel das Substantiv πεισμονή, welches den Griechen nicht bekannt ist. Ob man diesem Wort aktive Bedeutung gebe: Überredung, oder passive: *Folgsamkeit*, macht für den Sinn der Stelle wenig aus. Die letztere empfiehlt sich aber deswegen, weil sie nicht die Verführer, sondern die Galater trifft. Das sollten sie wissen und bedenken, daß ihr Abweichen von dem guten Weg nicht ausgehe von dem Gesalbten, der sie in Gnade gerufen habe. 1,6.

V. 9. *Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.*

Dieselben Worte werden auch den Korinthern vorgehalten: 1. Kor. 5,6. Die Galater sollten ja nicht denken, die Sache sei nicht so schlimm. Sie sollten sich nicht einreden lassen, es handele sich bloß um das eine Stück der Beschneidung; die Beobachtung des ganzen Gesetzes werde gar nicht von ihnen verlangt, und sie seien ja gar nicht gemeint, das Evangelium dranzugeben.

Fangen wir erst an, der Irrlehre in einem Stück folgsam zu sein, so werden wir, ohne es zu merken, mehr und mehr in die Ungerechtigkeit verstrickt, und die Verführer bekommen uns zuletzt ganz in ihre Hände.

V. 10. *Ich meinesteils habe das Vertrauen zu euch im Herrn, daß ihr in keiner Hinsicht andersgesinnt sein werdet. Der euch aber in Verwirrung bringt, wird das Urteil tragen, wer er auch sei.*

In dem Herrn, der euch gerufen hat, habe ich für mich das Vertrauen, daß ihr, die ihr auf meine Stimme hört, auch durch meine Warnung erschreckt, die Sache einsehen und mir völlig zustimmen werdet.

„Der euch aber in Verwirrung bringt“, – damit ist nicht auf eine bestimmte Hauptperson hingewiesen, oder angedeutet, die Verstörung der Galater werde von einem einzelnen betrieben, was – abgesehen von 1,7 – auch mit dem 12. Vers nicht stimmen würde. Der Artikel im Singular ὁ δὲ ταρασσῶν ὑμᾶς; s. zu 4,1) greift aus einer Menge von Individuen ein einzelnes heraus, das man sich zu denken und im konkreten Fall zu setzen hat. Diese Leute nun, sie mögen noch so angesehen sein und noch so zuversichtlich auftreten, sie mögen sein, wer und was sie auch seien und gelten, – dem gerechten Gericht und Urteil werden sie nicht entgehen.

V. 11. *Ich aber, was mich betrifft, Brüder, wenn ich Beschneidung noch predige, weshalb werde ich noch immer verfolgt? Dann wäre also abgetan das Ärgernis des Kreuzes!*

Wenn diese eure Verführer sich auf die Zustimmung der Apostel zu Jerusalem berufen, so wißt ihr jetzt aus dem, was ich euch über die Versammlung in Jerusalem mitgeteilt habe (2,1-10), daß dies eine leere Anmaßung ist. Wenn die Sache aber nun gar so dargestellt wird, als wäre ich in Betreff der Beschneidung der Heiden gar nicht so streng, und wenn mir vollends nachgeredet wird, daß ich unter Umständen selber Beschneidung predige, dann möchte ich doch wissen, weshalb ich noch immer verfolgt werde.

Das Ärgernis, welches die Juden an der Predigt vom Kreuz nehmen, haftet nicht sowohl an dem Kreuz als solchem, und nicht bloß daran, daß ein Gehängter ihnen ein Greuel ist. Das Ärgernis hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß wir predigen, der Gesalbte habe dadurch, daß er an seinem Kreuz ein Fluch ward, uns nicht nur vom Fluch des Gesetzes befreit, sondern alles, was Gesetz heißt, Beschneidung eingeschlossen, abgetan und abgeschafft. Wenn ich also Beschneidung predige und trotzdem noch immer verfolgt werde, dann habe ich es wenigstens noch nicht verstanden, das Ärgernis des Kreuzes aus dem Weg zu räumen. Vergl. 6,12.

V. 12. *Möchten sie sich auch noch verschneiden lassen, sie, die euch aufwiegeln.*

Die Wunschpartikel ὄφελον unterscheidet sich (nach Herm. ad Vig. 756) vom Optativ dadurch, daß sie sich auf einen Gegenstand richtet, der, wie der Wünschende voraussetzt, sich gar nicht realisieren läßt. Wenn der Apostel sagt: „ich möchte, sie ließen sich hintereinander verschneiden“, dann weiß er recht gut, daß dies nimmer geschehen wird.

Schon aus diesem Grund, und sodann wegen des eine Steigerung markierenden καί – *auch noch*, oder: *noch dazu* (Hart. I, 134) – kann ἀποκόπτω nicht wohl in der gewöhnlichen Bedeutung „abhauen“ oder „ausrotten“ gefaßt werden, wie z. B. Luther, der Vulgata (utinam et abscindantur) folgend, getan hat. Sowohl bewährte alte als auch neuere Ausleger empfehlen deshalb die sprachlich unanfechtbare und dem Kontext allein entsprechende Fassung: *verschneiden*, d. i. kastrieren. Bei den Griechen heißt ἀπόκοπτος: *verschnitten, entmannt*; aber entscheidend ist Dtn. 23,2, wo es heißt: „ein Verschnittener (ἀποκεκομμένος) soll nicht in die Gemeinde des Herrn kommen.“ In Anwendung des Spruchs liegt in der, wie Meyer sie nennt, derben Ironie zugleich der Wunsch angedeutet,

daß jene Leute aus der Gemeinde ganz ausgeschlossen werden möchten. Die Ironie, welche in dem Wort „kastrieren“ liegt, findet sich auch in dem Wortspiel περιτομή und κατατομή Phil. 3,2.

Hatte Paulus bisher die judaistischen Irrlehrer οἱ ταρασσόντες, „Verstörer“ oder „Unruhestifter“ genannt, so steigert er jetzt den Ausdruck in οὐ ἀναστατοῦντες ὑμᾶς, „die euch aufwiegeln“, oder „die euch zum Aufstand treiben“. Vergl. Apg. 17,6; 21,38. Zum Aufstand oder zur Empörung wurden die Galater getrieben gegen die heilsame Lehre und deren Herold. Die Verführer werden als Aufwiegler in *eine* Linie gebracht mit Korah, Dathan und Abiram. Wehe ihnen! denn in diesem Aufstand gehen sie zugrunde.

V. 13. *Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur gebraucht diese Freiheit nicht zu einem Anlaß für das Fleisch, sondern durch die Liebe dient einander.*

Denn ihr seid berufen ἐπ' ἐλευθερίᾳ, zur Freiheit, d. i. zu dem Zweck, um frei zu sein, so wie Christus uns frei gemacht hat. Diese Aufwiegler da wollen euch zu Menschenknechten machen und euch auf die Schleichwege des Irrtums verleiten. Aber nicht zur Dienstbarkeit, sondern zur Freiheit seid ihr gerufen. Μόνον μή – *nur nicht*. Wie es auch bei den Griechen häufig vorkommt, ist nach dem verbotenden μή das Verbum ausgelassen, wodurch die Rede knapper und energischer wird. Hart. II, 153; Klotz 669.

Nur nicht sollt ihr diese Freiheit benutzen, um dem Fleisch einen Anlaß zu geben. Freiheit ist da, wo der Geist des Herrn ist. Fleisch benutzt die Freiheit nur als eine Decke der Bosheit und Schlechtigkeit. 1. Petr. 2,16. Das aber ist *die* Freiheit nicht, welche Christus uns erworben und zu welcher er uns berufen hat. Wer dem Fleisch dient und sich einbildet, das am Geist angefangene Wort am Fleisch vollenden zu können, der ist so wenig frei, daß er vielmehr ein Knecht des Fleisches ist. Wo die Gesinnung des Fleisches zur Herrschaft kommt, welche trotz alles gesetzlichen Bestrebens sich dem Gesetz Gottes nicht unterwirft, da zeigen sich, im Widerspruch mit der vorgegebenen pharisäischen Werkgerechtigkeit, die bösen Früchte des Dünkels, der Selbstsucht und des Hochmuts. Von den Wollüsten her, die in den Gliedern streiten, entstehen allerlei Krieg und Streit. Jak. 4,1.

Die aber aus Glauben her sind, und deren Glaube durch Liebe werktätig ist, die *dienen einander durch diese Liebe*, welche uns den rechten Gebrauch der Freiheit lehrt. Das Wesen der Freiheit ist Selbstbeschränkung. Wiewohl wir frei und unabhängig sind von allen, machen wir uns selber für alle zu Knechten, um ihnen in der Liebe Christi zu dienen. So wie der Gesalbte uns geliebt und seine Seele für uns eingesetzt hat, ebenso sollen auch wir einander lieben.

V. 14. *Denn das gesamte Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: „du wirst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“*

Ὁ πᾶς νόμος¹, *das gesamte Gesetz*, nach umfassender Bedeutung, nicht nur in seinem ganzen Umfang, sondern auch, wie es geistlich verstanden ist: die „Summa“ des Gesetzes. Ps. 119,96 nach dem Hebr. Dieses Gesetz des Geistes ist nach der Verheißung in unseren Verstand gegeben und auch auf unsere Herzen eingeschrieben. Von einem Zwang des „Tue das“ ist keine Rede; denn es ist ein *königliches* Gesetz und ein Gesetz *der Freiheit*. Jak. 2,8-12. Wer mühselig und beladen ist, der hört auf die Stimme des guten Hirten, und der erfährt, daß *sein* Joch sanft ist, und seine Bürde leicht. Der wird nicht geplagt mit „gebiete hin, gebiete her“, sondern er getröstet sich der Verheißung, daß der Gott des Friedens ihn fertig macht in jeglichem guten Werk, um zu tun seinen Willen, dadurch daß er in uns schafft das vor ihm Wohlgefällige durch Jesum Christum. Durch ihn ist das gesamte Gesetz erfüllt, und weil wir in ihm sind, wandeln wir in einem *erfüllten* Gesetz.

1 Dieser Ausdruck darf nicht verwechselt werden mit ὅλος ὁ νόμος (s. V. 3), das ganze Gesetz, Stück für Stück.

Denn das gesamte Gesetz wird in dem *einen* Wort erfüllt: du wirst etc. Das nennt Luther die *theologia brevissima et longissima*. Die tröstliche und erquickende Bedeutung des Wortes „erfüllt“ wird aber offenbar verkümmert, wenn er es mit Zustimmung von Calvin erklärt: *comprehenditur*. Daß „*zusammenfassen*“ (ἀνακεφαλαιοῦσθαι) und „*erfüllt werden*“ (πληροῦσθαι) ganz verschiedene Dinge sind, das wird schon aus Röm. 13,8.9 einleuchtend, und wird überdies durch den ganzen Sprachgebrauch der Schrift bestätigt. *Erfüllt* oder, wie Jakobus sagt, *vollführt* wird das Gesetz durch die Nächstenliebe, welche ein Ausfluß ist der Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgegossen ist. „Der den Nächsten Liebende hat alles, was Gesetz heißt, *erfüllt*.“ Röm. 13,8.

Das königliche Gesetz der Nächstenliebe lautet nach Lev. 19,18: *du wirst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst*. Das hier gebrauchte imperativische Futurum (Bernh. 378; Winer 282) ist in der Sprache des Gesetzes vorherrschend; bloß das 5. Gebot – das Hauptgebot in Verheißung – ist stets in der gewöhnlichen Imperativform ausgesprochen. Das gewiß nicht ohne Absicht gewählte Futurum ist für den Gläubigen zugleich Verheißung und eine Hinweisung auf den neuen Bund, der Hebr. 8,8-10 besprochen wird.

Wie dich selbst. Das Pronomen reflexivum ἐαυτόν wird auch für die zweite Person gesetzt, doch, wie Bernh. 272 angibt, seltener im Singular. Röm. 13,9 findet sich die Stelle gerade, wie hier; Mt. 22,39 und Mk. 12,31 steht: ὡς σεαυτόν.

Wenn die Gesinnung in uns ist, welche auch in Christo Jesu war, dann werden wir ein jeglicher nicht das eigne Interesse im Auge haben, sondern auch das der anderen. Wie Christus Jesus uns geliebt hat, so werden wir einander lieben. Diese Liebe ist der Inbegriff des Gesetzes. Röm. 13,10. In dem wir einhergehen in der Liebe des Nächsten, so wie wir vom Geist gelehrt werden, wird in uns, die wir nicht nach Fleisch wandeln, sondern nach Geist, der Rechtsspruch des Gesetzes erfüllt.

V. 15. *Wenn ihr dagegen einander beißt und freßt, so seht zu, daß ihr nicht von einander aufgerieben werdet.*

Die Galater mußten selbst recht gut wissen, wie weit sie von dem königlichen Gesetz: „du wirst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“, abgekommen waren, seitdem sie das am Geist angefangene Werk am Fleisch zu vollenden bestrebt waren. Statt der Nächstenliebe war allerlei Krieg und Streit an der Tagesordnung. Die Parteileidenschaft erreichte einen so hohen Grad, daß sie mit wilden Tieren verglichen werden, die einander beißen und auffressen. Seht zu, warnt sie der Apostel in bitterer Ironie, daß ihr nicht von einander aufgerieben werdet. Die Zerrüttung und Auflösung des ganzen Gemeindelebens stand zu besorgen.

V. 16. *Ich meine aber: vermöge Geist wandelt, und Fleisches Begierde werdet ihr gewiß nicht vollbringen.*

Nachdem der Apostel seinen Lesern vorgehalten hat, welche verderbliche Folgen es für sie gebracht hat, daß sie, die am Geist angefangen, sich am Fleisch wollten zur Vollendung führen lassen, leitet er jetzt mit den Worten „ich meine aber“ eine sorgfältige Belehrung ein darüber, was es heißt: „nach Geist wandeln.“

Der Dativ πνεύματι hat instrumentale Bedeutung, woran sich die Darstellung der Norm oder der Art und Weise anschließt. Bernh. 100. Der der griechischen Sprache eigentümliche, instrumentale Dativ, der im N. T. so häufig vorkommt – wie hier und anderwärts πνεύματι, so z. B. Hebr. 11 nicht weniger als achtzehn Mal πίστει, – ist im Deutschen mit *einem* Wort nicht gut auszudrücken; am besten noch mit *vermöge*. – Vermöge Geist, das heißt: wandelt so, daß ihr vom Geist euch leiten lasst, und daß ihr den Geist nicht nur nicht betrübt, sondern das ihm Wohlgefällige tut.

Vermöge (nach) Geist wandelt und laßt euch in eurem ganzen Tun und Lassen leiten und bestimmen vom heiligen Geist. Jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt; soll die Frucht schön werden, dann muß der Baum schön sein. Das wissen wir aus der Belehrung unseres Herrn. Wenn er daran die Ermahnung anknüpft: „macht den Baum schön“ (Mt. 12,33-35), dann heißt das mit anderen Worten: *wandelt nach Geist!* Der Geist leitet uns vor allem in die Demut, in die Erkenntnis der eigenen Unwürdigkeit, und andererseits in die Erfahrung von der Allgenügsamkeit der Gnade. „Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor unserem Gott“ (Micha 6,8), das ist's, was Gott, der Herr, von uns fordert. Den Demütigen gibt er Gnade; dagegen widersteht er den Hochmütigen, denen, die in ihrem Werkdienst nur nach Fleisch wandeln, sich über ihren Nächsten erheben und in ihrem Dünkel zu ihm sagen: „bleibe daheim und rühre mich nicht an; denn ich bin heiliger, als du.“ Jes. 65,5 nach dem Hebr. Wie Leute solcher Gesinnung den Begierden des Fleisches nachgehen, darüber gibt der Prophet nützliche Belehrung.

Und Fleisches Begierde werdet ihr gewiß nicht vollbringen. Es wäre ganz verfehlt, bei „Fleisches Begierde“ an sexuelle Laster zu denken, wenn es auch richtig und erfahrungsmäßig ist, daß aus der geistlichen Hurerei mit der Zeit die fleischliche hervorgeht, welche zu den Werken des Fleisches gehört. Die Galater bedachten nicht, daß ihre Bestrebung, um durch gesetzlichen Dienst und durch die Beschneidung zu einer höheren Stufe der Heiligkeit zu gelangen, nichts anderes war, als: *Begierde des Fleisches.* Diese Begierde ist um so gefährlicher, wo sie sich mit einem schönen, geistlichen Schein umkleidet; und die Kirchengeschichte ist in dieser Beziehung reich an belehrenden Beispielen. All die Schwärmer und Heiligkeitstreiber haben mit ihrem „Geist, Geist!“ rufen zuletzt dennoch den Beweis geliefert, daß sie stets des Fleisches Begierde vollbrachten.

In Übereinstimmung mit unserem Text, und denselben ergänzend, schreibt unser Apostel an die Römer: „wenn ihr nach Fleisch lebt, müßt ihr sterben; wenn ihr aber vermöge Geist die Geschäfte des Fleisches tötet, werdet ihr leben.“ Röm. 8,13.

V. 17. *Denn das Fleisch begehrt wider den Geist, der Geist hingegen wider das Fleisch; diese aber stehen einander entgegen, damit ihr das eben, was ihr denn wollt, nicht tut.*

Aus dem „Fleisch“ und dem „Geist“, die widereinander begehren, und die einander entgegenstehen, wollen einige Ausleger einen homo naturalis und einen homo spiritualis machen, welche gleichzeitig in uns wohnen sollen; eine Vorstellung, die man sich wohl aus der mißverstandenen Stelle Eph. 4,22.23 zurechtgelegt hat, wo vom „abgelegt haben des alten Menschen“ und dem „angezogen haben des neuen die Rede ist. Indem man dem alten Menschen, dem homo naturalis alles Böse anrechnet, hat man für das Böse, was man tut, eine bequeme Entschuldigung.

„Fleisch“ und „Geist“ bezeichnen die zwei Normen oder Prinzipien nach welchen der Wandel stattfindet. „Geist“ ist nicht des Menschen eigener Geist, sondern der heilige Geist, der uns gegeben ist. Es ist derselbe, durch welchen die Liebe Gottes ausgegossen ist in unseren Herzen, so daß wir dadurch tüchtig gemacht werden, Gott über alles zu lieben und den Nächsten, wie uns selbst. Diese Liebe Gottes ist die Erfüllung und der Inbegriff des Gesetzes.

Das direkte Oppositum dieses Geistes ist: „Fleisch“. Fleisch ist nicht etwa eine Eigenschaft von uns, die wir ablegen könnten, sondern es ist unsere Beschaffenheit und unser eigenstes Wesen, dem wir durch den Ungehorsam des ersten Menschen anheimgefallen sind. „Mein Geist herrscht nicht mehr unter den Menschen“, sprach Gott, der Herr; „*denn sie sind Fleisch.*“ Gen. 6,3. Das Sinnen und Streben des Fleisches ist Feindschaft wider Gott. Geist und Fleisch sind also unversöhnbare Gegensätze. Das Fleisch, dessen Trachten dahin geht, durch Gesetzeswerke die Gerechtigkeit zu erlangen, begehrt und lehnt sich auf *wider* den Geist aus Gott. Der Geist überführt den Menschen von

Sünde, daß er nämlich nicht an Jesum Christum glaubt; er zeigt ihm die Gnade als den einzigen Weg zur Errettung aus Sünde und Tod.

Diese aber (Fleisch und Geist) stehen einander entgegen und bekämpfen sich, zu dem Zweck: *damit ihr gerade das, was ihr denn mal wollt, nicht tut.* Der innere Zwiespalt zwischen Wollen und Tun, unter welchem der Gläubige gebunden ist, findet sich im 7. Kapitel des Römerbriefs eingehend beschrieben. Daß er das Gute, was er will, nicht tut, und daß er sich unter dem Gesetz der Notwendigkeit befindet, nämlich daß das Böse ihm beiliegt, während er doch, was den Innenmenschen betrifft, sich mit erfreut an dem Gesetz Gottes, dies und alles, was sich daraus ergibt, ist die Folge des Widerstreits von Fleisch und Geist.

Der Geist, den die Galater empfangen hatten (s. 3,2), reagierte wider die fleischliche Bestrebung, um durch Beschneidung und Beobachtung des Gesetzes eine Heiligkeit zu erlangen, neben und außer der Heiligkeit, welche Christus uns dadurch erworben, daß er sich selbst für uns geheiligt hat. Joh. 17,19. Dieses, was sie wollten, brachten sie nicht fertig. Der Geist, der in uns Wohnung gemacht hat, verlangt mit Eifersucht (Jak. 4,5), daß wir uns ihm ganz ergeben, und duldet es nicht, daß wir uns vom Fleisch regieren lassen. Daher beständiger Widerstreit von Fleisch und Geist, beständiger Zwiespalt zwischen Wollen und Tun.

V. 18. *Wenn ihr jedoch vom Geist euch leiten laßt, dann gehört ihr nicht unter Gesetz.*

„Alle, die sich vom Geist leiten lassen, diese sind Söhne Gottes“ (Röm. 8,14), und als solche sind sie frei von aller Dienstbarkeit des Gesetzes. Erkennen wir uns vor dem Gesetz, welches geistlich ist, in Demut als fleischlich an, dann erfahren wir, daß Gott, welcher den Hochmütigen, die sich auf Fleisch verlassen, widersteht, den Demütigen *Gnade* gibt. Und weil wir unter Gnade gehören, so gehören wir nicht unter Gesetz. Er selbst, der Geist, welcher uns leitet und treibt, bezeugt zugleich mit unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Röm. 8,16.

V. 19-21. *Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unflätigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindseligkeiten, Zänkereien, Eifersüchteleien, Zornausbrüche, Lohnsucht, Zwiespältigkeiten, Parteiungen, allerlei Neid, Totschlag, Völlerei, Gelage und dergleichen; wovon ich euch vorhersage, wie ich es auch von vornherein ausgesprochen habe, daß die, welche dergleichen treiben, Gottes Königreich nicht ererben werden.*

Anstatt mit der Antithese fortzufahren: „wenn ihr aber nach Fleisch lebt, werdet ihr vom Gesetz gerichtet werden“, zählt der Apostel in einer langen und bunten Reihe die bösen Dinge auf, welche als Werke des Fleisches offenbar sind. Die Galater sollen dadurch in ihrem Gewissen überführt und beschämt werden. Daß diejenigen, welche nach Fleisch wandeln, – und welche, nachdem sie am Geist angefangen, am Fleisch die Vollendung erstreben – in allerlei Unsittlichkeiten verfallen, das ist die Strafe Gottes dafür, daß sie die Wahrheit, welche sie erkannt hatten, niederhalten. Röm. 1,24-26. Das eben, was die Galater im vorliegenden Fall wollten, das taten sie nicht. Sie wollten und erstrebten mit ihrem eigenwilligen Dienst *Heiligkeit*; und statt dessen kommt zum Vorschein: Ehebruch, Hurerei, Unflätigkeit, Ausschweifung. Sie ließen sich ein andersartiges und angeblich das rechte Evangelium an der Stelle des von Paulus verkündigten an die Hand geben; und siehe! Götzendienst und Zauberei (φαρμακεία, was auch Giftmischerei heißt) kommt zutage. Sie wollten und spiegelten sich einander vor: Frieden und Liebe; und statt dessen findet sich: Feindseligkeiten, Eifersüchteleien, Zornausbrüche, Lohnsucht, allerlei Neid, Zank und Totschlag. Auch Jakobus rückt solchen nach Fleisch Wandelnden vor: ihr tötet und eifert. Jak. 4,2. Man spricht von Enthaltbarkeit, und siehe! es kommt zu Völlerei, Gelagen und dergleichen. Daß es so hergeht, wo man nach Fleisch wandelt, das lehrt die Geschichte aller Zeiten mit furchtbarem Ernst; und wir mögen es uns ein jeg-

licher gesagt sein lassen, *daß die, welche dergleichen treiben, Gottes Königreich nicht ererben werden.*

„Vertut euch nicht,“ schreibt unser Apostel an die Korinther, wo er ihnen dieselbe Wahrheit fast mit denselben Worten vorhält. 1. Kor. 6,9 und vergl. Eph. 5,5. „Vertut euch nicht“, heißt es auch zu uns. Denn „alle die, welche Unrecht tun, werden Gottes Königreich nicht ererben.“ Deshalb sollen wir Abstand nehmen vom Gesetz und von allen Bestrebungen des Hochmuts und der Eigengerechtigkeit, und in aufrichtiger Selbsterkenntnis und in Demut des Geistes festhalten an Gnade, durch welche wir Gott wohlgefällig Dienst tun mit heiliger Scheu und Ehrfurcht. Denn auch steht geschrieben: „unser Gott ist ein verzehrend Feuer.“ Hebr. 12,29.

V. 22.23. *Die Frucht des Geistes hingegen ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Gutheit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Wider Solche gibt's kein Gesetz.*

Der einzige Weg, um vor den schlimmen „Werken des Fleisches“ gesichert zu sein, ist: wandeln nach (vermöge) Geist. Wenn wir in aufrichtigem Schuldbekenntnis und im Vertrauen auf die Macht der Gnade mit dem Zöllner sprechen: „sei mir, o Gott, versöhnt dem Sünder“, dann gehen wir gerechtfertigt aus. Die eigengerechten Pharisäer müssen aus den Munde des Richters, der aller Gott ist, hören, daß sie „Wirker der Gottlosigkeit“ sind. Die Werke der Gerechtigkeit wachsen nicht auf unserem eigenen Acker. Hosea 14,9. „Seine Gemächte sind wir, die wir geschaffen wurden in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor in Bereitschaft gesetzt hat, damit wir darin wandeln sollten. Eph. 2,9.10. Was aus unserem eigenen Bemühen und aus unserer Kraft hervorgeht, das gehört zu den Werken des Fleisches. Alles hingegen, was rein ist und Gott wohlgefällig, das ist nicht ein Werk, woran der Mensch sich abplagt, sondern eine *Frucht des Geistes*. Wo man nach Geist wandelt, da sproßt diese Frucht des Geistes, Liebe, Freude usw., hervor; wie? das weiß der Mensch selbst nicht. „Gleichwie Gewächs aus der Erde wächst, und Samen im Garten aufgeht, so geht diese Frucht auf aus dem Herrn Herrn.“ Jes. 61,11. Mit dieser köstlichen Frucht des Geistes geht's, wie mit dem neuen Namen, den niemand kennt, als der ihn empfängt. Offb. 2,17.

Es ist wohl zu beachten, daß als Frucht des Geistes in erster Linie „*Liebe*“ genannt wird, sie, „die nimmer ausfällt“, und die auch „*Liebe des Geistes*“ heißt. Röm. 15,30. All die herrlichen Gaben und Gnaden, die als Frucht des Geistes aufgezählt werden, liegen in der Liebe eingeschlossen; denn die Liebe ist aus Gott, und Gott ist „*Liebe*“. 1. Joh. 4,16.

Wider solche gibt's kein Gesetz! Ob κατὰ τῶν τοιοῦτων Maskulinum oder Neutrum sei, über diese Frage sind die gelehrten Ausleger verschiedener Meinung, obschon eine Verschiedenheit der Anschauung hier kaum Platz greifen könnte. Denn daß es wider Liebe, Friede etc. ein Gesetz nicht gibt, ist so selbstverständlich, daß es nicht erst gesagt zu werden brauchte. Es leuchtet ein, daß der Apostel nicht wiederum, wie im 21. Vers, schreiben konnte, κατὰ τῶν τὰ τοιαῦτα πρᾶσσόντων, *wider die, welche dergleichen tun*. Denn es ist ja nicht die Rede von Werken, welche sie selbsteigen ausrichten, sondern von der Frucht des Geistes, welche den nach Geist Wandelnden ohne ihr Verdienst und Bemühen in den Schoß fällt. Es sind eben nicht Werke, welche sie selbst hervorbringen, sondern in denen sie wandeln, indem sie den Gott aller Gnade preisen, der sie zuvor in Bereitschaft gesetzt hat.

Wider solche, oder wider die Derartigen, in welchen die Frucht des Geistes hervorkommt, ist ein Gesetz nicht vorhanden; wie geschrieben steht: für einen Gerechten ist ein Gesetz nicht gegeben und hat für ihn keine Geltung. 1. Tim. 1,9. Sie gehören nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade; denn Christo gehören sie an.

V. 24. *Die aber Christo angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt, samt den Leiden und Begierden.*

Haben sie denn, sie, wider welche es kein Gesetz gibt, haben sie mit dem Fleisch nichts mehr zu schaffen? Auf diese wichtige und die Gläubigen oft beängstigende Frage erhalten sie hier eine gute und tröstliche Antwort. Sie werden zunächst daran erinnert, daß sie οἱ τοῦ Χριστοῦ sind, „die, welche Christi sind“ und ihm als sein Eigentum angehören, und daß sie demzufolge Christi Geist haben. Weil sie dem angehören, der am Kreuz für sie gestorben ist, so heißt es von ihnen: sie *haben das Fleisch gekreuzigt*. Nicht etwa ihr eigenes Fleisch, sondern *das* Fleisch, nämlich alles das, was den direkten und absoluten Gegensatz des Geistes ausmacht, welchen sie empfangen haben. Dieses Fleisch, dessen Bestrebungen dahin gerichtet sind, im Gesetz Gerechtigkeit zu erlangen, das Fleisch, dessen Werke offenbar und bekannt sind, haben sie gekreuzigt. Es ist nicht richtig, wie in unserer deutschen Bibel steht: sie *kreuzigen* das Fleisch. Das Präsens gibt einen verkehrten Sinn; denn das würde eine dauernde Handlung anzeigen. Ἐσταύρωσαν, so steht da, im Aorist; sie *haben gekreuzigt*. Denn das bezeichnet, daß es eine einmalige, abgeschlossene Sache ist, ein für allemal abgetan. Sie *haben* es getan in dem Moment, wo sie zu dem Glauben und zu dem Verständnis gelangten, daß der Gesalbte an seinem Kreuz das Fleisch abgetan und die Sünde im Fleisch gerichtet und getilgt hat. Dadurch, daß sie es gekreuzigt *haben*, nicht *kreuzigen*, haben sie das Fleisch mit dem Fluch belegt. Sie erwarten nichts mehr vom Fleisch und wollen nichts mehr davon wissen. Wenn sie nach Fleisch leben sollten, dann müßten sie sterben; deswegen verabscheuen und verfluchen sie das Fleisch; sie töten die Wirksamkeit (τὰς πράξεις) des Fleisches, und so werden sie leben. Denn sie haben gekreuzigt das Fleisch.

Samt den Leiden und Begierden, d. i. samt den passiven und aktiven Regungen des Fleisches.

Das Wort παθήματα, das merkwürdigerweise in der Septuaginta nicht gelesen wird, hat bei den Griechen nur die *eine* Bedeutung: *Leiden*, und gleicherweise auch regelmäßig im neuen Testament. Röm. 8,18; 2. Kor. 1,5.7; Phil. 3,10; Kol. 1,24; 2. Tim. 3,11; Hebr. 2,9.10; 10,32; 1. Petri 1,11. Nur hier an dieser Stelle und Röm. 7,5 will man die korrekte Bedeutung „Leiden“, weil sie nicht zu passen scheint, nicht gelten lassen; und bloß, weil es besser zu passen scheint, also aus Gründen der Zweckmäßigkeit oder Bequemlichkeit, hat man es an diesen beiden Stellen mit „Leidenschaften“ ersetzt, obschon man recht gut weiß, daß der Apostel, wo er „Leidenschaften“ sagen will, dafür das richtige Wort τὰ πάθη verwendet; z. B. Röm. 1,26; Kol. 3,5; 1. Thess. 4,5. Luther hat es hier sowohl, als Röm. 7,5, mit „Lüste“ gegeben; die Vulgata ebenso willkürlich das eine Mal mit vitia, das andere Mal mit passionēs.

Wie Meyer anführt, findet sich bei Plato zum öfteren τὰ παθήματα im Gegensatz zu τὰ ποιήματα, wo er den aktiven Regungen und Affektionen die passiven entgegenstellen will. Unserem Wort „Leidenschaft“ geben wir – zumal in Mitleidenschaft – ebenfalls eine passive Bedeutung, aber niemals im Plural, wo es *immer* die aktiven, und zwar heftigen, Affektionen bezeichnet. Aus diesem Grund würde es hier sowohl, wie Röm. 7,5, ein ungeeigneter und inkorrektter Ausdruck sein. Es muß vielmehr unbedenklich an der Bedeutung „Leiden“ festgehalten werden, welche nicht nur hier, sondern auch Röm. 7,5 den richtigen Sinn aufschließt. Wir haben dann eben unter Leiden und Begierden sowohl die passiven, als die aktiven Affektionen und Reizungen des Fleisches, wie sie erfahrungsmäßig empfunden werden, zu verstehen.

Deswegen, weil diejenigen, welche dem Gesalbten angehören, die Leiden, welche ihnen das Fleisch antut, erfahren, und weil sie seine Begierden erkannt haben, deswegen wollen sie von Fleisch nichts wissen. Sie haben es vielmehr ein- für allemal ans Kreuz geschlagen und mit dem

Fluch belegt. Sie wissen, daß Leben und Friede eine Frucht des Geistes ist, und wollen derhalben nicht anders leben, als vermöge Geist.

V. 25. *Wenn wir **leben** vermöge Geist, so laßt uns vermöge **Geist** auch einherschreiten.*

Στοιχεῖν *einerschreiten*, ist ein mit περιπατεῖν, wandeln, nahe verwandter, bildlicher Ausdruck zur Bezeichnung des Lebenswandels und der sittlichen Führung. Buchstäblich heißt es: „in Reihe und Glied einhergehen“, und wird von den Soldaten gebraucht, welche marschieren.

Es ist nicht genug, daß wir vom „leben vermöge Geist“ *reden*. Wenn wir uns selbst dafür halten, durch Geist zu leben, und dafür gehalten sein wollen, dann sollen wir es dadurch bewähren, daß wir demgemäß unseren Wandel führen und in demselben die Frucht des Geistes aufweisen. Mit der Tat soll es sich zeigen, daß wir Christo angehören und das Fleisch samt den Leiden und Begierden ans Kreuz geschlagen haben.

V. 26. *Laßt uns nicht solche werden, die eitler Ehre nachgehen, so daß mir uns einander herausfordern, uns einander beneiden.*

In der mildesten und schonendsten Form gibt der Apostel den Galatern zu verstehen, daß das Einerschreiten vermöge Geist bei ihnen nicht vorhanden sei, oder doch vieles zu wünschen übrig lasse. In der ersten Person Pluralis redend, schließt er sich selbst mit ein und nimmt damit dem Wort der Ermahnung jede Schärfe. In μὴ γινώμεθα, „laßt uns nicht *werden*“, – anstatt zu sagen: laßt uns nicht solche *sein* – spricht sich ebenfalls eine die Herzen gewinnende Milde aus.

Wo man vermöge Geist seinen Wandel führt, da geschieht nichts aus Ehrgeiz oder eitlem Ruhm, sondern vermöge der Demut hält einer den andern sich überlegen. Phil. 2,3. Diese Demut ist ein charakteristisches Merkmal des Wandels nach Geist, während umgekehrt dem Wandeln nach Fleisch ein eitles, hochmütiges Wesen eigen ist und ein sich Rühmen und Prahlen nach dem Fleisch.

Die κενόδοξοι die Leute, welche eitler, nichtiger Ehre nachgehen, sind gewohnt, einander herauszufordern, einander zu beneiden, weil sie an sich selber einander messen. Sie wollen angesehen sein nach Fleisch und innerhalb der Gemeinde oder doch in den Kreisen, in welchen sie sich bewegen, eine Rolle spielen. Und dies ist eine Krankheit, mit welcher wir *alle* mehr oder weniger behaftet sind, so daß ein jeglicher wohl tut, das Wort der Ermahnung zunächst auf sich selbst anzuwenden und sich darunter zu demütigen. So fordert man sich gegenseitig heraus, und einer beneidet den andern um die Gaben, die er etwa voraus hat. Wo hingegen in Wahrheit vermöge Geist einhergeschritten wird, da sind alle einander untertänig und hüllen sich ein in die Demut, wie Petrus uns ermahnt. 1. Petr. 5,5.

Kapitel 6.

V. 1. *Brüder, wenn auch jemand überholt (übereilt) werden möchte von irgend einem Fehltritt, dann bringt ihr, die Geistlichen, selbigen zurecht im Geist von Sanftmut, so daß du auf dich selbst achtgibst, daß nicht auch **du** versucht werdest.*

In ἐὰν καί, wenn auch, hat εἰ den Nachdruck, wenn auch einmal, wenn schon. Klotz 519. Vergl. 1,8.

Προλαμβάνω hat niemals, wie καταλαμβάνω, die Bedeutung: ergreifen, ertappen, sondern: vorwegnehmen, zuvorkommen. Für das Passivum hat Luther den richtigen Ausdruck gegeben, und so haben es auch Chrys. und Theoph. erklärt, die in solchen Fragen durchaus kompetent sind, nämlich: *übereilt werden*.

Παράπτωμα was sechsmal im Römerbrief vorkommt, heißt: Fall, Vergehen, *Fehltritt*.

Die Anrede „Brüder“ hat hier ihre besondere Bedeutung; denn diese gilt allen, die dafür gehalten sein wollen, daß sie Christo angehören. Brüder haben ein weites Herz und maßen sich nicht an, den Bruder, wo er fehlen sollte, zu richten. „Denn vielfach straucheln wir alle.“ Jak. 3,2. Darin werden die Gläubigen, die für „Geistliche“ (s. zu 1. Kor. 2,15) wollen angesehen sein, – oder, wie man jetzt zu sagen pflegt, für „geförderte Christen“ – sich bewähren, daß sie den, der abgeirrt ist und sich verfehlt hat, nicht niederdrücken, sondern ihn wieder zurechtbringen. Sie sollen das tun nicht bloß in Sanftmut, die ja auch weichlich und fleischlich sein kann, sondern *in Geist*, in welchem Sanftmut sich kund gibt als Frucht des Geistes (s. zu 1. Kor. 4,21), in einem Geist, der selber Sanftmut ist. In dieser Ermahnung zu liebevoller Sorge um das Heil des Bruders, so daß wir mit Furcht und Zittern das *gegenseitige* Heil zuwebringen (Phil. 2,12 u. s. Jak. 5,19), spricht sich auf eindringliche Weise der Gegensatz zu den κενόδοξοι aus, zu denen, die eitler, nichtiger Ehre nachgehen. Die, welche im wahren Sinn des Worts „Geistliche“ sind, wandeln ihrer Berufung würdig mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut einander vertragend in Liebe. Eph. 4,2.

So daß du auf dich selbst achtest etc.

Den Plural des Verbuns verlassend, faßt der Apostel mit dem Singular des Partizips (Bernh. 421) den Einzelnen mit Lebhaftigkeit ins Auge. Gib du auf dich selbst acht, daß nicht auch du versucht werdest! Jeder von uns ist täglich und stündlich allerlei Versuchungen ausgesetzt; und wir, auf unsere eignen Kräfte angewiesen, sind auch nicht einer Versuchung gewachsen. Wir wissen aber zu unserem Trost, daß Gott treu ist und uns nicht versuchen läßt über unser Vermögen (1. Kor. 10,13), und daß wir einen Hohenpriester haben, der, inwiefern er gelitten hat, als einer, der selbst versucht ward, uns, wenn wir versucht werden, beistehen kann und beistehen will.

V. 2. *Einer vom anderen traget die Lasten, und habt so ganz erfüllt das Gesetz des Gesalbten.*

Das Gegenseitige, das „untereinander“, steht mit ἀλλήλων, nachdrucksvoll an der Spitze. Die Gemeinschaft ist's, welche betont wird. Weinen sollen wir mit den Weinenden und die Lasten des andern in *der* Weise tragen, daß wir sie in liebevoller Teilnahme auf *uns* nehmen; so, wie von unserm Herrn geschrieben steht: „Er selbst hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und die Seuchen hat er getragen“. Mt. 8,17. Wenn wir das königliche Gesetz vollführen nach der Schrift: „du wirst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“, dann werden wir auch ganz erfüllen das Gesetz des Gesalbten. Denn er hat gesagt: „dies gebiete ich euch: ihr sollt einander lieben, gleichwie ich euch geliebt habe.“ Joh. 15,12. So wie der Gesalbte nicht sich selbst zu Gefallen war, so sollen auch wir nicht uns selbst zu Gefallen sein, sondern die Schwachheiten der Schwachen tragen. Röm. 15,1.

V. 3. *Denn wenn sich jemand dünken läßt, etwas Rechtes zu sein, wo er doch nichts ist, der betrügt sich selbst in seiner Urteilskraft.*

Das Verbum φρεναπατάω, ist den Griechen nicht bekannt. Der Apostel hat es selbst gebildet und außer hier sonst nicht mehr verwandt; doch hat er Tit. 1,10 das Adjektiv φρεναπάτης. Der Selbstbetrug soll als um so gefährlicher erkannt werden, wenn er auf die Urteilskraft gerichtet ist. Das Wort φρένες (Plural von φρήν, das Zwerchfell) heißt *Verstand, Urteilskraft*, auch Gemüt. Im N. T. findet es sich nur noch 1. Kor. 14,20; aber häufig in der LXX. In den Sprüchen heißt ein Alberner oder Närrischer: ἐνδειξ φρενῶν. Von jemand, der sich dünken läßt, gottesfürchtig zu sein, wo er doch seine Zunge nicht zügelt, sagt Jakobus: *er betrügt sein Herz*.

Etwas Rechtes sein und überhaupt etwas bedeuten wollen im Reich Gottes, oder – wie es 5,26 heißt – eitler Ehre nachgehen, ist eine Frucht des Hochmuts, der sich so leicht, und oft unvermerkt, einschleicht. Wir wissen aber, daß Gott Hochmütigen widersteht, aber den Demütigen Gnade gibt.

V. 4. *Sein eigenes Werk aber bewähre ein jeglicher, und dann wird er allein im Blick auf sich selbst was zu rühmen haben, und nicht im Blick auf den andern.*

Anstatt in Dünkel und Selbstüberhebung auf die Schwächen und Fehler des Bruders das Auge zu richten, soll ein jeglicher darauf denken, sein eigenes Werk zu bewähren. Wo sich in einer Gemeinde Parteien bilden, da geht es gewöhnlich so her, daß sie sich gegenseitig aufblähen wider den Andersgesinnten. 1. Kor. 4,6. Die Leute der Partei, die sich in derselben hervortun, die werden hochgestellt, und mit ihnen wird geprahlt. Will aber jemand etwas zu berühmen haben, dann sei es nicht im Blick auf den andern, sondern im Blick auf sich selbst, indem er sein eigen Werk bewähre.

Es ist unverkennbar, daß Paulus bei diesen Worten jene Judaisten im Auge hat, die sich in sein Arbeitsfeld eindrängten und sich breit machten mit den Erfolgen, die er mit vieler Mühe und Anstrengung errungen hatte. Diese Leute (man vergl. Röm. 15,17.18 und 2. Kor. 10,12-18) sollten es sich gesagt sein lassen: „*sein eigenes Werk bewähre ein jeglicher!*“

V. 5. *Denn ein jeglicher wird sein eigenes Päckchen zu tragen haben.*

Wo vom gegenseitigen Tragen der Lasten die Rede war, – im 2. Vers – da bediente sich der Apostel des Wortes βάρος, welches eine Last im eigentlichen Sinne bezeichnet, die ihrer Art nach schwer und drückend ist. Hier wählt er das Wort φορτίον welches meist bildlich gebraucht wird und eine Last oder Bürde anzeigt, die *getragen* wird, gleichviel ob sie schwer oder leicht ist. Von den Pharisäern sagt unser Herr, daß sie *schwere* Lasten (φορτία βαρέα), den Leuten aufladen. Sein eigenes Joch nennt er hingegen φορτίον ἑλαφρόν, *eine leichte Bürde*.

Darum, daß einer seine eigene Bürde zu tragen hat, soll er nicht gleichgültig sein gegen die Lasten und Beschwerden anderer. Das eigene Päckchen aber – weil er recht gut weiß, wo ihn der Schuh drückt, – soll ihn behutsam machen in Beurteilung der Schwächen und Fehlritte anderer. Er wird sich am besten vor Härte und Schärfe hüten, wenn er in Anwendung auf sich selbst des Wortes des Herrn eingedenk ist, wo er vom Splitter in des Bruders Auge und vom Balken im eigenen Auge redet.

V. 6. *In Gemeinschaft hingegen trete, der im Wort unterwiesen wird, mit dem Unterweiser in allen guten Dingen.*

Luther hat bekanntlich, ohne Zweifel durch die Vulgata verleitet, diesen Vers so aufgefaßt, als enthalte er eine Aufforderung zur Freigibigkeit von Seiten der Gemeindeglieder an die Lehrer. Wie jedoch eine solche Aufforderung – abgesehen von dem adversativen „aber“ oder „hingegen“ – mit dem vorhergehenden Vers, und ebenso mit dem folgenden, in Zusammenhang gebracht werden soll, ist unerfindlich. Aber auch sprachlich muß die Übersetzung: „der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit (κοινωνεῖτω) allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet“, als verfehlt bezeichnet werden. Denn κοινωνέω hat weder bei den Griechen, noch auch im N. T. die transitive Bedeutung: „teilhaftig machen“ oder „mitteilen“, sondern heißt ganz allgemein: teilnehmen oder in Gemeinschaft treten. Auch Röm. 12,13 (ταῖς χρείαις τῶν ἁγίων κοινωνοῦντες, wo Luther sagt: nehmt euch der Heiligen Notdurft an) heißt es nichts anders, als: an den Bedürfnissen teilnehmend, oder damit in Gemeinschaft tretend. Und ἐν πᾶσιν ἀγαθοῖς bezieht sich nicht auf irdische Glücksgüter, sondern auf das sittlich Gute und Treffliche: *in allen guten Dingen*.

Um vorzubeugen, daß nicht jemand die vorhergehenden beiden Verse in der Weise mißverstehen möge, daß er denke, er habe genug an seiner eignen Plage und brauche sich um die anderen nicht weiter zu kümmern, schärft der Apostel jetzt die Pflicht der *Gemeinschaft* ein. Daß er in dieser Beziehung das Verhältnis des Unterwiesenen mit dem Unterweiser hervorhebt, hat einen leicht erkennbaren Grund. Die Galater waren noch nicht so lange auf dem Weg und in der Erkennt-

nis des Heils nicht so weit gefördert, daß sie des Unterrichts im Wort hätten entbehren können; sonst würden sie nicht so gar schnell (s. 1,6) sich haben herumsetzen lassen in ein andersartiges Evangelium. Von den Männern, die im Sinn und Geist des Paulus unter ihnen wirkten, wurden sie abgezogen durch die judaistischen Verführer, welche begreiflich nicht nur den Apostel selbst (s. 4,17), sondern auch diejenigen ausschließen wollten, welche zu ihm und der Lehre Christi hielten. Daher war denn auch das leidige Parteiwesen entstanden, die Eifersüchteleien und Zwiespältigkeiten, worüber 5,20 geklagt wird. Die Wiederherstellung der Gemeinde konnte nur davonher ihren Ausgangspunkt nehmen, daß diejenigen, die der Unterweisung bedurften, sich enge an ihre Unterweiser anschlossen. Von den Verführern sollen sie sich zurückziehen, aber in Gemeinschaft treten mit den Männern, die befähigt waren, sie in dem Wort, d. i. in dem Evangelium, zu unterrichten. Mit denen sollen sie gemeinsame Sache machen, sich ihnen anschließen in allen wahrhaft guten und trefflichen Dingen; in solchen, die zum Wiederaufbau, wie überhaupt zum Wohl der Gemeinde gereichten.

V. 7. *Irret nicht! Gott läßt sich nicht verspotten. Denn was ein Mensch irgend säen mag, dieses wird er auch ernten.*

„Vertut euch nicht“, μη πλανᾶσθε, so heißt es auch zu den Korinthern (1. Kor. 6,9), wo sie ernstlich davor gewarnt werden, daß sie nicht des Königreichs Gottes verlustig gehen möchten. Der volle Ernst, der in der Aufforderung zur Gemeinschaft liegt, mußte den Galatern eindringlich werden, als sie die Worte hörten: vertut euch nicht! *Gott läßt sich nicht verhöhnen*, oder, wie μυξτηθίζω (von μυκτήρ, die Nase, gebildet) genauer lauten würde, *läßt sich nicht eine Nase drehen*. Das Wort kommt nicht weiter im N. T. vor, als Lk. 16,14 und 23,35, in dem die Bedeutung noch steigerndem Kompositum ἐκμυκωθίζω, *ausverhöhnen*.

Wollten die Galater sich vom Apostel abziehen lassen und die Gemeinschaft mit denen aufgeben, die bemüht waren, ihnen den rechten Weg zu weisen, um zu wandeln in der Wahrheit, dann hören sie jetzt, daß dies auf eine Verhöhnung Gottes hinauslaufen würde! Also: vertut euch nicht! Gott selbst ist's, der durch seine Apostel ermahnt. 2. Kor. 5,20. „Wer euch höret“, hatte der Herr gesagt, „der hört mich; wer euch verwirft, der verwirft mich; wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesendet hat.“ Lk. 10,16. Darum, heißt es zu den Thessalonicern, wer da verwirft, der verwirft nicht einen Menschen, sondern Gott. So viel hatte die Gemeinschaft zu bedeuten, welche den Galatern zur Pflicht gemacht wird. Wer diese Gemeinschaft aufgibt und verschmäht, der verhöhnt und verspottet den lebendigen Gott, in dessen Hände zu fallen furchtbar ist. Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer Wind sät, wie der Prophet sagt (Hos. 8,7), der braucht sich nicht zu wundern, wenn er Sturm erntet.

V. 8. *Wer nämlich für sein eigenes Fleisch sät, der wird von dem Fleisch aus ernten Verderben; wer hingegen für den Geist sät, der wird von dem Geist aus ernten ewiges Leben.*

Wenn man, wie es gewöhnlich geschieht, die apostolischen Worte von einem Säen *auf* sein Fleisch und *auf* den Geist verstehen will, dann gibt man unleugbar dem Bild ein falsches Kolorit. Denn es ist nicht entlehnt von zweierlei Boden, in welchen die Aussaat bestellt wird, sondern von der Beschaffenheit des Samens, der an die Erde gebracht wird. Denn ὁ ἐὰν σπείρῃ ἄνθρωπος, heißt es im vorigen Vers: *was* ein Mensch sät, das wird er ernten; **was** er sät, aber keineswegs, wohin oder worauf er sät. Sodann ist sprachlich zu beachten, daß, wie häufig auch in den Evangelien und sonst das Bild einer Aussaat auf den Acker verwandt wird, da, wo vom Akt des Säens die Rede ist, jedesmal die Präposition ἐπί (entweder cum gen. oder cum accus.) gebraucht wird. Um so mehr wird es sich empfehlen, die Präposition εἰς nicht in der lokalen Bedeutung *in – hinein* oder *auf*, sondern als

Ausdruck einer ethischen Relation zu fassen: *für*, oder *mit Rücksicht auf*. Bernh. 219; Winer 354. Demnach haben wir es nicht mit einem Säen *auf* das Fleisch, *auf* den Geist zu tun, sondern mit einem Säen *mit Rücksicht auf* das Fleisch, *mit Rücksicht auf* den Geist. Mit diesem Bild wird die Führung oder der Wandel des Gläubigen treffend gezeichnet. Je nachdem die Aussaat des Landmannes oder die Qualität des Samens beschaffen ist, demnach erwartet er die Ernte. Die Ernte, welche wir Menschen zu erwarten haben, liegt in ihren Erstlingen schon hienieden vor; in der Hauptsache fällt sie in die Ewigkeit.

Was heißt aber nun: „säen für das Fleisch“, „säen für den Geist?“

Wer da sät – nicht abstrakt für *das* Fleisch, sondern – *für sein eigenes Fleisch*, der rechnet und trachtet für das sinnliche Dasein, für das Fortkommen und das gute Leben in dieser Welt. „Glücklich zu sein in der Welt und reich zu werden“, danach geht er aus. Ps. 73,13. So lange wir in der Welt sind, werden wir uns der Sorge um die Dinge dieser Welt, der Frage: was werden wir essen, trinken und anziehen?, niemals ganz ent schlagen können. Aber wir halten uns an das Wort unseres Herrn: „trachtet zuerst nach dem Königreich Gottes, und dieses alles wird euch *dazugegeben* werden.“ Wer sich jedoch um das Königreich Gottes wenig oder gar nicht kümmert und in der Sorge um das Irdische aufgeht, der bestellt seine Aussaat für sein eigenes Fleisch. Er gesellt sich zu denen, „welche wandeln als die Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, – *sie, die nach dem Irdischen trachten!*“ Phil. 3,18.19. Nach dem Irdischen trachten, das heißt säen mit Rücksicht auf sein eigenes Fleisch. Wer so einhergeht als Feind des Kreuzes Christi, d. h. Gerechtigkeit aus Werken erstrebt und nach dem Irdischen trachtet, der wird von dem Fleisch aus, in welchem er seine Vollendung sucht, *Verderben ernten*. Sein Ende ist Verderben, d. i. Untergang und ewiger Tod; so steht geschrieben Phil. 3,19.

Wer hingegen sät mit Rücksicht auf den Geist. Hier heißt es nicht wieder εἰς αὐτοῦ „auf seinen eigenen Geist“, sondern mit Rücksicht auf *den* Geist, d. i. den heiligen Geist. Säen für den Geist, das heißt nach Geist leben und nach Geist voranschreiten; das heißt suchen, was droben ist, wo der Gesalbte ist, zur Rechten Gottes sitzend. Kol. 3,1.2. Wer auf das bedacht ist, was droben ist, und nicht auf das, was auf der Erde ist, der bestellt seine Aussaat mit Rücksicht auf den Geist. Wer sich leiten läßt von dem Geist, der uns gegeben ist, – wer nicht Gerechtigkeit aus Werken sucht, aber im Bewußtsein seines Nichts die Gnade hochhält, der wird auch von dem Geist, auf den er sät, seine Ernte haben. Wer trotz aller Anfeindung des Fleisches, der Welt und alles Irdischen, an Gnade festhält, wer vermöge Geist aus Glauben eine Hoffnung auf Gerechtigkeit beharrlich abwartet, der wird von dem Geist aus ernten *ewiges Leben*. Die Krone des Lebens wird er empfangen, welche verheißen hat der Herr denen, die ihn lieben (Jak. 1,12) und auf sein Erbarmen hoffen.

V. 9. *Laßt uns aber, indem wir das Schöne (Treffliche) tun, nicht den Mut verlieren; denn in der dafür bestimmten Zeit werden wir ernten, wofern wir nicht laß werden.*

In τὸ καλὸν ποιοῦντες μὴ ἐκκακῶμεν – ähnlich, wie 2. Thess. 3,13: μὴ ἐκκακήσατε καλοποιῦντες – findet Winer in s. Kommentar eine levis paronomasia.

Uns, die wir für den Geist säen und demzufolge das Schöne tun, das, was fein und trefflich ist, uns ruft der Apostel zu: *laßt uns den Mut nicht verlieren!* Denn auf diesem Weg des Wandeln nach Geist werden wir auf Schritt und Tritt angefochten, angefeindet und gehemmt. Wenn wir sehen, wie es denen, die für das Fleisch säen, wohl geht in dieser Welt, während wir geplagt sind täglich, und unsere Strafe ist alle Morgen da (Ps. 73,2-14), dann laufen wir Gefahr, zu straucheln, und ab und zu will uns der Mut entsinken. Aber wenn wir dann mit Assaph ins Heiligtum gehen, dann werden wir

getröstet; und der Geist, der uns gegeben ist, lehrt uns den Freimut nicht wegzuwerfen, der ja eine große Lohnvergeltung hat. Hebr. 10,35.

Mit solchen und anderen guten Worten richten wir einander auf und rufen einander zu: die Ernte kommt. Sie kommt καρπὸν ἰδίῳ, in dem dafür bestimmten Zeitpunkt; nicht früher, aber auch nicht später. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Schon hienieden bekommen wir davon einen Vorgeschmack; aber wenn wir demaleinst eingehen in die Freude unseres Herrn, dann „wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein“ (Ps. 126,2-5), und alle Tränen wird Gott abwischen von unseren Augen. Offb. 21,4.

Zu seiner Zeit werden wir ernten, *wofern wir nicht laß werden*. Ἐκλύομαι heißt: erschlaffen, laß werden; so z. B. Mt. 15,32; Mk. 8,3; Hebr. 12,3 und 5 (nach Srp. 3,11); „ohne Aufhören“, wie Luther es gegeben hat, ist ganz schön; aber so kann das Wort ἐκλύομαι nicht heißen. Das ist nun nicht so gemeint, als sei das Ernten eine Mühe und Arbeit, bei welcher eine Erschlaffung eintreten könnte. Es ist vielmehr eine neue Aufmunterung: „laßt uns den Mut nicht verlieren;“ eine Aufmunterung, welche uns nach der tränenvollen Aussaat die fröhliche Ernte in Aussicht stellt, wenn wir nur nicht in dem uns verordneten Kampf feige werden und erschlaffen; si non defatigati fuerimus in bono honeste agendo (Winer). Deshalb tut uns die Beharrung not, damit wir, nachdem mir den Willen Gottes getan, die Verheißung davontragen. Hebr. 10,36.

V. 10. *Demnach also, weil wir eine bestimmte Zeitfrist haben, laßt uns das Gute wirken im Verkehr mit jedermann, zumeist aber mit den Genossen des Glaubens.*

Καίρὸν ἔχειν ist nicht sowohl „gelegene Zeit haben“, als „eine bestimmte Zeitfrist“, von welcher eben im vorigen Vers die Rede war; und ὡς wird am besten, wie Kol. 2,10, kausal genommen: *demnach also, weil wir* (wie gesagt) *eine bestimmte Zeitfrist haben*. Und dabei sollen wir an das Wort des Herrn denken: ich muß wirken, so lang es Tag ist; es kommt eine Nacht, da niemand wirken kann. Joh. 9,4. – Mit Rücksicht auf die uns gesetzte Zeitfrist heißt es sodann:

Laßt uns das Gute wirken. Ἐργαζόμεθα τὸ ἀγαθόν, gerade wie Röm. 2,10; und es ist ganz verkehrt, dabei an Wohltätigkeit für Arme zu denken. Das sittlich Gute, das Werk des Glaubens und des Geistes sollen wir wirken, im Blick auf die verheißene Ernte und in Berücksichtigung, daß die uns bestimmte Zeitfrist eine kurz bemessene ist. 1. Kor. 7,29.

Im Verkehr mit jedermann, (πρὸς πάντας, s. zu 1,1) zumeist mit den Hausgenossen des Glaubens.

Οἰκεῖος ist *Hausgenosse*. Im weiteren Sinne ist's Angehöriger oder Verwandter. Jes. 58,7, wo wir in unserer Bibel lesen: „entziehe dich nicht von deinem Fleisch“, hat die LXX: von den „Angehörigen“ (οἰκειῶν) deines Samens. Die mit uns denselben teuren Glauben überkommen haben, werden gar schön „Hausgenossen des Glaubens“ genannt, weil sie mit uns in demselben Haus wohnen, in dem Hause Gottes, als welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. 1. Tim. 3,15 u. s. 5,8.

Fragen wir dann weiter, in welcher Weise wir das Gute wirken sollen, dann finden wir die Antwort bei dem Propheten, wo er sagt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert, nämlich: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Micha 6,8.

Der Apostel Paulus hatte bekanntlich die Gewohnheit, seine Briefe nicht eigenselbst zu schreiben, sondern durch einen Schreiber, dem er sie diktierte, schreiben zu lassen. Als einen solchen Schreiber nennt sich z. B. Tertius im Römerbrief. Da es nun vorgekommen war, daß Briefe, als von Paulus herrührend, ausgegeben wurden (2. Thess. 2,2), so pflegte er, um solche Fälschungen zu ver-

hüten, jeden von ihm diktierten Brief mit seiner eigenhändigen Unterschrift zu beglaubigen; zum erstenmal im 2. Brief an die Thessalonicher: „*der Gruß mit meiner Hand, Paulus; das ist das Zeichen in jedem Brief; so schreibe ich.*“ Aus welchem Grund der Apostel nicht eigenselbst geschrieben, sondern seine Briefe diktiert hat, wissen wir nicht. Es mag ja wohl sein, daß er eine schlechte, unleserliche Handschrift hatte. Wie viele unter den Gelehrten, z. B. Calvin, hatten eine so schlechte Hand! Aber daß ein gelehrt durchgebildeter Mann, wie Paulus, der die griechische Sprache mit vollendeter Meisterschaft handhabt, des Griechischschreibens unkundig oder doch unerfahren gewesen sei, das wird doch den Gelehrten, die es behaupten, so leicht niemand glauben. Auch Winer behauptet: non magnam habebat Paulus scribendi peritiam atque usum, – woher weiß er das denn? Selbst Meyer verwirft das mit Entschiedenheit.

Auch der Galaterbrief war bis soweit von einer fremden Hand geschrieben. Als ihn der Apostel jetzt zur Hand nahm, um ihn mit seinem Gruß und mit seiner Unterschrift zu versehen, da kann er sich mit dem üblichen Schluß nicht begnügen. Die Liebe Christi und die peinliche Sorge um das Seelenheil der galatischen Gemeinden bewegen ihn, eine Nachschrift (von V. 11 bis zum Schluß) mit eigener Hand anzuschließen, in welcher ihnen die den Abfall entscheidende Frage der Beschneidung nochmals ernst und nachdrücklich vorgehalten wird. Er leitet diese Nachschrift ein mit den Worten:

V. 11. Seht da, mit wie großen Buchstaben muß ich euch schreiben mit eigener Hand!

Mit ἴδετε, *seht da, merkt auf*, weckt Paulus die Aufmerksamkeit der Leser auf das, was folgt.

Mit wie großen oder mit was für Buchstaben! Die Übersetzung Luthers: „mit wie vielen Worten“, oder die von Calvin und Beza: „seht, einen wie langen Brief“, ist mit Rücksicht auf die unzweifelhafte Bedeutung der Worte πλίκος γράμμασι ganz unhaltbar. Πηλίκος steht niemals für πόσος, *wie viel*, und hat keine andere Bedeutung als *wie groß*, oder *was für einer*; so z. B. Hebr. 7,4. Die Vulgata hat es richtig wiedergegeben mit: qualibus litteris. Wenn jedoch einige Gelehrte aus den großen Buchstaben zugleich „unförmliche“ machen wollen, wie auch Winer: quam grandibus atque adeo deformibus, was ganz willkürlich und unberechtigt ist, dann geht es ihnen bloß darum, eine Stütze für ihre Behauptung zu bekommen, der Apostel habe es nicht verstanden, griechisch zu schreiben! Γράμμα ist zunächst *der Buchstabe*, nämlich der geschriebene. S. z. 4,3. Weiterhin ist's generell das scriptum; und so findet es sich, je nach dem Kontext, in der Bedeutung: Schein, Brief, Buch, Dekret, Urkunde. Im Plural sind γράμματα in der Regel im N. T. die „heiligen“ Schriften (τὰ ἱερα γράμματα, 2. Tim. 3,15); nur an *einer* Stelle (Apg. 28,21) werden Schriftstücke oder Briefe mit γράμματα bezeichnet. Briefe sind's da stets (im *Plural*); und überhaupt ist es nicht damit, wie im Lateinischen mit litterae, daß γράμματα *einen Brief* (im Singular) bezeichnen könne; dafür steht immer ἐπιστολή. Davon abgesehen, wenn mit den großen Buchstaben „*ein langer Brief*“ gemeint wäre, wozu der Dativ γράμμασι? Man schreibt doch nicht *mit* oder *vermöge* eines Briefs, sondern man schreibt einen Brief.

Muß ich euch schreiben. Der Aorist ἔγραψα hat viele Ausleger irre geführt und sie zu der Annahme verleitet, der Apostel habe den *ganzen* Brief mit eigener Hand geschrieben, während er doch die eigenhändige Schrift deutlich auf das *Nachfolgende* beschränkt. Bei den Griechen, wie bei den Lateinern war es gebräuchlich, daß der Briefsteller, indem er das Präteritum anwendet, an den Zeitpunkt denkt, wo der Adressat das Scriptum würde empfangen haben, das er eben im Begriff ist, abzufassen. So z. B. Philem. V. 19; 2. Kor. 8,16-17 und Apg. 15,27. – Aber noch einfacher erklärt sich die Sache aus der von Bernh. 381 und Herm. ad. Vig. 746 nachgewiesenen Eigentümlichkeit des Aorist, vermöge welcher er praeteritum vere indicat, sed ut vix alia lingua exprimi possit, nisi circumscribere velis. (Das Nähere s. zu 1. Kor. 5,9.) So heißt z. B. εἶπον: edictum volo, ich will gesagt

haben, oder *ich muß sagen*. Außer εἶπον, ich muß sagen (Joh. 6,36; 11,42), findet sich im N. T. noch ἐμπύσω, *ich will* oder *muß senden* (Phil. 2,28; Eph. 6,22; Philem. V. 11), und ἔγραψα ich will geschrieben haben oder *ich muß schreiben*, außer hier noch 1. Kor. 5,9.11; 1. Joh. 2,14.26; 5,13.

Die durch den Zusammenhang unbedingt erforderte Annahme, daß nämlich die eigenhändige Schrift des Apostels eben hier im 11. Vers einsetze, wird durch die nachgewiesene Bedeutung des Aorist außer Zweifel gesetzt. Es wäre in der Tat eben so unverständlich, daß er den ganzen Brief mit so großen Buchstaben sollte geschrieben haben, als daß er am Schluß des Schreibens nochmals ohne allen weiteren Anlaß auf die Beschneidung zurückkommen sollte, oder den 6. Vers des 5. Kapitels wiederholen.

Mit eigener Hand. Deswegen mit so großen Buchstaben, damit die Galater sofort den Wechsel in der Handschrift bemerken und beachten sollten. Sie sollten einen Eindruck bekommen von der ängstlichen Sorge, von welcher der Apostel ihretwegen bedrängt war. 2. Kor. 2,13 und 7,5 kommt die nämliche Sorge zum Ausdruck. Er fürchtete, wie aus dem ganzen Brief hervorgeht, daß die Gemeinden in Galatien, die er selbst gegründet hatte, wenigstens der größere Teil den Verführungen der Judaisten so weit nachgeben würden, daß sie auch vor dem letzten Schritt nicht zurückschrecken und mit der *Beschneidung* den Abfall vom Evangelium und von Christo vollziehen möchten. Nachdem er ausnahmsweise die sämtlichen Brüder, die bei ihm waren, veranlaßt hatte, in seinen Warnungsruf mit einzustimmen, versucht er jetzt am Schluß des Briefs noch ein letztes Mittel, die Irreführten von dem verderblichen Weg abzuschrecken.

Seht da, ruft er ihnen zu, ich muß es euch eigenhändig, gleichsam mit Frakturschrift schreiben, Wort für Wort unterstreichen, daß ihr doch das, was ich euch 5,2-12 von den Folgen der Beschneidung vorgehalten habe, beherzigen möget.

V. 12. *Alle, die gern schön aussehen wollen im Fleisch, diese nötigen euch zum Beschneidenlassen, bloß damit sie nicht wegen des Kreuzes des Gesalbten verfolgt werden.*

Das hier und sonst nirgend mehr in der Schrift vorkommende, den Griechen unbekanntes Verbum ἐπιπροσώτεω hat Paulus selbst konstruiert, in Nachbildung des Substantivs ἐπιπροσώπια, „das schöne Angesicht“, oder des Adjektivs ἐπιπροσώπος, „schön von Angesicht“, welches u. a. Gen. 12,11 der Sarah beigelegt wird.

Von den Leuten, welche den Galatern die Beschneidung aufnötigten, wird als charakteristisch hervorgehoben: *sie mögen gern schön aussehen in Fleisch*. Solche Leute *sind* und haben ihr Bestehen in Fleisch (Röm. 8,8), und nach Fleisch gehen sie einher, in dem Bestreben, gerade in Fleisch eine schöne Außenseite hervorzukehren. Sie sind falsche Apostel und trügliche Arbeiter, wollen aber die schöne und in den Gemeinden Christi hochangesehene Gestalt von Aposteln Christi sich anschaffen oder als Maske vorlegen. Was haben diese Leute dabei, was bezwecken sie, fragt Paulus die Galater, daß sie euch die Beschneidung aufzwingen? Geht's ihnen, wie sie vorgeben, wirklich um euer Heil, und wollen sie euch zur Vollendung führen? Das ist die schöne Gestalt und Außenseite, in welcher sie sich darstellen, um Eingang bei euch zu gewinnen. Es ist ihnen aber in Wirklichkeit um nichts anderes zu tun, als daß sie sich der Verfolgung entziehen, welche mit der Predigt vom Kreuz des Gesalbten notwendig verbunden ist.

So wie es heutzutage Prediger gibt, die mit aller Gewalt evangelisch sein wollen, weil das nun einmal in gewissen Kreisen zum schönen Aussehen oder, wie wir mehr gewohnt sind, zu sagen, zum guten Ton gehört, ebenso wollten jene Judaisten als Freunde des Kreuzes Christi gelten. Um sich nun dabei vor der Verfolgung der Juden sicher zu stellen, denen das Kreuz nicht aufhörte ein Ärgernis zu sein, deshalb und nur um so eifriger trieben sie die Beobachtung der gesetzlichen Vor-

schriften und vor allem die *Beschneidung*. Mit ihrem Beschneidungseifer söhnten sie die Juden aus, und wenn dann von der Verfolgung die Rede war, welche Paulus auszustehen hatte, dann hieß es: das ist nur seine eigene Schuld; weshalb ist er so schroff und rücksichtslos? Aus dem Philipperbriefe wissen wir, daß es in Rom solche gab, die aus Neid und Zanksucht Christum predigten, bloß um den Banden des Apostels eine Trübsal zuzufügen.

V. 13. *Denn nicht einmal jene selber, die sich beschneiden lassen, bewahren das Gesetz; nein, sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasst, damit sie eures Fleisches sich berühren.*

Die Beschneidungsleute in Galatien waren nicht Juden, die als achttägige Kinder beschnitten worden waren. Echte Juden setzen ihren ganzen Stolz darin, das Gesetz zu bewahren. Der Apostel hat Heiden im Auge, die, nachdem sie Christum gehört, sich haben beschneiden lassen, um eine höhere Stufe der Heiligkeit zu erreichen, und welche nun mit dem bekannten Proselyteneifer für die Beschneidung Propaganda machen. Mit dem Artikel des Partizips, οἱ περιτεμνόμενοι, weist er mit einer gewissen Geringschätzung (s. Winer 122 und zu 1,7) auf die Leute hin: die Beschneidungsleute da; etwa wie wir jetzt sagen würden: die Wiedertäufer da! Da es sich eben nicht um Juden handelt, die als Kinder beschnitten worden sind, sondern um Heiden, die, der eine heute, der andere morgen, sich beschneiden lassen, so ist das Partizip des Präsens ganz an seiner Stelle. Die Griesbach'sche Lesart des Part. Perfekti, οἱ περιτετμημένοι, die Beschnittenen, soll eine Verbesserung sein. Aber wie kann man glauben, daß gerade der Apostel Paulus – der für seine Person Wert darauf legte, ein „achttägiger“ zu sein in Betreff der Beschneidung – auf beschnittene *Juden* mit Spott und Geringschätzung hingewiesen haben sollte, mit dem Ausruf: die Beschnittenen da? Sein Spott trifft nur solche Heiden, welche die Beschneidung angenommen haben und sich als Beschneidungstreiber hervortun. Dieselben Leute nennt er einmal verächtlich die „Zerschneidung“, τὴν κατατομήν. Phil. 3,2.

Der echte Jude war davon durchdrungen, daß er durch die Beschneidung auf das ganze Gesetz verpflichtet sei. Den Leuten, die, nachdem sie selbst die Beschneidung angenommen hatten, in Galatien die Beschneidung den Gläubigen aufnötigten, war am Gesetz nicht viel gelegen. Für ihre Person wenigstens bemühten sie sich nicht mit dem Gesetz, wenn sie auch anderen dieses unerträgliche Joch aufhalsen mochten. Indem sie Anhänger warben für die Beschneidung, hatten sie nur das im Auge, sich des Fleisches derer zu berühren, welche sie dazu brachten, ihrem Beispiel zu folgen. Gaben diese ihr Fleisch her zu dem Akt der Beschneidung, die im Fleisch mit Händen geschieht, dann konnten sie den Juden gegenüber damit prahlen: seht, das haben *wir* fertig gebracht. An dieses Prahlen der Beschneidungstreiber dachte der Apostel wohl schon, als er schrieb (v. 4): „sein eigenes Werk bewahre ein jeglicher, und dann wird er allein im Blick auf sich selbst was zu rühmen haben, und nicht im Blick auf den andern.“

V. 14. *Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen anders, als des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir alles, was Welt heißt, gekreuzigt ist, und ich der Welt.*

Das unserem Apostel so geläufige μὴ γένοιτο als kurz abwehrende Antwort findet sich hier – aber im N. T. auch nur hier – in Verbindung mit dem Infinitiv, was in der LXX öfter der Fall ist, z. B. Gen. 44,7.17; Josua 22,29; 24,16. – So heißt denn: μὴ γένοιτο καυχᾶσθαι: *mir widerfahre es nicht*, oder: *mir sei es ferne, mich zu berühren.*

Mögen andere sich bemühen, das Ärgernis des Kreuzes aus dem Weg zu schaffen, dadurch daß sie mit ihren Beschneidungserfolgen prahlen; ich, was mich betrifft, will von Berühmen nichts wissen, als allein davon, *daß ich mich des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi berühme.*

Ob man $\delta\iota' \omicron\upsilon\tilde{\nu}$ mit Vulg., Beza und Luther auf Jesum Christum bezieht (*durch welchen*), oder mit Calvin, Bengel, Winer auf das Kreuz (*durch welches*), gibt kaum einen Sinnunterschied. Durch das Kreuz, den schandvollen Marterpfahl, wie die Römer es nannten, – oder dadurch, daß unser Herr Jesus Christus gekreuzigt ward – ist mir alles, was Welt heißt, gekreuzigt. Dazu gehören denn auch jene „Elemente der Welt“, von welchen 4,3 die Rede ist. All die jüdischen Vorzüge und überhaupt alles, was mir Gewinn war, schreibt er den Philippnern, das habe ich für Schaden gehalten Christi wegen; ich habe es alles eingeübt; ja ich halte es für Dreck. In diesem Sinne war dem Apostel dieses alles gekreuzigt. Der alles übertreffenden Erkenntnis Jesu Christi wegen, der durch das Blut seines Kreuzes Frieden und Heil ihm erworben, *schämte* er sich nicht nur nicht des Kreuzes, sondern das Kreuz war der einzige Gegenstand seines Rühmens. So wie eine Welt für ihn gekreuzigt ist, insofern er mit Christo mitgekreuzigt war, ebenso war auch er seinerseits der Welt gekreuzigt und für die Welt tot. Vergl. 2,19.20.

V. 15. *Denn in Jesu Christo gilt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut, sondern eine neue Schöpfung.*

Wer mit Christo mitgekreuzigt ist, der lebt nicht mehr von sich selber, noch für sich selber, sondern in ihm lebt Christus, und er ist in Christo. Das Sein in Jesu Christo ist eine Frucht des Kreuzes, wie der Herr selber sagte: wenn ich werde erhöht sein von der Erde, werde ich sie alle zu mir ziehen. Und da macht er keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden. *Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung etwas, noch Vorhaut.* Diese Worte, welche bereits 5,6 ausgesprochen waren, wiederholt der Apostel hier noch einmal mit eigener Hand, um es den Galatern aufs neue mit allem Nachdruck einzuschärfen, daß es, um in Jesu Christo zu sein und das ganze volle Heil zu erlangen, der Beschneidung nicht bedürfe. Als das Einzige, was bei ihm Geltung habe, hatte er vorher *Glauben* bezeichnet, der durch Liebe werktätig ist. Hier sagt er: in Jesu Christo gilt nichts anders, als *eine neue Schöpfung*; denn für den Glaubenden ist dieselbe Größe der Macht wirksam, welche Gott gewirkt hat in dem Gesalbten, als er ihn auferweckte aus Toten. Eph. 1,19.20. Ist jemand in Christo vermöge Glauben: eine neue Schöpfung ist da; das Alte ist vergangen, siehe, neu geworden ist das Gesamte. 2. Kor. 5,17. Diese Neuschaffung kommt ganz allein in Betracht. Der Gläubige aus den Heiden, der sich vermißt, der neuen Schöpfung durch Beschneidung nachzuhelfen und sie aufzubessern, der stellt sie in Frage. Ja, er „beseitigt den Ratschluß Gottes in Bezug auf sich selbst“ (Lk. 7,30) und leistet mutwillig auf das Einzige Verzicht, was Geltung hat.

V. 16. *Und alle, die nach der besagten Richtschnur einhergehen werden, Friede komme auf sie herab und Erbarmen, und zwar auf den Israel Gottes.*

Das Wort $\kappa\alpha\nu\acute{\omicron}\nu$ muß in der Verbindung mit $\sigma\tau\omicron\iota\chi\eta\sigma\upsilon\sigma\iota$, „einerschreiten“, ebenso, wie 2. Kor. 10,13 in der eigentlichen Bedeutung *Linie* oder *Richtschnur* gefaßt werden; wir können auch sagen: *Leitfaden*. Weil das Pronomen demonstrativum dem Substantiv nachgesetzt ist, so bezieht es sich auf das Vorhergehende und nicht auf das, was folgt. Mit $\tau\tilde{\omega} \kappa\alpha\nu\acute{\omicron}\nu\iota \tau\omicron\upsilon\tau\omega$ meint der Apostel den Gehalt dieses Briefes, der den Lesern einen klaren Leitfaden für die Erkenntnis und eine bestimmte Richtschnur für ihren Wandel hinstellt. Die Rechtfertigung aus Glauben ohne Gesetzeswerke und folglich auch ohne Beschneidung ist die Summa dieses Leitfadens.

Wenn es nun heißt: *Alle, die nach der besagten Richtschnur* – nicht einhergehen, sondern – *einhergehen werden*, so können wir aus diesem mit Absicht gewählten Futurum den Schluß ziehen, daß der Apostel in seiner zarten Liebe der Hoffnung noch Raum geben will; der Hoffnung nämlich, daß der Brief nicht vergeblich geschrieben sei, und daß sich doch noch etliche finden werden, die aus

der verkehrten Richtung, in welche sie sich hatten hineintreiben lassen, umkehren würden, um der Wahrheit zu gehorchen. S. 5,10. Diesen nun, so viele ihrer sein werden, gilt der Segenswunsch:

Friede über sie und Erbarmen!

Friede ist der Inbegriff des Heils und die Frucht der Sündenvergebung. Dem tröstlichen Zuspruch: „erlassen sind dir die Sünden“, läßt der Herr das gnadenvolle Wort folgen: „gehe hin in (zum) Frieden!“

Und Erbarmen; denn auch, nachdem die Seele in den Frieden des Königreichs Gottes gesetzt ist, bedarf sie fort und fort des Erbarmens von dem Vater der Erbarmungen, dem Gott alles Trostes. Je älter wir werden auf dem Weg des Heils, je mehr fühlen wir das Bedürfnis, Erbarmen zu nehmen von dem Thron der Gnade.

Und über den Israel Gottes; das „und“ (καί) ist nicht verbindend, sondern erklärend: und zwar. Hart. I, 145. Friede etc. über sie, und zwar – oder: ich meine – über den „Israel Gottes“. Das ist, was Röm. 11,26 Gesamt-Israel heißt, und bildet den Gegensatz des „Israel nach Fleisch“. Nicht alle, die aus Israel stammen, sind nun auch „Israel“: denn nur die Kinder der Verheißung werden als Same gerechnet. Indem Paulus seinen Segenswunsch auf den „Israel Gottes“ beschränkt, gibt er damit zu guter Letzt nochmals kurz und schlagend zu bedenken, daß die Beschneidung von Handwerk nichts ist und höchstens zu einem „Israel nach Fleisch“ führt. Diejenigen, welche vermöge Geist Gott dienen, die sich des Kreuzes Christi rühmen und sich nicht verlassen auf Fleisch, *diese* sind die wahre Beschneidung, d. i. die Herzensbeschneidung, die in Geist geschieht. Phil. 3,3. Alle diese, Juden und Heiden, sind das, was vor Gott „Israel“ heißt und bei ihm als Israel gilt; und *ihnen* gehört die Verheißung: Friede über Israel! Ps. 128,6.

V. 17. *Fortan soll Mühe mir niemand mehr verursachen. Ich trage ja die Schmachmale des Herrn Jesu an meinem Leib.*

Τοῦ λοιποῦ sc. χρόνου, was im N. T. nur hier vorkommt, aber bei den Griechen häufig verwandt wird, heißt nicht, als wäre es formula abripiendi, *übrigens*, – auch Vulgata de cetero – sondern, wie Luther es richtig gegriffen hat: *hinfort*, posthac, in posterum, und bezeichnet nach Herm. ad Vig. 706 repetitionem ejusdem facti reliquo tempore.

Fortan, d. i. von der Zeit ab, wo ihr diesen Brief werdet empfangen und gelesen haben, soll niemand mir weiter Last und Mühe machen. Alles, was zur Belehrung und Warnung dienen kann, ist den Galatern in diesem Brief überzeugend und erschöpfend vorgetragen, und zuletzt noch hat ihnen der Apostel mit der eigenhändigen Nachschrift den Beweis gegeben, wie sie ihm am Herzen liegen. Jetzt aber, nachdem jedes Mittel der Überredung angewandt ist, will er von keinem weiter belästigt sein. Er überläßt sie ihrem Geschick, da er das Seinige getan hat und im übrigen nur seinem Herrn verantwortlich ist.

Indem er hinzufügt: *Denn ich*, oder: *Ich ja trage die Schmachmale des Herrn Jesu an meinem Leib*, gibt er Anlaß, einen Vergleich anzustellen zwischen dem „berufenen Apostel Jesu Christi“ und den Verführern, die sowohl den Apostel als solchen, wie auch das von ihm verkündigte Evangelium aus den Herzen der Galater zu verdrängen trachteten. Von solchen Leuten hat schon Assaph gewisssagt: „sie sind nicht in Gefahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast. Sie sind nicht im Unglück und werden nicht geplagt, wie andere Menschen.“ Wenn sie denn, in den galatischen Gemeinden, diesen Leuten den Vorzug geben wollen, dann mag Paulus sich nicht weiter mit ihnen befassen. Jene, die sich schön herauszuputzen verstehen in Fleisch, gehen der Verfolgung und der Schmach des Kreuzes aus dem Weg.

Ich wenigstens, sagt Paulus, trage die *στίγματα* des Herrn Jesu an meinem Leib. Das Wort *στίγματα* kommt im N. T. nicht weiter vor, und in der griechischen Bibel findet es sich auch nur einmal, nämlich Hld. 1,11, wo wir in der unsrigen „Pöcklein“ lesen, das sind Pünktchen. Da hat es die Bedeutung einer Verzierung auf einem bräutlichen Schmuck. Davon abgesehen sind *στίγματα* Malzeichen, die am Leib eingeätzt oder eingebrannt werden. Verbrechern wurden solche Malzeichen eingebrannt, und dies war auch hier zu Lande bis auf die neueste Zeit im Schwange. Soldaten trugen solche Zeichen an sich zur Erinnerung an ihre Führer, und jetzt ätzen Schiffer einen Anker u. dergl. auf ihren Arm ein. Solchen Sklaven, die entflohen waren, wurde von den Römern ein FUG eingebrannt, und daher mag das TF der französischen Verbrecher entlehnt sein. Sklaven trugen aber insgemein das Zeichen ihrer Herren, und das will der Apostel andeuten, daß er, als Sklave und Diener, die Malzeichen seines Herrn am Leib trägt. Er will sagen, in den Narben und den sonstigen Merkmalen der Schläge, Steinwürfe und anderweiter Mißhandlungen trage er an seinem Leib die Schmachmale des Herrn *Jesu*, dem er als Sklave angehöre. Als der Herr den von Drohen und Mord wider seine Jünger losschnaubenden Saulus in seinen Dienst berief, da sagte er von ihm: „ich will ihm zu erfahren geben, wie viel er um meines Namens willen leiden muß.“ Er selbst gibt den Korinthern einen kurzen Überblick von seinen fast übermäßigen Leiden. 2. Kor. 11,22-27. Was er hier „Schmachmale“ nennt, sind in Wirklichkeit die höchsten Ehrenzeichen und ein Schmuck, wie er der Braut im Hohenlied kostbarer nicht angelegt werden kann.

V. 18. *Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit eurem Geiste, Brüder! – Amen.*

Mit diesem Segenswunsch nimmt der Apostel von seinen Lesern Abschied. In dem Vertrauen, daß sie mit ihm Jesum Christum als „Herrn“ bekennen, – *unseres* Herrn Jesu Christi – versagt er ihnen auch am Schluß des strengen Briefes den Brudernamen nicht. *Brüder*, sagt er, die Gnade, in welcher Jesus Christus euch gerufen hat, die Gnade, welche allein erretten kann, und welche euch auch erretten wird, insofern ihr an ihr festhaltet, die *sei mit eurem Geiste*. Dieselben Worte finden wir am Schluß des Briefes an Philemon; und dem Timotheus wird geschrieben: der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste! Wenn Gottes Geist in den Galatern wohnte, dann waren sie in Geiste. Er selbst aber, der Geist, bezeugt mit unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind, und zu diesem Zweck ist die Gnade mit unserm Geist.

Somit schließt auch dieser strenge und harte Brief mit dem ermunternden und herzugewinnenden Ausdruck jener Liebe, „welche alles trägt, alles glaubt, alles hofft, allem standhält.“